



DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Homosexualität in der Öffentlichkeit und im Wandel
der Gesellschaft“

Vom Life Ball 1993 zur Akzeptanz bunter Sexualität
der Gegenwart

Verfasser

Stefan Ryba

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2009	
Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 301 295
Studienrichtung lt. Studienblatt:	Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
Betreuerin / Betreuer:	a.o. Prof. Dr. Fritz Hausjell

INHALTSVERZEICHNIS

1. EINLEITUNG	1
2. BEGRIFFSERKLÄRUNG	3
2.1 PR.....	3
2.2. PR UND JOURNALISMUS	4
2.2 DIE MITTEL DER PR	4
2.3 SOCIAL MARKETING.....	5
2.4 INTERNE UND EXTERNE PR	6
2.5 DIE PR VON NGOS.....	7
2.6 IMAGEBILDUNG.....	8
2.7 DER CHARITY- EVENT	9
3. BEGRIFFLICHKEITEN: „HOMOSEXUELLE“ UND „BEWEGUNG“	14
3.1 HOMOSEXUALITÄT.....	14
3.2 BEWEGUNG.....	17
4. HISTORISCHER ABRISS ÜBER DIE ENTWICKLUNG DER BEWEGUNG.....	23
4.1 DIE SITUATION VON 1945 BIS 1971.....	23
4.2 DIE RECHTSLAGE VON 1852 BIS 2002	27
4.3 BEWEGUNGEN IN WIEN.....	31
5. GESELLSCHAFT UND ANERKENNUNG	32
5.1 GESELLSCHAFT	32
5.2 DIE REGENBOGENPARADE ALS SICHTBARKEITSZEICHEN.....	33
5.3 ANERKENNUNGSTHEORIEN IM LGBT- KONTEXT	33
6. HOMOSEXUALITÄT UND GESELLSCHAFT.....	35
6.1 HOMOSEXUALITÄT UND KIRCHE	35
6.1.1 <i>Die katholische Kirche und der Umgang mit Homosexualität in den eigenen Reihen</i>	<i>37</i>
6.1.2 <i>Unveränderte Positionen der katholischen Kirche zum Thema Lebensgemeinschaften Homosexueller. Die Kirche geht nicht mit der Zeit, daher geht sie mit der Zeit.</i>	<i>39</i>
6.1.3 <i>Die Katholische Kirche und die Politik</i>	<i>43</i>
6.2 HOMOSEXUALITÄT IN PRINTMEDIEN.....	48
6.3 HOMOSEXUALITÄT IN DER ÖFFENTLICHKEIT	49
6.4 HOMOSEXUALITÄT IM TV.....	50
6.4.1 <i>Polnisches TV zensiert „Little Britain“</i>	<i>52</i>
6.4.2 <i>Teletubbies werden in Polen als schwul verdächtigt.....</i>	<i>53</i>
6.5 HOMOSEXUALITÄT UND POLITIK	54

7. AIDS	55
7.2 MÖGLICHKEITEN DER INFektion.....	56
7.3 AIDS IN DER ÖFFENTLICHKEIT	57
7.4 AIDS IN DEN MEDIENBERICHTEN ÖSTERREICHS	59
7.5 AIDS IN ÖSTERREICH.....	63
8. DER LIFE BALL	66
8.1 DER LIFE BALL UND SEINE BOTSCHAFT	66
8.2 DER RED RIBBON, SYMBOL FÜR SOLIDARITÄT MIT AIDS.....	67
8.3 WER UND WAS IST DER LIFE BALL?.....	68
9. DIE UNTERSUCHUNGSMETHODE INHALTSANALYSE	69
9.1 ZUR METHODENWAHL	70
9.2 GEGENSTAND DER UNTERSUCHUNG	71
9.3 ERHOBENE TAGESZEITUNGSEXEMPLARE	72
9.4 ZIEL, FRAGESTELLUNGEN UND HYPOTHESEN	73
9.5 KATEGORIENDEFINITION.....	75
9.6 AUSWERTUNG DER HYPOTHESEN.....	76
9.7 RESÜMEE	84
10. INTERVIEWS	86
10.1 INTERVIEW MIT ULRIKE LUNACEK.....	86
10.2 INTERVIEW MIT GÜNTER TOLAR.....	97
11. QUELLENANGABE	109

1. Einleitung

Der Life Ball und die Medien

In einer gegenseitigen und einander ständig aufschaukelnden Wechselwirkung stehen der Life Ball und die Medien. Der Life Ball benötigt die mediale Unterstützung, um sich und seine Anliegen dem breiten Publikum präsent zu machen. Auch die Medien brauchen einen Life Ball für ihre Berichte, Reportagen, Leserbriefe und Sendungen, denn diese garantieren mittlerweile Quoten.

Selbst wenn so mancher Artikel oder eine Sendung unglücklich formuliert wird oder unpassend gestaltet ist; vor dem Life Ball 2009 wurden Differenzen zwischen dem Organisator Gery Keszler und dem ATV- Moderator Dominic Heinzl anlässlich eines Beitrages auf ATV aufgeschaukelt. Der Streit wurde vielfach aufgegriffen und hochgespielt, bescherte einen Club 2 zu diesem Thema und beschäftigte auch die Krone samt ihren Karikaturisten Bruno Habertzettl. Letztendlich, wurde dieser Streit beigelegt, nachdem beide Seiten davon profitiert hatten.

In Zeiten zunehmender Wichtigkeit medialer Präsenz gibt es also nichts Schlimmeres als mediale Ignoranz. Jegliche negative Reflexion ist somit besser als gar keine, denn sie regt wiederum zum gesellschaftlichen Diskurs an.

Am 16. Mai 2009 ging der Life Ball in seiner 17. Auflage wieder einmal über die Rathaus- Bühne und führte vor, wie weit sich die Veranstaltung von früher gültigen Begrenzungen emanzipiert hat.

Längst ist dieser Event institutionalisiert und über den Rathausplatz, Stadt- und Landesgrenzen hinaus zu einem international notierten Pflichttermin für viele geworden, die seine einstigen Wurzeln kaum erwähnenswert finden.

Das gilt auch für manche Medien und somit Personen, die weniger über die Absichten des Gründervaters Gery Keszler als vielmehr über persönliche Querelen berichten wollen.

Wofür stand der erste Life Ball im Jahr 1993 und wofür steht er nun?

Bringen der Life Ball und Opinion Leader aufgrund der medialen Präsenz die Gesellschaft zum Umdenken, zu mehr Toleranz und letztendlich zur Akzeptanz?

Und welche Botschaften möchte der Event vermitteln? Akzeptanz von Homosexuellen, oder Solidarität und Anerkennung zur Ausübung bunter Sexualität? Und inwiefern hat diese Botschaft mit Aids zu tun?

Ich habe diese Fragen als Fundament des Themas gewählt und die Wechselwirkung von den Medien und einem weltweit bekannten Event betrachtet.

2. Begriffserklärung

2.1 PR

Was ist die PR und was trennt sie von Werbung und Journalismus? Im deutschen Sprachgebrauch wird der Begriff „Public Relations“ mit Öffentlichkeitsarbeit gleichgesetzt.

Unter Öffentlichkeitsarbeit wörtlich genommen versteht man die Arbeit einer Institution in und mit der Öffentlichkeit, oder die Maßnahmen, die notwendig sind, um ein Anliegen, eine Thematik oder Dienstleistung der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die Öffentlichkeitsarbeit; Public Relations- umfasst die Kommunikation, die Beziehungen zur Öffentlichkeit, Feedback- Aktion und Reaktion. Der Name suggeriert die Wechselbeziehungen der PR.¹ Für PR/Öffentlichkeitsarbeit gibt es in der Literatur zahlreiche Definitionen. An dieser Stelle sei die PR- Definition nach Grunig erwähnt.

Definition:

„Public Relations ist die Gestaltung der Kommunikation zwischen einer Organisation und ihren Öffentlichkeiten.“²

„Public Relations ist eine Kommunikationsfunktion des Managements, mittels derer sich Organisationen anpassen, ändern oder ihre Umwelt verändern, um die jeweiligen Ziele zu erreichen.“³

Letztere der beiden angeführten Definitionen zeigt, wie unterschiedlich man die Bedeutung von PR auffassen kann und, dass der Öffentlichkeitsarbeit auch ein negatives Image anhaften kann und man dahinter auch Eigenwerbung vermuten kann.

PR und Werbung bedienen sich zwar teilweise ähnlicher Mittel, die Unterschiede sind aber doch deutlich zu beschreiben.

Ein Unterscheidungsmerkmal ist die Form der Kommunikation: Während die Werbung eine Einwegkommunikation darstellt, ist die PR eine andauernde

¹ Faulstich, Werner; Grundwissen Öffentlichkeitsarbeit: kritische Einführung in Problemfelder der Public Relations, Bardowick 1992, S. 7

² Grunig, James; Hunt, Todd: Managing Public Relations, New York 1984, S. 6

³ Long, Larry u.a.: Public Relations: A Theoretical and Practical Approach, In: Public Relations Review. Jg 13, H.6, 1987

Wechselbeziehung sowie Austausch zwischen einer Organisation und der Öffentlichkeit.

Die PR „beschränkt“ sich stets auf die Gesamtheit eines Unternehmens, während sich die Werbung auf einzelne Produkte, Waren und Dienstleistungen bezieht.

Die PR einer Organisation hat Linie und Standpunkt und wird auch langfristig konzipiert, während die Werbung kurzfristige Einschaltungen verwendet und mit Umsatz von Produkten etc. klar messbar ist.⁴

2.2. PR und Journalismus

Die Öffentlichkeitsarbeit ist unabdingbar mit dem Journalismus verbunden und bedient sich auch der Mittel dessen.

Zwischen dem PR- Berater, der einer spezifischen Organisation angehört und den Journalisten, der zur Wahrheit, Aufklärung, Unterhaltung und Meinungsbildung verpflichtet ist, sollten bestmögliche Verhältnisse herrschen. An oberster Stelle der PR steht der kontinuierliche Kontakt zu und mit Journalisten, welche auf Informationen angewiesen sind. Neben Pressekonferenzen sind Aussendungen und Newsletter das Material des Journalisten, der bestenfalls medientaugliche und wahrheitsgetreue Informationen und Presseartikel übernehmen kann, um so für die Organisation größtmögliche Medienpräsenz zu erlangen.⁵

2.2 Die Mittel der PR

Die Mittel, derer sich die PR einer Organisation bedient, können vielfältiger nicht sein. Sie sind projekt- und unternehmensspezifisch verschieden abgestimmt, wobei bei NGOs die Ressourcen sicherlich begrenzt sind und neben klassischen PR- Maßnahmen (Printexemplare und Broschüren, Ausschreibungen, T- Shirts, Pressekonferenzen, Tage der Offenen Tür,

⁴ Faulstich, Werner, Grundwissen Öffentlichkeitsarbeit. 1992, S. 10

⁵ Dorer, Johanna; Lojka, Klaus: Öffentlichkeitsarbeit, Wien 1991, S. 45

Messeauftritte und Informationsstände uvm.) der eine oder andere PR- Event mehr Aufsehen erregt.

2.3 Social Marketing

Ziel des Social Marketing ist es, immaterielle Güter zu „verkaufen“. Die Gesellschaft und die Öffentlichkeit werden dazu angehalten, aktiv zu sein, Einstellungen und Werthaltungen zu ändern und demnach zu handeln. Das wiederum kann sich darin zeigen, mit Sachspenden und Geldspenden zu unterstützen oder auch immateriell, indem aktiv und freiwillig mitgearbeitet wird.⁶

Kotler/ Zaltman definieren Social Marketing als

„(...) die Planung, den Einsatz und die Kontrolle von Programmen zur Beeinflussung der Akzeptanz von sozialen Vorstellungen, in die Überlegungen zur Gestaltung des Produkts, des Preises, der Kommunikation, des Vertriebs und der Marketingforschung eingehen.“⁷

Social Marketing ist aber nicht nur NGOs vorbehalten, es gewinnt auch in wirtschaftsorientierten Unternehmen immer höhere Bedeutung, da auch dort soziale Akzeptanz und ein positives Image unerlässlich sind.

Umgekehrt sind auch NGOs an der Herstellung und dem Vertrieb von materiellen Gütern interessiert. Der Verein AIDS- Live, der den jährlich stattfindenden Life Ball organisiert und Spenden zu Gunsten weltweiter Aidshilfe- Projekte sammelt, bietet als Gegenleistung seinen Gästen einen hoch angesehenen Event mit hohem Erlebnismoment und Content.

Der Kauf kleiner ausgewählter Produkte wie Bettwäsche, Anstecknadeln, Kreditkarten mit dem „Red Ribbon“- Emblem des Life Ball oder Life Ball Songs auf CD unterstützen die Projektarbeit des Vereins zwar, tragen aber lediglich in kleinem Rahmen bei.

⁶ Krzeminski, Michael; Neck, Clemens: Praxis des Social Marketing, Frankfurt am Main 1994; S. 14

⁷ Kotler, Philip; Zaltman, Gerald: Social Marketing: An Approach to Planned Social Change. In: Journal of Marketing, Nr. 35/1971. S. 3-12.

2.4 Interne und externe PR

Prinzipiell decken beide ihre jeweiligen Bereiche ab, lassen sich aber nicht unbedingt klar und deutlich voneinander trennen und stehen in stetiger Wechselbeziehung. Die interne Öffentlichkeitsarbeit bedingt die Externe und umgekehrt. Ohne gelungene externe Öffentlichkeitsarbeit werden die Anliegen nicht publik, und funktioniert ein Unternehmen intern nicht, wird es langfristig nicht den gewünschten Erfolg einbringen.

Die externe PR ist in ständigem Dialog mit der Öffentlichkeit, den Medien und ihren Vertretern. Im besten Fall wird Vertrauen aufgebaut, Verständnis erweckt und es werden die Anliegen akzeptiert und weiter transportiert, was sich wiederum als erfolgreiche PR-Maßnahme auf die Organisation auswirkt.

Unter interner PR versteht man nach Oeckl

„(...) die organisationsinterne Unterrichtung der Mitarbeiter mit der Zielsetzung, diesen das unentbehrliche Orientierungswissen laufend zu vermitteln, das sie benötigen, um Sinn und Zweck ihrer Arbeit zu erkennen und dadurch motiviert zu werden. Gleichzeitig wird mit interner Öffentlichkeitsarbeit eine möglichst optimale Integration in, sowie eine starke Identifikation der Organisationsmitglieder mit der jeweiligen Organisation angestrebt.“⁸

Nach Bogner sind

„die eigenen Mitarbeiter die wichtigste Öffentlichkeit. Sie und ihre Familien sind Opinion Leader ersten Ranges, sie prägen durch ihre Meinung und ihre Zufriedenheit das Image der Institution. Wer seine Mitarbeiter bezüglich Information und Mitsprache vernachlässigt, gibt bares Geld aus der Hand. Denn informierte Mitarbeiter sind bessere Mitarbeiter.“⁹

⁸ Oeckl, Albert: Die Public Relations im Überblick. In: Tietz B. (Hg): Die Werbung Band 1, Saarbrücken 1981 S. 285

⁹ Bogner, Franz: Das neue PR- Denken. Strategien, Konzepte, Maßnahmen, Fallbeispiele effizienter Öffentlichkeitsarbeit, Wien 1990. S. 129

2.5 Die PR von NGOs

Eine herausragende Funktion nimmt die PR bei Non-Profit Organisationen (Non Government Organisations) ein, da diese, um ihre Ziele zu erreichen, auf die Akzeptanz einer möglichst breiten Öffentlichkeit angewiesen sind. NGOs vertreten nicht nur keine eigenen Wirtschaftsinteressen, auch das Interesse an der NGO ist der Bevölkerung und somit der Öffentlichkeit oft zu gering, da nicht Produkte im Vordergrund stehen, die man erwerben und anfassen kann, sondern soziale Werte, Bewusstseinsvermittlung und Unterstützung vertrieben werden. Dem hinzu kommt, dass Problemstellungen, mit denen die breite Bevölkerung nicht unmittelbar befangen ist bzw. die das Individuum nicht direkt berühren, von der Bevölkerung nicht wahrgenommen werden.

Der Vorstand des Vereines Aids Life besteht aus sechs namhaften Personen, und etwa zehn Angestellte die im Team Life Ball tätig sind. Die Dimension und das Ausmaß des Event Life Ball erfordert ein professionelles Team.

Um zu gewährleisten, dass die Spendengelder für Projekte verwendet werden, wird das Team klein gehalten, je nach Umfang und Vorbereitungsarbeiten kommen vor dem Event freiwillige Helfer zum Team dazu. Wenn eine NGO es so weit gebracht hat, dass sich Menschen vor und während des Events als Arbeitskraft unentgeltlich zur Verfügung stellen, dann kann man von einer gelungenen internen und externen PR sprechen.

Viele NGOs betreiben zu wenig oder zu unprofessionelle PR. Oft widerstrebt es ihnen, sich selbst zu produzieren, sich selbst zu positionieren und ins richtige Licht zu rücken. Leider werden gewisse Wertvorstellungen als vollkommen selbstverständlich vorausgesetzt, was demnach ein gravierender Fehler ist. In unserer Wohlstandsgesellschaft, wo Schönheit und Kapital als höchste Priorität gesehen werden, werden Themen wie Armut, Krankheit und Tod oft beiseite geschoben. Doch die Menschen zum Hinsehen zu bewegen ist genau der Arbeitsbereich der PR Abteilungen.

Genau bei denen wird sehr häufig eingespart, da NGOs teils subventioniert werden und das Geld nicht für hochkarätige PR verwendet wird.

2.6 Imagebildung

„Images entstehen schnell, sind aber umgekehrt langlebig und zäh, wenn sie einmal entstanden sind.“¹⁰

Er analysiert Imagebildung anhand folgender Kriterien:

- Die Vereinfachung der Realität ist nicht das vollkommene Entfernen von der Realität, sondern ein bestimmter und auch notwendiger Prozess der Umweltwahrnehmung und der Transformation in Texte.
- Die einmal gemachte Erfahrung mit einem Gegenstand kann sich imageprägend auswirken.
- Die Überverdeutlichung ist ein Prozess, der reale Ausschnitte, des Gegenstandes, über den ein Image gemacht wird, herausnimmt und verdeutlicht.¹¹

Nach Szyszka entsteht ein Image auf Grundlage dreier Prozesse:

Aus einer Erfahrung entsteht ein relativ stabiles Bild, welches den Wesenszusammenhang mit Abstand zum Erfahrungszeitpunkt immer mehr auf ein Bild hin verdichtet und verkürzt.

Von dieser Erfahrung aus wird mit einem schmalen Persönlichkeitsausschnitt des Image- Objektes auf strukturell vollkommen andere Ausschnitte des Image- Objektes geschlossen, oder von Erfahrungen von einem Image- Objekt auf andere Objekte.

Bei der Fremdvermittlung greift das Imagesubjekt auf die Erfahrungen und Vorstellungen Dritter zurück. Diese Fremdvermittlung kann durch Opinion Leader ebenso erfolgen wie auf massenmedial vermittelter Ebene.¹²

¹⁰ Bentele, Günther: Images und Medien- Images; Faulstich, Werner (Hg.) Lüneburger Kolloquium zur Medienwissenschaft- Image, Imageanalysen, Imagegestaltung, 1992, S. 166.

¹¹ Bentele, Günther, S. 154.

¹² (Syzska, Peter: Image und Vertrauen zu einer weniger beachteten Perspektive des Image- Begriffs. In: Faulstich, Werner (Hg.) Lüneberger Kolloquium zur Medienwissenschaft, Wissenschaftlicher Verlag Bardowick, S. 104.

Früh fügt dem die Argumentations- bzw. die Gesprächsgrundlage sowie die Informationsüberlastung zu:

Die Anzahl an Themen, Personen und Handlungen, die für den einzelnen Rezipienten von Bedeutung sind wächst an. Von den meisten dieser Gesprächspunkte können keine direkten Erfahrungen anderer, die im persönlichen Gespräch oder über Massenmedien vermittelt werden, die eigene Erfahrung ersetzen. (Früh, Werner; Der aktive Rezipient. Neu besehen. Zur Konstruktion faktischer Information bei der Zeitungslektüre. In: Publizistik. Vierteljahreshefte zur Kommunikationsforschung. 28. Jg. 1983, Heft 3, S. 327.)

Die Informationsüberlastung versteht man den Anteil der nicht beachteten Information an den insgesamt angebotenen Informationen. (Levermann, Thomas: Markt- und Kommunikationsbedingungen für den Einsatz innovativer Marketingmaßnahmen. In: Nickel, Oliver: Eventmarketing. Grundlagen und Erfolgsbeispiele. Vahlen, München 1998, S. 19.)

2.7 Der Charity- Event

Nicht nur die Gönner zeigen sich im Vordergrund, eine große Anzahl freiwilliger Mitarbeiter und Firmen, die Personal zur Verfügung stellen, wirken am Geschehen um den Life Ball wesentlich mit und tragen damit erst zur Realisierung und Umsetzung eines Charity- Events bei. Die Life Ball Engel arbeiten vor während oder nach dem Life Ball unentgeltlich mit.

Ohne diese wäre ein Social Event nicht umsetzbar, da nicht bezahlbar und leistbar.

Daher eignen sich massenmediale Events oder Großveranstaltungen, die den betreffenden Themen und Forderungen eine breite Öffentlichkeit verschaffen und aus dem Spendenerlös ein Spektakel machen können, hervorragend als Bühnen für caritative Zwecke und werden dafür auch immer häufiger herangezogen.

Social Events sind erlebnis- oder ergebnisorientierte Veranstaltungen mit sehr starker emotionaler Ansprache, bei denen ein Firmen oder Produktbezug in den Hintergrund gestellt wird, um dem eigentlichen Ziel der

beteiligten sozialen Organisation die Priorität einzuräumen und die gewünschte Zielsetzung auszulösen.¹³

Awareness- Marketing, soziales Engagement und Charity- Bewusstsein liegen seit der „Soft- Individualismus- Welle“ für die Anbieter und Nachfrager von Erlebnisangeboten im Trend der Zeit, sowie auch der Gebrauch neudeutscher Begriffe wie Soziosponsoring, Sozio- oder Social Marketing und Social Communication beweist.

Auch für Sponsoren sind die Social Events sehr effektiv und enorm wichtig, denn sie leiten mit einer „ungeahnten Effizienz auf mehreren- und zwar den wichtigsten- Kommunikationskanälen gleichzeitig die Botschaften die Botschaften des Kommunikators = Veranstalters an die Rezipienten (...)- natürlich inklusive des allzeit erwünschten und vielzitierten Imagetransfers“.¹⁴

Die Social Events sind genauso der Marktlogik unterworfen, was bedeutet, sie müssen sich zunächst einmal rechnen. Zu dem hinzu möchten oder müssen sie auch einen Mehrwert erwirtschaften, welcher sich je nach Ziel und Strategie, in Form eines Gewinnes, einer größeren Medienaufmerksamkeit oder gewonnener Mitglieder einstellen kann.

Aber nicht nur die Marktlogik, sondern auch der Medienmarkt und die Logik der Aufmerksamkeitserzeugung unter Bedingungen massenmedial Vermittelter Öffentlichkeit bestimmen die Konzepte von Social Events. Die themenbezogene Berichterstattung der Medien versteht sich nicht von selbst, sie beruht zum größten Teil auf inszenierter Information, was einer aufwendigen, nicht zu unterschätzenden Arbeit der Aufmerksamkeitssicherung bedarf. Diese Arbeit ist auch in der „Immer-Mehr“ Spirale gefangen, denn die Medien verfallen in Resignation, besonders was so schwierige Themen wie zum Beispiel Aids angeht. Events, deren Ziel die Mobilisierung ist, folgen also der Notwendigkeit von „Protestvergemeinschaftung und massenmedialer

¹³ Inden, Thomas; Alles Event?! Erfolg durch Erlebnismarketing, Verlag moderne Industrie, Landsberg am Lech, 1993, S. 50)

¹⁴ Inden S. 49

Aufmerksamkeitssicherung in einer transformierten, sensations- und spektakelgeprägten Medienkultur“.¹⁵

„If you are to take it to a mass of people and use the popular medias, you have to use every string you can, in terms of popular presentation“.¹⁶

Daher hat auch das Ereignis Life Ball den Auftrag, zugkräftige Persönlichkeiten für die Show zu gewinnen, um so den Anspruch der Fernsehanstalten gerecht zu werden und sie zur Übertragung des Events zu bewegen.

„Neu an diesen Events ist vor allem ihre Monumentalität. Diese Konzerte sind zunächst eine fleisch- gewordene Ruhmeshalle des angelsächsischen Pop and Rock, ein Who is who des Show Bizz. Ihr Programm besteht aus einem musikalischen Potpourri, das die verschiedensten Geschmackskulturen anspricht und diese zu einem breiten mainstream- Publikum zusammenschnürt. Diese multi- artists Benefizkonzerte sind zudem in einem übersättigten Markt populärer kultureller Waren besonders zugkräftige Veranstaltungen, die den Organisatoren damit auch die Türen zum Weltmarkt öffnen und die Reichweite dieser Events um ein Vielfaches steigern.“¹⁷

Das allgemeine Medieninteresse an Prominenten und Persönlichkeiten lässt sich übertragen, denn sobald diese caritativ tätig werden oder über ein Thema Aussagen treffen, gelangt das Ereignis nahezu sicher in die Medien. Zuzüglich lässt sich der Musikmarkt für Fundraising- Zwecke anzapfen, sobald ein Musiker oder eine Band bereit ist, die Gagen und Tantiemen zu spenden. Dann klingelt es auch jedes Mal, wenn ein Tonträger, eine Eintrittskarte oder ein Merchandising Artikel gekauft wird und jedes Mal wenn eine Radio- oder Fernsehanstalt ein Lied oder eine Veranstaltung überträgt, im Geldbeutel der Organisatoren.¹⁸

Wenn man sich mit Infizierten und dem Kampf gegen Ausgrenzung, Intoleranz und für ein menschenwürdiges Leben mit Aids- Infizierten

¹⁵ Keller, Rainer; Zur Chronik angekündigter Katastrophen. Die Umweltkrise als Dauerevent. In: Gebhardt, Wienfried; Wienfried, Ronald; Pfadenauer, Michaela: Events. Soziologie des Aussergewöhnlichen. Leske und Budrich, Opladen 2000 S. 263

¹⁶ Lahusen, Christian: Nelson Mandela als Pop Ikone. Mega Events und politische Mobilisierung im globalen Dorf. S. 287)

¹⁷ Lahusen 2000, S. 289.

¹⁸ Lahusen 2000 S. 293.

solidarisch zeigen möchte, kann man das mit der Teilnahme am Life Ball tun. Zusätzlich ist der Life Ball selber ein Reiz geworden, durch den sich die Mobilisierungseffekte erhöhen lassen, denn den Teilnehmern wird Gelegenheit geboten, etwas für sich zu tun, währenddessen sie etwas für andere tun. Der große Unterschied zwischen einem Social Event und anderen Erlebnisangeboten liegt darin, dass man dem Life Ball mit gutem Gewissen seinen Spaß haben kann und sein Geld ausgeben kann. Daher ist das soziale Engagement des Einzelnen eng gebunden an die individuelle Entscheidung für das eigene Wohl.

„Megaevents, wie auch politische Mobilisierungsstrategien insgesamt, scheinen damit der Tatsache Rechnung zu tragen, dass sich in der individualisierten Gesellschaft die Menschen selbstverantwortlich und individuell für eine Partizipation entscheiden müssen, weshalb Solidaritäten und Solidarierungen letztlich einer instrumentellen Rationalität unterworfen werden.“¹⁹

Social Events sind für das Publikum aus einem nicht zu unterschätzenden Grund anziehend: Sie mobilisieren und übertragen Emotionen, die durch das gemeinsame und geteilte Erleben Empfindungen der Gemeinsamkeit herzustellen helfen (sozusagen „wir gegen sie: Die Ausgrenzer ausgrenzen), wobei bei den Social Events diese Vergemeinschaftungserfahrung und die Zusammengehörigkeitsgefühle noch mehr verstärkt sind, weil die dramatische Erzählstruktur eines Social Events, bei dem sich das Publikum als eigene Betroffenheitsgemeinschaft auf gewisse Zeit erfahren kann und die Solidarität in der Menge spürbar wird, einfach mehr Identifikationsmomente bietet.

„Denn durch das symbolische und rituelle Engagement für die gute Sache soll die eigene, kollektive Identität und Mission definiert und ausgerichtet werden. Die „Rock-for-a-cause“ Events sind damit eine rituell konstruierte, persuasiv-expressive Form der kollektiven Selbstvergewisserung(...)“²⁰

Mit den sozialen Bewegungen verhält es sich ähnlich wie mit Szenen: sie vermitteln als kollektive Handlungsepisoden Erlebnisse und Eindrücke der

¹⁹ Berking, zitiert nach Lahusen, 2000; S. 294

²⁰ Lahusen 2000. S. 294.

Gemeinsamkeit. Ob das Frauenbewegungen, Ökologiebewegungen, Alternativbewegungen, Aids-Hilfe- Bewegungen oder Menschenrechtsbewegungen sind- immer häufiger werden Konflikte im Rahmen sozialer Bewegungen politisiert.²¹

„Kollektive Identität ist sowohl Voraussetzung als auch Resultat kollektiven Handelns bzw. politischer Aktivität.“²² Die Gesellschaft kann sich und ihren eigenen Einfluss nur so fühlbar machen, indem sie in Aktion tritt, wenn sich die Individuen, die sie konstruieren, versammeln und auch gemeinsam handeln. Daher eignen sich Social Events besonders hervorragend zur Satisfaktion unseres Bedürfnisses nach der Vergemeinschaftung.

„Die Reproduktion der Gemeinschaftlichkeit ist dabei primär magisch, denn nur durch eine kollektive Effervescenz ist es möglich, eine überindividuelle Realität für das Individuum erfahrbar zu machen. (...) Insbesondere hedonistische, ästhetisierende, erotisierende Expressivität und Erlebnisorientierung, die sich in diesen Mega-Events kristallisiert, kann im Durkheimschen Sinne als magische Rekonstruktion moralischer Kollektivgefühle und – ideen verstanden werden. Und es ist diese gemeinschaftliche „Wiederentdeckung“ oder Selbstvergewisserung, die hinter den erzielten Mobilisierungseffekten verortet werden kann. Dabei zeigt sich, dass diese Gemeinschaften transnationalen Charakters sind, zugleich aber auch gerade der massenmedialen Ritualisierung bedürfen, um sich als solche zu rekonstruieren und selbst zu vergewissern.“²³

Der Life Ball, als so ein soziales Event, die richtige Zusammensetzung aus Information, Motivation, Kommunikation, sowie Bildung, Unterhaltung und Imagebildung als Auftrag.

Vor allem das Infotainment, die Mischung aus Unterhaltung und Information, soll das Publikum zum Umdenken und Spenden bewegen. Ein Zuviel an Information über ein bedrohliches Thema wie Aids kann mitunter demotivierend wirken, da Angst auch eine Abwehrreaktion auslösen kann.²⁴

²¹ Schulze, Gerhard; Die Erlebnisgesellschaft, Kultursoziologie der Gegenwart. 8. Aufl., Campus Verlag, Frankfurt/New York 1993. S. 411).

²² Frank/ Roth, 2000, S. 211

²³ Lahusen 2000. S. 295

²⁴ Lichtl, Martin: Ecotainment. Die grossen Gefühle für ein besseres Umweltverhalten. In: Steinecke, Albrecht (Hg): Erlebnis- und Konsumwelten. Oldenburg. München/Wien 2000, S. 119-129

Jedoch muss an den Zweck und den Hintergrund des Events gedacht werden, um die eigene Zielsetzung nicht zu verfehlen. Das vermag einen Besucher in eine Wechselwirkung aus Phantasie und Traumwelt zu versetzen, eine Gegenwelt zum Alltag im Rathaus, wo man für einige Stunden abtauchen kann und sich nicht zu sehr mit den Fakten des todernsten Hintergedankens des Events zu konfrontieren vermag.

So wird auch im Life Ball Presse Buch 2002 geschrieben, dass „der Life Ball primär ein Fundraising- Event ist und kein weltweites Aufklärungsorgan. Natürlich steht der Glamour- Quotient im Vordergrund. Aber es ist auch nicht im Sinne der Sache, dreißig Infostände im Rathaus aufzustellen.

3. Begrifflichkeiten: „Homosexuelle“ und „Bewegung“

Um eine sogenannte Homosexuellenbewegung zu beschreiben, sollen an dieser Stelle Begriffe wie „Homosexuelle“ und „Bewegung“ erläutert werden.

3.1 Homosexualität

Der Homosexuelle; wer ist das und woher kommt dieser Ausdruck? Karl Maria Kertbeny verwendet den Begriff Homosexualität erstmals im Jahr 1869.²⁵

Karl Maria Kertbeny war Ungar und lebte von 1824 bis 1882. Er war gelernter Buchhändler und reiste vor allem in deutsche und österreichische Städte. Er galt als Abenteurer, machte Zeit seines Lebens Schulden, arbeitete sogar als Spitzel für die Polizei. Ab 1865 pflegte Kertbeny einen Briefwechsel mit Karl Heinrich Ulrich; sie beide schrieben in ihren Schriften über die „Theorie und Praxis der Schwulenemanzipation“. Aufgrund Meinungsverschiedenheiten und Streitereien brachen sie die Freundschaft 1868 ab. In diesem Jahr siedelte Kertbeny nach Berlin und begann ein Jahr später, öffentlich gegen den Paragraphen 143, den preußischen Schwulenparagrafen, aufzutreten.

²⁵ Manfred Herzer Hg, KM K. Schriften zur Homosexuellenforschung Berlin 2000.

Die Ausdrücke „homosexuell“ bzw. „heterosexuell“ sind durch Gustav Jäger verbreitet worden. Er veröffentlichte 1880 „Die Entdeckung der Seele“. Darauf ging Richard von Krafft-Ebing in seinem „Psychopathia Sexualis“ ein, in dessen späteren Auflagen immer häufiger Kertbenys Ausdrücke „homo- und heterosexuell“ vorkamen.

Die Ausdrücke „Homosexualität“, „Uranismus“ sowie „konträre Sexualempfindung“ wurden bis in die Zwischenkriegszeit synonym gebraucht.²⁶

Neue Wortkreationen veranlassten auch neue Wortinterpretationen. Karl Heinrich Ulrichs war der erste Mensch, der eine wissenschaftliche Theorie zur Homosexualität entwickelte. Ulrichs, 1825 in Ostfriesland geboren, studierte Jus und arbeitete bis zu einem angedrohten Disziplinarverfahren wegen gleichgeschlechtlicher Neigungen im hannoverschen Justizdienst. Danach wurde er Sekretär eines Bundestagsgesandten und widmete sich weiter seinen Studien über „Rätsel der mann männlichen Liebe“, was er unter dem Pseudonym „Numa Numantius“ veröffentlichte.²⁷ Seine Theorie sagt aus, dass bei männlichen Homosexuellen eine weibliche Seele in einem männlichen Körper wohnt. Diese Menschen wurden von ihm als „Urnlinge“ bezeichnet. Der Geschlechtstrieb laufe gegensätzlich, somit begehre das „männliche“ das „weibliche“ und umgekehrt. Er adaptierte sein Modell, als er in argumentative Schwierigkeiten kam und erweiterte seine Erkenntnis, dass es nicht nur einen Keim für den Geschlechtstrieb gibt, sondern doch zwei. Es gebe nämlich Männer, die sowohl Männer als auch Frauen lieben.

Daher gebe es den „Keim der zartschwärmerischen Liebe“ und den der „sinnlichen Liebe“. Die Kritik an seinem Modell war, dass die Liebe eines Mannes, die sich auf Männer richtet, nicht weiblich sein muss, kam schon vor 1900. Ulrichs ließ aber von seinen Erkenntnissen nicht ab. Ihm ging es vorwiegend darum, das Stigma, welches Homosexuelle belastet, aufzuheben, indem er sich auf die Natur konzentriert und nicht auf die sexuellen Handlungen.

²⁶ Herzer; HG KMK 7-57, Ks Leben und Sexualstudien

²⁷ Hubert Kennedy; (hg) Karl Heinrich Ulrichs: Forschungen über das Rätsel der männlichen Liebe. Berlin 94

Ulrichs Terminologie ist von der Medizin übernommen worden, jedoch wurden die Betroffenen weiter als „Kranke“ angesehen. Immerhin hat diese Annahme sie aber nicht gehindert, die Kriminalisierung von gleichgeschlechtlichem Verhalten zu kritisieren.

In seinem Buch „Psychopathia Sexualis“ unterschied der Arzt Krafft- Ebnig (1840 – 1902) zwischen zwei Arten der Homosexualität:

„Diese perverse Sexualität trifft mit sich entwickelndem Geschlechtsleben spontan, ohne äußere Anlässe zu Tage, als individuelle Erscheinungsform einer abnormen Artung der Vita sexualis und imponiert dann als eine eingeborene Erscheinung, oder sie entwickelt sich erst im Verlauf einer anfangs normale Bahnen eingeschlagen habenden Sexualität, auf Grund ganz bestimmter schädlicher Einflüsse und erscheint damit als eine gewordene erworbene. Es ist wahrscheinlich, auf Grund genauer Untersuchung der sogenannten erworbenen, dass die auch hier vorhandene und als unerlässliche Bedingung zu betrachtende Veranlagung in einer latenten Homo- oder mindestens Bisexualität besteht, die zu ihrem Manifestwerden der Einwirkung von veranlassenden gelegentlichen Ursachen bedurfte, um aus ihren Schlummer geweckt zu werden (Richard von Krafft- Ebnig, Psychopathia Sexualis (Reprint der 14. Auflage von 1912; München 1997, S. 225

Bei den angesprochenen Ursachen für sogenannte erworbene Homosexualität handelt es sich um geschlossene Systeme, in denen homosexuelle Handlungen sozusagen als Ventil dienen, wie z. B. in Gefängnissen, Kasernen oder Schiffen. Sowie sich die Gelegenheit zum „normalen“, also heterosexuellen Geschlechtsverkehr bietet, kommt homosexueller Verkehr nicht mehr in Frage.

Im Gegenzug plädierte Krafft- Ebnig für die Abschaffung der homosexuelle Handlungen betreffende strafgesetzlichen Paragraphen:

„Wenn also tatsächlich zugegeben werden muss, dass bei den Urningen mehr geistige Abnormitäten und wohl auch mehr wirklich geistige Störungen beobachtet werden können, als bei anderen Menschen, so ist damit aber der Beweis durchaus nicht erbracht, dass diese geistige Störung notwendig mit dem Urningtum zusammenhänge und das eines das andere bedinge. Nach meiner festen Ueberzeugung ist weitaus der grösste Teil der bei Urningen beobachteten geistigen Störungen oder krankhaften Dispositionen nicht auf Rechnung ihrer sexuellen Abnormität zu setzen, sondern sie sind hervorgerufen durch die jetzt bestehende falsche Anschauung über das Urningtum und, damit zusammenhängend, durch die bestehende Gesetzgebung und die herrschende Meinung über diesen Gegenstand! Krafft- Ebnig, S. 432

Krafft- Ebning argumentierte in weiterer Folge für die Abschaffung der entsprechenden Paragraphen in Österreich und Deutschland und für eine klare Unterscheidung zwischen Päderastie (Kinderschändung) und Homosexualität.

3.2 Bewegung

Bewegung als der Begriff, der nicht den physischen Prozess meint, sondern eine mentale Einstellung, und den man der Klarheit willen um den Zusatz „politisch“ oder „sozial“ erweitern kann, wird umgangssprachlich seit dem 17. Jh. verwendet. Nachdem sich Bewegungen im Laufe des 19. Jh. in Form von politischen Parteien institutionalisierten, wird im Sprachgebrauch in der jüngeren Vergangenheit zunehmend zwischen Bewegung und Organisation unterschieden.²⁸

Grundvoraussetzung für Bewegung ist das Vorhandensein von interessierten und engagierten Personen, deren Anliegen es ist, gewisse Veränderungen durchzusetzen. Das Verhältnis zwischen Staat und Individuen bzw. sozialen Gruppen erfuhr dabei in den letzten Jahrzehnten eine Veränderung, da sich die Objekte politischen Handelns zu Subjekten wandelten, die nicht mehr nur reagieren, sondern zu AkteurInnen werden. Kommunikation, die bislang in eine Richtung gegangen war, wird zunehmend zu einem politischen Dialog, wodurch Entscheidungen auch von den unmittelbar Betroffenen dieser Entscheidungen beeinflusst werden können.²⁹

Es ist zu erwähnen, dass es sich bei sozialen Bewegungen, bei dem Bemühen um eine gesellschaftliche oder rechtliche Änderung der jeweiligen aktuellen Lage, um eine Form von Dialog handelt, zwischen dem Staat als Bewahrer und Vertreter des status quo und den engagierten Personen oder Gruppen.³⁰

²⁸ Ritter, Joachim (Hg); Historisches Wörterbuch der Philosophie, Band 1, Darmstadt 1971, S. 880.

²⁹ Hauer, Gudrun/ Perchinig, Elisabeth: Homosexualitäten in Österreich: Über die Zusammenhänge von politischer Identität und Praxis (Wien 2000), S. 88

³⁰ Wagner, Philipp, Homosexualität und Gesellschaft, Verlag Dr. Müller, Saarbrücken 2008

Dabei ist anzumerken, dass sich Bewegungen nicht ausschließlich auf Organisationen bzw. Einzelpersonen zusammensetzen. John D`Emilio gibt eine Definition von Bewegung, die dies veranschaulicht:

„A congeries of organizations and individuals, social movements lack boundaries, lines of authority, policies and procedures. Membership in a movement can be declared at will, participants can be responsible to no one but themselves.“³¹

Das soll nicht bedeuten, dass Bewegungen gegen Organisationen arbeiten. Vielmehr könne sich Zweitere aus Ersteren gründen und beide arbeiten zusammen, denn für Bewegungen jeder Art sind Organisationen nicht nur überlebenswichtig, sondern auch der Schlüssel zum Erfolg.

Ulrike Repnik definiert in ihrer Arbeit Schwulen- und Lesbenbewegung wie folgt:

„Das Ziel von Lesben und Schwulenbewegungen ist es, gesellschaftlichen Wandel herbeizuführen, indem auf vielfältige Arten versucht wird, gesellschaftliche oder rechtliche Diskriminierungen von Lesben und Schwulen zu beseitigen.“³²

Sie weist darauf hin, „dass Bewegungen keine homogenen Einheiten sind, sondern aus einer Vielzahl verschiedener Gruppen, Organisationen und Einzelpersonen bestehen und dadurch auch innerhalb einer Bewegung verschiedene Auffassungen vertreten sein können.“³³

Bei den Organisationen ist festzustellen, dass eine „zunehmende Institutionalisierung und entsprechend notwendige Professionalisierungen bei den AktivistInnen stattfinden.“³⁴

Spezifisch für eine Homosexuellenbewegung sind die jeweilige persönliche Erfahrung und der Umgang mit Diskriminierung. Die einzelnen AktivistInnen haben unterschiedliche Erfahrungswerte im Umgang mit der heterosexuellen Mehrheit, der sie tagtäglich gegenüberstehen. Diskriminierungen passieren ja auf unterschiedliche Art und Weise, treffen einzelne Homosexuelle mehr

³¹ D`Emilio, John: Cycles of Change, Questions of Strategy, In: The World Turned; Essays of Gay History, Politics and Culture (Durham- London 2002) S. 94

³² Repnik, Ulrike: Homosexualitäten als politisches Thema, S. 16

³³ Repnik, S. 17

³⁴ Hauer/Perchinig: Homosexualitäten in Österreich (Wien 2000) S. 97.

oder weniger stark und sehen auch für jede Generation anders aus. Diese Unterschiede haben zur Folge, dass es sich bei Homosexuellen um sehr heterogene Gruppen handelt, schon allein, was die Erfahrung mit Homophobie betrifft. Ein anderer Aspekt, der die Gruppenbildung erschwert, ist das Fehlen einer gemeinsamen Geschichte. Selbst nach einigen Jahrzehnten politischer Organisation kann die Mehrheit der AktivistInnen

„nicht auf eine zumindest mündlich tradierte Geschichte der politischen Selbstorganisation zurückgreifen und sie in ihr kollektives historisches Erbe einordnen und weiterentwickeln. Das jeweils formulierte „wir“, das sich den anderen gegenüberstellt, erweist sich als in sich selbst gebrochen, ja sogar fragmentarisch und beschädigt in einem durchaus persönlich spürbaren Sinne, was wiederum die Herausbildung von Wir-Gefühlen in einer positiven Bedeutung stark erschwert, wenn nicht sogar, nahezu verunmöglicht.“³⁵

Es gibt keine äußeren Merkmale zu Homosexualität zu einer gemeinsamen Identifizierung bzw. Identitätsbildung, wie das etwa bei Menschen bestimmter Hautfarbe oder bestimmten Geschlechts der Fall ist. Es gibt zwar eine Geschichte der Verfolgung, wie die auch bei Juden der Fall war; jedoch ist die Definition dessen, was Homosexuelle eigentlich sind, nicht nur rezent, sondern auch umstritten.

Nicht nur gibt es keine äußeren gemeinsamen Merkmale, sondern es fehlt auch eine konkret fassbare Gegnerschaft. Mary Bernstein sieht das durchaus positiv, denn die Oppositionsrolle von Homosexuellen sei zur Routine geworden. Identitäten würden schon alleine dadurch geformt, dass man mit dem Staat und der Gesellschaft interagiere; feindlich eingestellte Dritte (andere Organisationen etwa) seien dazu nicht notwendig und oft auch nicht vorhanden.

„In short, inclusive movement organizations, lack of access to the polity, negative interactions with the state, and routine opposition produced critical identities.“³⁶

Seitdem Homosexuelle als solche identifiziert werden, seitdem sie pathologisiert werden, besteht das Bestreben, sich der heterosexuellen

³⁵ Hauer/Perchinig; Homosexualitäten in Österreich; Wien 2000, S. 90.

³⁶ Bernstein, Mary: Celebration and Suppression: The Strategy Uses of Identity by the Lesbian and Gay Movement. In: American Journal of Sociology, Vol. 103, Number 3 (Chicago 1997). P. 547

Gesellschaft anzupassen, sich als „wertvolle Mitglieder“ in sie einzugliedern und nicht als Sonderlinge aus dem Rahmen und somit rauszufallen. Das birgt die Schwierigkeit, AktivistInnen zu finden. Zwar ist der Ansatz bereits nicht mehr ausschliesslich der, Homosexualität minder zu bewerten als Heterosexualität, dennoch lässt die Angst vor einer eventuellen Stigmatisierung viele vor öffentlichen Engagement zurückschrecken. Die Ziele der Homosexuellenbewegung haben sich im Laufe der Jahre mit der internen Diskussion über den richtigen Zugang, der von Assimilation an die heteronormative Gesellschaft bis hin zur Anerkennung von Homosexualität als positives Merkmal, das nicht von der Allgemeinheit überlagert werden dürfe, reicht, geändert. Dennoch waren die Strategien beider Seiten die gleichen: „Homophile activists would educate professionals (in particular medical professionals) about the realities of homosexuality; those professionals would in turn advocate for changes in state policies on behalf of homosexuals.“³⁷

Erst im Zuge der sogenannten zweiten Homosexuellenbewegung seit den späten 1960er Jahren, d. h. nach der Radikalisierung der Bewegung im Kielwasser der sogenannten „Stonewall Riots“ wurde eine Abgrenzung zu Heteronormativität gesucht und ein Wandel in den Strategien lässt sich feststellen. Insofern ist eine potentielle Gemeinschaft von Homosexuellen, die sich als solche sehen und organisieren, nicht alt genug, um eine lange, und in diesem Fall wichtige historische Tradition vorweisen zu können. Erst nach und nach können AktivistInnen auf Errungenschaften ihrer VorgängerInnen zurückgreifen und haben so die Möglichkeit, das angesprochene „historische Erbe“ zu entwickeln.³⁸

Mary Bernstein sieht als konstitutives Element für Gruppen, die kein eigenes politisches Bewusstsein haben, Identität. Erst wenn durch Identität eine Gemeinschaft gebildet sei, könne die Bewegung wachsen. Wenn sich mit der Zeit Möglichkeiten und organisatorische Voraussetzungen für ein politisches Handeln ergäben, würde sich eine aktivistische Bewegung in der Wahrnehmung der AktivistInnen wandeln zu einem Instrument, wobei

³⁷ Bernstein, Celebration and Suppression; p 543

³⁸ Wagner, Philipp. Homosexualität und Gesellschaft, S. 23

gleichzeitig die politische Repräsentation mehr werde und die Betonung auf Machthabe zurückginge. Und „once a movement has been established, forms of collective action will depend on access to decision makers, the extent of opposition, and the degree of inclusiveness of movement organizations.“³⁹

Es ist jedoch vonnöten, sich selbst als politisches Subjekt wahrzunehmen, und sich aus der bloßen Reaktion herauszunehmen. Auch wenn dies im negativen Sinn geschieht man sich also von einer Mehrheit abgrenzen und gegen diese durchsetzen muss, ist die Individualisierung und Subjektivierung Homosexueller insofern ein wichtiger Schritt, als dass darauf basierend Gruppen geformt werden können, die wiederum zur Herausbildung eines politischen Subjekts führen können.⁴⁰

Um dominante kulturelle Merkmale, wie etwa Heteronormativität bzw. Heterosexismus, zu ändern bzw. Anerkennung für neue soziale Identitäten, wie zum Beispiel Homosexuelle, zu erwirken, ist Aktionismus als Mittel zur Sichtbarkeit geeignet. Ein gutes Beispiel ist die sogenannte Regenbogenparade in vielen Großstädten.

Ein weiteres Charakteristikum der Homosexuellenbewegungen ist, dass sie unterschiedliche Gruppen bedient: homosexuelle Männer und homosexuelle Frauen. Hier kommt die Geschlechtsdifferenz zum Tragen, die sich in verschiedenen Zielsetzungen manifestiert. Homosexuelle Männer engagieren sich im Kampf um politische Grundrechte, während „homosexuelle Frauen, im Idealfall, ihre Forderungen um die sozialen Grundrechte erweitern, weil gerade diese für Frauen noch immer gravierende Mängel aufweisen, die sich letztlich als Unterdrückungsinstrumente auswirken und den Status quo, etwa den nach Geschlechtern geteilten Arbeitsmarkt, perpetuieren.“⁴¹

³⁹ Bernstein, Celebration and Suppression, p. 544

⁴⁰ Hauer/ Perchinig; Homosexualitäten in Österreich, S. 91

⁴¹ Hauer/ Perchinig: S. 102

Gudrun Hauer und Elisabeth Perchinig verorteten Homosexuellenbewegungen sowohl innerhalb als auch außerhalb der neuen sozialen Bewegungen, da Homosexuelle gänzlich andere Ausgangspunkte und Interessen haben, sich also die Fragestellung ganz anders gestaltet:

„Lesbenbewegungen, Schwulenbewegungen und die geschlechtergemischten Bewegungen sind Teile und Bestandteile der neuen sozialen Bewegungen, und sie sind es in gewisser Weise wiederum nicht. Sie sind es, indem sie, die jeweiligen AkteurInnen gegen bestimmte ab einem bestimmten historisch genau bestimmbareren Zeitpunkt als unerträglich gefühlte und wahrgenommene Lebensbedingungen protestieren und bestimmte politische Veränderungsprozesse herbeiführen wollen. Sie sind es, weil auch sie den bisher traditionellen Politikbegriff neudefinierten und Sexualität, Sexualpolitik als neues Politikfeld mit einführen, auch im Sinne des klassischen Slogans „das Private ist politisch“. Sie politisieren also das Private, das nicht öffentliche. Sie sind es, weil sie das Bündnis mit neuen sozialen Bewegungen oder zumindest mit Teilen dieser benötigen. Sie sind es, weil ihre AkteurInnen sich selbst und bestimmte politische Mentalitäten der „ideellen Gesamtgruppe Homosexuelle“ durch die neuerworbenen politischen Erfahrungen veränderten. Sie unterscheiden sich allerdings wiederum von diesen neuen sozialen Bewegungen, da sie im strengen Sinne nicht als eine „single issue Bewegung“ definiert werden können, denn Homosexualität beeinflusst und prägt die Gesamtperson und nicht nur einige ausgewählte Lebensaspekte, Diskriminierung wird also auch nicht in einigen wenigen eng umschreibbaren Bereichen ausgeübt oder erfahren.“⁴²

Man kann also für die Homosexuellenbewegung einen Unterschied festmachen zu den meisten anderen sozialen Bewegungen. Anders als jene bemühen sich die AktivistInnen, Veränderungen zu erreichen, die die von ihnen Vertretenen in ihrer gesamten Lebensrealität erfahren und die diese nachhaltig verbessern sollen. Dabei ändert sich im Laufe der Zeit die Taktik. Immer mehr steht politisches Lobbying im Vordergrund und weniger ein Aktionismus der Strasse. Das zeigt sich etwa an den Beispielen von an Parteien gebundenen Organisationen wie etwa die Grünen Andersrum oder die SOHO von der SPÖ, aber auch an konkreten Debatten wie jene rund um die Abschaffung von Paragraph 209 StGB oder die Gleichstellung gleichgeschlechtlicher PartnerInnenschaften.

⁴² Hauer/Perchinig; S. 106

4. Historischer Abriss über die Entwicklung der Bewegung

4.1 Die Situation von 1945 bis 1971

In der unmittelbaren Nachkriegszeit bestand nach österreichischem Recht ein Totalverbot von Homosexualität. Bis heute werden homosexuelle Opfer des Dritten Reiches vom Opferfürsorgegesetz ignoriert:

„(2) Als Opfer der politischen Verfolgung im Sinne dieses Bundesgesetzes sind Personen anzusehen, die in der Zeit vom 6. März 1933 bis zum 9. Mai 1945 aus politischen Gründen, aus Gründen der Abstammung, Religion, Nationalität oder auf Grund einer Behinderung durch Maßnahmen eines Gerichtes, einer Verwaltungs- (im besonderen einer Staatspolizei-) Behörde oder durch Eingriffe der NSDAP einschließlich ihrer Gliederungen in erheblichem Ausmaß zu Schaden gekommen sind.“⁴³

Homosexuelle kommen hier als Opferkategorie also gar nicht vor. Es wird damit argumentiert, dass Homosexuelle nicht Opfer der politischen Verfolgung des Nationalsozialismus seien, das in diese Gruppe nur jene Personen miteinbezogen sind, die erst nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten in Österreich verfolgt wurden.⁴⁴

In Deutschland und Österreich galt Homosexualität bzw. die homosexuelle Betätigung lange vor der nationalsozialistischen Herrschaft als illegal. Aus diesem Grund wurde die Verfolgung Homosexueller in der Zeit des Dritten Reiches als eine Fortführung gängiger Praxis interpretiert, wodurch sich die Ablehnung der Anerkennung des Opferstatus der Geschädigten ableitete. Im deutschsprachigen Raum bewertete lediglich die Rechtslage der DDR Homosexuelle als Opfer des Nationalsozialismus, indem sie die Verschärfung des Paragraphen 175 StGB als „Bestandteil nationalsozialistischer Bevölkerungspolitik“ betrachtet hat; allerdings

⁴³ BGBl. Nr. 183/1947 zuletzt geändert durch BGBl. I Nr. 12/2001

⁴⁴ Hannes Sulzenbacher, Keine Opfer Hitlers. Die Verfolgung von Lesben und Schwulen in der NS- Zeit und ihre Legitimierung in der Zweiten Republik. In: Wolfgang Förster/ Tobias Natter/ Ines Rieder (Hg): Der andere Blick. Lesbischswules Leben in Österreich. Eine Kulturgeschichte (Wien 2001), S.207

verweigerte sie mit dem Argument, dass sie nicht Rechtsnachfolgerin des Dritten Reiches sei, ebenfalls Entschädigungen, und kehrte 1950 zur Weimarer Version des Paragraphen zurück. (Dem widerspricht Gudrun Hauer (1984). Sie schreibt, dass sowohl in der BRD und DDR der Paragraph 175 StGB in seiner nationalsozialistischen und somit verschärften Fassung weiterhin gültig gewesen sei).⁴⁵

Der Nationalfonds der Republik Österreich sieht aufgrund sexueller Orientierung Verfolgte dennoch als zu entschädigende Opfer an.

Das offizielle Österreich setzte die Frage nach der Mitschuld an den Verbrechen unter dem Nationalsozialismus nicht ans obere Ende der Prioritätenliste.

„Nicht das aufholen der internationalen gesellschaftlichen, wissenschaftlichen oder künstlerischen Entwicklung, die man unter der NS- Herrschaft versäumt hatte, sondern der Wiederaufbau von Staatsoper, Burgtheater und Stephansdom wurde zur Säule des neuen Österreich“⁴⁶

Eine umfassende Beschäftigung mit dem eigenen Anteil an der reichsdeutschen Vergangenheit ließ bis in die späten 1980er auf sich warten, bis heute geht sie viel zu langsam. Somit ist es (zwar unakzeptabel, aber auch) nicht verwunderlich, dass Homosexuelle nach wie vor auf die Anerkennung ihres Opferstatus warten, wenn zunächst nicht einmal Juden als berechtigt angesehen wurden, Ersatzansprüche zu stellen.⁴⁷

„Die Judenverfolgungen erfolgten während der Dauer der Besetzung Österreichs durch deutsche Truppen. Die Verfolgungen wurden durch reichsdeutsche Behörden angeordnet und mit ihrer Hilfe durchgeführt. Österreich, das damals infolge der Besetzung durch fremde Truppen keine eigene Regierung hatte, hat diese Maßnahmen weder verfügt, noch konnte es sie verhindern. Nach Völkerrecht hätte sich daher der Entschädigungsanspruch der österreichischen Juden gegen das Deutsche Reich und nicht gegen Österreich zu richten. (ein Auszug aus dem Memorandum der Staatskanzlei, auswärtige Angelegenheiten: „

⁴⁵ Gudrun HAUER, Homosexuelle im Faschismus. In: Hauer/Schmutzer (Hgg), Das LAMBDA Lesebuch (Wien 1996), S. 122.

⁴⁶ Aus: Andreas Brunner/Hannes Sulzenbacher (Hgg), Schwules Wien. Reiseführer durch die Donaumetropole (Wien 1998), S. 87.

⁴⁷ Reinhard Brandstätter, Rede in Mauthausen. In: Hauer/ Schmutzer (Hgg), Das LAMBDA Lesebuch (Wien 1996), S. 31- 34.

Die außenpolitische und völkerrechtliche Seite der Ersatzansprüche der jüdischen Nazi- Opfer“. Zitiert nach Thomas Albrich, Holocaust und Schuldabwehr. Vom Judenmord zum kollektiven Opferstatus.⁴⁸

Trotz aller Entnazifizierungsbestrebungen stellten die ehemaligen Nationalsozialisten auch eine potentielle WählerInnengruppe dar, um die die Parteien spätestens seit der 1947 begonnenen Rehabilitierung buhlten; „die wiedergefundene österreichische Identität orientierte sich weniger an der Ideologie des Roten Wien der 20er Jahre als vielmehr am austrofaschistischen Weltbild der 30er Jahre“.⁴⁹

Während der Phase einer Selbstfindung Österreichs sind heikle Themen wie etwa das der Homosexualität nicht oder sehr zaghaft behandelt worden. Teilweise lebt das homophobe Gedankengut, das durch die Nationalsozialisten spätestens seit 1934 bestärkt wurde, weiter.

1934 wurde der offen homosexuelle Stabschef der SA, Ernst Röhm, gemeinsam mit über 80 SA- Führern und Regimegegnern im Zuge des sogenannten Röhm Putsches Anfang Juli ermordet.

Aber nicht erst seit seiner Ermordung setzten sich homophobe Elemente in der Partei durch und Homosexualität wurde als pathologisch und potentiell kriminell verfolgt- entweder durch die Einweisung in Konzentrationslager, wo Homosexuelle ermordet wurden, oder in den Reihen der SS und der Polizei seit 1941 durch die Todesstrafe. Im Jahr 1935 wurde eine Verschärfung des Paragraphen 175 beschlossen, welche in diesem Jahr in Kraft trat. Von da an war nicht nur Analverkehr zwischen Männern, sondern generell jeder als homosexuell gewerteter Akt wie auch Blickkontakt unter Strafe gestellt. Auch parteiideologisch ließ sich die Verfolgung von Homosexuellen begründen, da sich homosexuelles Verhalten in seiner Auswirkung auf die Nichterfüllung der staatlich gewünschten Geburtenrate als „volksschädigend“ interpretieren ließ.⁵⁰

⁴⁸ In: Rolf Steininger/Michael Gehler (Hgg), Österreich im 20. Jahrhundert. Vom zweiten Weltkrieg bis zur Gegenwart (= Österreich im 20. Jahrhundert. Ein Studienbuch in zwei Bänden, Band 2) (Wien- Köln- Weimar 1997), S. 98.

⁴⁹ (Brunner/Sulzenbacher (Hgg), Schwules Wien (Wien 1998, S. 87.

⁵⁰ Sulzenbacher, Keine Opfer Hitlers (Wien 2001), S. 207-212.

Bei einer Verurteilung von homosexuellen Männern Anfang der 1950er Jahre stellte der amtsführende Richter fest, dass er die meisten Angeklagten am liebsten zum Tode verurteilt hätte.⁵¹

Dass es „zum Teil die gleichen Beamten gewesen sind, die diese Verfolgung betrieben“, beschreibt Niko Wahl in „Dame wünscht Freundin zwecks Kino und Theater“- Verfolgung gleichgeschlechtlich liebender Frauen im Wien der Nazizeit.⁵²

Die unmittelbare Nachkriegszeit verläuft keineswegs unpolitisch, sie wird aber doch von politischem Desinteresse geprägt geschildert, stand doch nicht die Politik oder die Auseinandersetzung mit eigenen Anteilen an der reichsdeutschen Vergangenheit im Mittelpunkt des Interesses, sondern eher der wirtschaftliche Aufstieg.

Man suchte den Ausgleich, aber nicht mit den rebellierenden Jungen und „Habstarken“, sondern mit den alten Nazis.⁵³

In so einem konservativen Klima fiel es den Homosexuellen nicht leicht, sich in Gemeinschaften zu organisieren. Eine Subkultur entwickelte sich nur zaghaft, war aber doch vorhanden: ein zentrales Viertel lag für den Wiener Schwulen (...) zwischen Kärntnerstrasse und Kaiserbründl- Sauna.⁵⁴

An die Öffentlichkeit zu gehen fiel demnach schwer. Erich Lifka, in Wien lebender Schriftsteller, arbeitete damals für im Ausland erscheinende Schwulenzeitschriften und hat Artikel veröffentlicht, in denen er die Verfolgung Homosexueller in Österreich angeprangert hat. Folglich wurde er verhaftet und zu mehreren Monaten schweren Kerkers nach Paragraph 129 I b StGB verurteilt. Ihn belasteten bei ihm gefundene Bilder sowie die als „Unzucht wider die Natur“ interpretierte Annäherung an junge Männer. Das Totalverbot wurde exekutiert.⁵⁵

⁵¹ Lutz van Dijk, Einsam war ich nie. Schwule unter dem Hakenkreuz 1933- 1945 (Berlin 2003), S. 116.

⁵² In: Förster/Natter/Rieder (Hgg), Der Andere Blick, Wien 2001, S. 186.

⁵³ (Brunner/Sulzenbacher, Junges Wien, 1998, S. 88.

⁵⁴ Brunner/Sulzenbacher, Junges Wien, 1998, S.91.

⁵⁵ Brunner Sulz: S. 92-94.

1970 erfuhren Homosexuelle erstmals eine Erleichterung: Der Sozialdemokrat Bruno Kreisky lösten in diesem Jahr Josef Klaus von der ÖVP in der Bundesregierung ab, Christian Broda von der SPÖ wurde Justizminister. Unter ihm wurde eine Justizkommission eingerichtet, welche das Totalverbot für Homosexualität aufhob. Jedoch wurden zusätzliche Gesetze, welche die Rechte von Homosexuellen nach wie vor erheblich einschränkten, erlassen (Paragrafen 209, 220 und 221 StGB).

4.2 Die Rechtslage von 1852 bis 2002

Diskriminierung von Homosexuellen wird unter anderem an der Rechts- und Gesetzeslage in Österreich gemessen, welche im Strafgesetz von 1852 unter dem Paragraphen 129 I b als ein Verbrechen wider die Natur jegliche Unzucht mit Tieren und Personen desselben Geschlechts festlegt, wobei dieses Gesetz für beide Geschlechter gültig war. In Deutschland waren ausschließlich Männer betroffen.

Die strafrechtlicher Verfolgung und Ahndung homosexueller Frauen und Männer hat in Österreich eine lange Geschichte. Schon im 16. Jahrhundert finden sich in Rechtstexten wie der Tiroler Landesordnung oder der Carolina Bestimmungen, die gleichgeschlechtliche Handlungen betreffen.⁵⁶

1971 änderte eine Gesetzesnovelle den Paragraphen 129 I b StGB und beendete damit das Totalverbot von Homosexualität. Jedoch wurden sexuelle Handlungen zwischen Männern weiter unter Strafe gestellt und es wurden Paragraphen gegen die „Unzucht mit Minderjährigen“, „Werbung für Unzucht mit Personen des gleichen Geschlechts oder mit Tieren“ und „Verbindungen zur Begünstigung gleichgeschlechtlicher Unzucht“ erlassen. Weiters war männliche Prostitution strafbar, im Gegensatz zu heterosexueller Prostitution.⁵⁷

⁵⁶ Hans Peter Weingand, Vom Feuertod zu einem Monat Gefängnis. Gleichgeschlechtliche sexuelle Handlungen und Strafrecht in Österreich 1499- 1803. In: Fachverband Homosexualität und Geschichte e.V. (Hg), Invertito. Jahrbuch für die Geschichte von Homosexualitäten, 1. Jahrgang 1999 (Hamburg 1999), S. 102-109.

⁵⁷ Stefan Dobias, Homosexualität im österreichischen Recht. Historischer Überblick. In: Förster/Natter/Rieder (Hg): Der Andere Blick (Wien 2001), S. 173.

Bekannt und Medienecho und somit Resonanz der Öffentlichkeit erlangte der umstrittene und vieldiskutierte Paragraph 209 StGB, der das Schutzzeitalter für schwule Männer festlegte. Die Kritik der AktivistInnen an diesem Paragraphen bis zu dessen Aufhebung am 13. August 2002 durch den Verfassungsgerichtshof richtete sich gegen die ungleiche Behandlung des männlichen homosexuellen Schutzalters gegenüber dem heterosexueller und lesbischer Jugendlicher (für Frauen lag das Schutzalter bei 14 Jahren). Diese Bestimmung beinhaltete für viele die Schlechterstellung gleichgeschlechtlicher männlicher Liebe:

„Gleichgeschlechtliche Unzucht mit Personen unter achtzehn Jahren.

§ 209. Eine Person männlichen Geschlechtes, die nach Vollendung des neunzehnten Lebensjahres mit einer Person, die das vierzehnte, aber noch nicht das achtzehnte Lebensjahr vollendet hat, gleichgeschlechtliche Unzucht treibt, ist mit Freiheitsstrafe von sechs Monaten bis zu fünf Jahren zu bestrafen.“ (BGBl. Nr. 60/1974 aufgehoben durch I Nr. 134/2002)

Nach der Abschaffung dieses Paragraphen im Sommer 2002 trat die neue Regelung in Kraft, welche das allgemeine Schutzalter mit 16 Jahren ansetzt und nach der Ansicht von AktivistInnen zu ungenau formuliert sich so wiedergibt:

„Sexueller Missbrauch von Jugendlichen.

§207b. (1) Wer an einer Person, die das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet hat und aus bestimmten Gründen noch nicht reif genug ist, die Bedeutung des Vorgangs einzusehen oder nach dieser Einsicht zu handeln, unter Ausnützung dieser mangelnden Reife sowie seiner altersbedingten Überlegenheit eine geschlechtliche Handlung vornimmt, von einer solchen Person an sich vornehmen lässt oder eine solche Person dazu verleitet, eine geschlechtliche Handlung an einem Dritten vorzunehmen oder von einem Dritten an sich vornehmen zu lassen, ist mit Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 360 Tagessätzen zu bestrafen.

(2) Wer an einer Person, die das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet hat, unter Ausnützung einer Zwangslage dieser Person eine geschlechtliche Handlung vornimmt, von einer solchen Person an sich vornehmen lässt oder eine solche Person dazu verleitet, eine geschlechtliche Handlung an einem Dritten vorzunehmen oder von einem Dritten an sich vornehmen zu lassen, ist mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren zu bestrafen.

(3) Wer eine Person, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet hat, unmittelbar durch ein Entgelt dazu verleitet, eine geschlechtliche Handlung an ihm oder einem Dritten vorzunehmen oder von ihm oder einem Dritten an sich vornehmen zu lassen, ist mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren zu bestrafen. (BGBl 60/1974 zuletzt geändert durch BGBl I 134/2002. Diese Änderung hing mit dem Streichen von Paragraph 209 zusammen.)

Der Paragraph 209 StGB hat das Schutzalter für schwule Männer auf 18 Jahre festgeschrieben und war daher seitens der Homosexuellenbewegung heftig kritisiert worden.

1990 hat die Homosexuellen- Initiative HOSI Wien eine Beschwerde gegen den Paragraphen eingebracht, scheiterte jedoch vor dem Verfassungsgerichtshof. Ein Jahr danach wurde von AktivistInnen das Rechtskomitee und Verein LAMBDA gegründet, welcher sich für die Gleichstellung homo- und bisexueller Personen einsetzt.

Im Parlament gab es Debatten und Unstimmigkeiten, woraus ersichtlich war, welche Parteien gewisse Gedankenmuster verfolgen und Standpunkte vertraten.

So stellte das Liberale Forum im Mai 1995 einen Antrag auf die Aufhebung der § 209 (Schutzalter), § 220 (Werbeverbot) sowie § 221 StGB (Vereinungsverbot) und gab Kund:

Die Diskriminierung einer Bevölkerungsgruppe auf Grund ihrer sexuellen Ausrichtung manifestiert sich am deutlichsten im Strafgesetzbuch. Hier wird von Seiten des Staates in die Privatsphäre von Menschen massiv eingegriffen und eine Wertvorstellung gesetzlich instrumentalisiert.

Die Ungleichbehandlung homosexueller Menschen gegenüber heterosexuellen in Bezug auf das erlaubte Mindestalter, in Bezug auf die Versammlungsfreiheit und des Werbeverbotes stellt einen Bruch des verfassungsmäßig gewährleisteten Gleichheitsgrundsatzes dar.

Die drei Paragraphen verstoßen gegen Menschen- und Freiheitsrechte. (...) Aus dem Gesagten ergibt sich, dass die drei im Antrag genannten Paragraphen eigentlich Schikanen gegen eine offenbar unerwünschte Sexualpraxis darstellen. Es gibt im Strafgesetzbuch eine ganze Reihe von Regelungen, die Jugendliche vor Gewalt und Missbrauch schützen, unabhängig von ihrer sexuellen Ausrichtung. (...) Es ist daher objektiv keine Notwendigkeit des Staates gegeben, hier Jugendliche besonders zu behandeln, die eine andere Lebensform für sich gewählt haben. (Antrag der Abgeordneten Dr. Heide Schmidt, Barmüller u.a. XIX GP.-NR, Nr. 253/A, Präs. 31. Mai 1995.)

Dem hinzu beantragten auch SPÖ- Parlamentarier die Aufhebung obig genannter Paragraphen und argumentierten, dass die bisherige Rechtslage nicht nur widerrechtlich sei, sondern fügte auch gesellschaftliche Gründe hinzu:

Die Strafrechtsreformen am Beginn der Siebziger Jahre hatten damals die sexuelle Diskriminierung Homosexueller zwar entscheidend gemildert, aber nicht vollkommen beseitigt.

Maßgebend für die Beibehaltung der Strafbarkeit der gleichgeschlechtlichen Unzucht zwischen Erwachsenen und jungen Männern unter 18 Jahren war die Befürchtung, ein Liebesverhältnis zwischen einem jungen Mann und einem Erwachsenen könnte den jungen Mann homosexuell prägen und ihn zu einem heterosexuellen Geschlechtsleben unfähig machen. Bei Mädchen gäbe es so eine Prägung nicht.

4.3 Bewegungen in Wien

Den Anfang einer organisierten Bewegung in Österreich für lesbische, schwule und Transgender- Anliegen bildete wohl die Gründung der HOSI Wien. 1979 suchte Wolfgang Förster per Inserat im Falter weitere homosexuelle Männer zum Zweck der Gründung einer Selbsthilfegruppe. Man traf sich, gründete einen Verein und erhielt überraschender Weise trotz Vereinsgründungsverbots (§ 221 StGB) den Nichtuntersagungsbescheid der Bundespolizei. Der Konstituierung der Homosexuellen Initiative am 29. Jänner 1980 stand somit nichts im Wege.

Vor dieser Vereinsgründung finden sich relativ wenige schwule oder lesbische Aktivitäten in Österreich. 1975 wurde die Gruppe Coming Out /CO (die erste emanzipatorische Schwulengruppe Österreichs) in Wien gegründet. Man verstand sie als „politisch linke Organisation, die sich zugleich der sexuellen Revolution verpflichtet fühlte und die bestehende Gesellschaftsordnung in Frage stellte.“⁵⁸

Erstmals wurde im März 1977 im „Club 2“ über Homosexualität gesprochen; ein Aktivist der CO war Studiogast.

1976 entstand ebenso in Wien eine Lesbengruppe innerhalb der Aktion Unabhängiger Frauen/AUF.

In den frühen 1980er Jahren wurden in Wien Häuser besetzt; unter anderem durch Lesben und Schwule das Haus in der Linken Wienzeile 102, das sich im Besitz der Gemeinde Wien befand. Deren Ziel war es, „das Gebäude in ein schwul- lesbisches Kommunikationszentrum und ein selbstverwaltetes Homosexuellenhaus zu verwandeln“.⁵⁹

1982 wurden die Wohnungen in Eigeninitiative renoviert und die Beratungsstelle „Lila Tip“ eingerichtet. Im Februar 1983 wurde die

⁵⁸ Repnik, S.: Homosexualitäten als politisches Thema, S. 113.

⁵⁹ Handl, Michael: Von rosa Villen und Wirbeln und Homosexuellen Initiativen- die österreichische Homosexuellenbewegung nach Stonewall. In: Handl: Homosexualität in Österreich, S. 126.

Einrichtung von der Vizebürgermeisterin Gertrude Fröhlich- Sandner besucht; von da an gab es Förderungen aus öffentlichen Geldern für schwul-lesbische Projekte.

5. Gesellschaft und Anerkennung

5.1 Gesellschaft

So, wie Gesellschaft hier Homosexualität gegenübergestellt wird, fungiert sie als eigenes Wesen, quasi mit eigenem Willen und eigener Handlungsfähigkeit.

Nun besteht Gesellschaft aber nicht aus sich heraus und im Vakuum zwischen handelnden Personen. Sie entsteht als Reaktion auf soziale Handlungen, die Rahmenbedingungen für die Interaktion von Individuen schafft und in die sich die ProtagonistInnen einfügen müssen. Sie wird durch die AkteurInnen hervorgebracht, die sich in ihr bewegen, und beeinflusst wiederum deren Handeln und Entscheidungen. In diesem Sinn, als Gesellschaft sowohl geformt wird, aber auch auf sie reagiert werden muß und man ihr nicht entkommen kann, kann man sie als Gegenüber, als Quasi-Subjekt verstehen.⁶⁰

Wenn also die Rede davon ist, dass AktivistInnen der Homosexuellenbewegung darauf abzielen, die Gesellschaft zu verändern, deren Wertvorstellungen zu modifizieren, sie zu öffnen und größere Akzeptanz von ihr zu fordern, darf nicht außer Acht gelassen werden, dass sie selbst Teil dieser Gesellschaft sind. Gesellschaft als Gesamtes als der Bewegung gegenüber feindlich bzw. freundlich auftretend wahrzunehmen, wäre zu reduktionistisch: Gesellschaft konstituiert sich aus Individuen, Subgruppen und deren Interaktionen miteinander sowie auch deren Nicht-Kommunikation. Ob willentlich bzw. wissentlich oder nicht, die Handlungen aller in der Gesellschaft haben Auswirkungen und schaffen Rückbezüge auf die Handelnden.

⁶⁰ Bahrtdt, Hans Paul: Schlüsselbegriffe der Soziologie (München 1990), S. 182.

Wo sich Homosexuelle als Minderheit verstehen, die sich von der Mehrheit einerseits durch gewisse Unterschiede- in diesem Fall durch die Objektwahl geschlechtlichen Begehrens- abgrenzt, die aber auch von der heteronormativen Mehrheit der Gesellschaft ausgeschlossen und benachteiligt wird, indem ihr gewisse Rechte und Befähigungen vorenthalten und abgesprochen werden, treten sie der Gesellschaft gegenüber und schaffen so einen externen Bezug zwischen sich und ihr. Die Gruppe der Homosexuellen und die Gesellschaft handeln gleichsam als subjektive Gegenüber, wobei festzuhalten ist, dass es sich bei beiden nicht um homogene Gebilde handelt.

5.2 Die Regenbogenparade als Sichtbarkeitszeichen

„Am Wochenende vom 27. bis 29. Juni 1969 ereignete sich in der New Yorker Bar Stonewall Inn in der Christopher Street 53 ein Zwischenfall, der so unerwartet kam und so dramatisch verlief, dass der Name dieser Bar und die Strasse als Geburtsstätte der modernen Schwulenbewegung in die Geschichte des Homosexuellenkampfes eingegangen ist.“⁶¹

Bei dem Zwischenfall handelte es sich um Verteidigungsmaßnahmen. Es fand nicht zum ersten Mal eine Polizeirazzia statt, aber diesmal wehrten sich die Gäste des Lokals gegen die Festnahmen.

Stonewall, also der Krawall, der nach einer Razzia in einer schwulen Bar stattfand, wurde der Szene, der Community, der Bewegung Mythos und Symbol der Befreiung von Unterdrückung.

Weltweit wird „Stonewall Day“ in der einen oder anderen Form gefeiert, auch die Regenbogenparade Wien steht in dieser Tradition.

5.3 Anerkennungstheorien im LGBT- Kontext

(Lesbian/Gay/Bisexuell/Transgender)

„Anerkennung ist zu einem Schlüsselbegriff unserer Zeit geworden. Eine ehrwürdige Kategorie der Hegelschen Philosophie, wieder zum

⁶¹ Krickler, Kurt: Stonewall- davor und danach, Wien 1996, S. 27.

Leben erweckt durch die politische Theorie, scheint dieser Begriff heute von zentraler Bedeutung für die Analyse von Kämpfen um Identität und Differenz zu sein“.⁶²

Die US-amerikanische feministische Theoretikerin Nancy Fraser und der deutsche Philosoph Axel Honneth beginnen so ihre politische-philosophische Kontroverse zur Tauglichkeit und zum Einsatz des Begriffs der Anerkennung für die Analyse aktueller politischer Kämpfe und Bewegungen.

Auch im Bereich des LGBT-Kontextes spielt eine Politik der Anerkennung eine maßgebliche Rolle, sei es in Form einer juristischen Anerkennung durch eine nachträgliche Inklusion in das Institut der Zivilehe bzw. der Gewährung von Partnerschaftsrechten, oder sei es in Form einer sozialen und kulturellen Anerkennung von schwulen oder lesbischen Identitäten als „gleichwertige“ Identitäten.

Die Gesellschaft hat es also mit queeren Forderungen zu tun, die eine sexuelle und geschlechtliche Uneindeutigkeit und eine Pluralität sexueller und geschlechtlicher Ausdrucksformen und Lebenskonzepte als zentralen Fokus von Anerkennung bestimmen.⁶³

⁶² Fraser/ Honneth 2003, S. 7.

⁶³ Klapeer, Christine M.; In: Barthel: Heteronormativität und Homosexualitäten, Studienverlag, Innsbruck 2008.

6. Homosexualität und Gesellschaft

6.1 Homosexualität und Kirche

Die Kirche und ihre österreichischen Vertreter sind konservativ, vor allem was die Auffassung zum Thema Homosexualität betrifft. Dazu muss man sagen, dass die katholische Kirche mit dem Thema sehr ambivalent umgeht. Wenn es sich um die sexuellen Neigungen einer der Kirchenvertreter, wird geschwiegen, geht es aber im Gegenzug um die Verbesserung der rechtlichen Lage Homosexueller in Österreich und somit um die Akzeptanz, kommen sie in der Medienlandschaft um eine Meldung nicht herum.

Der Salzburger Weihbischof Andreas Laun hält Homosexualität für heilbar und reparierbar und fordert „mehr Schutz für die Jugend, weil Homosexuelle aufgrund von Krankheiten eine um 20-30 Jahre kürzere Lebenserwartung hätten.“⁶⁴

In der online- Zeitung „die Standard“ wurde über die Organisation „living waters“ berichtet, die in Seminaren „einen Ausweg aus der Homosexualität“ anbietet. Dabei zitiert „die Standard“ einen Zeitungsartikel aus „liberation“ wie folgt: „In Österreich genießt „Living waters“ die ausdrückliche Unterstützung des Weihbischofs von Salzburg, des sehr konservativen Andreas Laun. Er ist einer von jenen in der österreichischen Kirche, die die militanten Homosexuellen, welche er mit Wölfen vergleicht, die die Herde angreifen, am aktivsten bekämpfen (...) Die Haltung der Kirche ist zwiespältig: Der Erzbischof von Wien, Kardinal Christoph Schönborn, der sich sehr skeptisch äußerte über diese „Heilungsprogramme“, hat zwar einen Pfarrer für die Homosexuellen eingesetzt. Aber der Prälat empfängt regelmäßig gewisse Vertreter von „Living waters“. (die standard.at 23.05.2004).

Den Vergleich von Homosexuellen mit Wölfen griff der Regisseur Will Gould auf; in seinem Film „The Wolves of Kromer“ werden junge Schwule von der Gesellschaft geächtet und vom Pfarrer gejagt, weil sie Wölfe sind.

Der einstige Diözesanbischof von Sankt Pölten, Kurt Krenn, drohte der katholischen Männerbewegung mit Konsequenzen, nachdem sie sich für die

⁶⁴ siehe Presseaussendung HOSI 26. Juli 2001.

Anerkennung gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften ausgesprochen hatte.

Christoph Schönborn, der Erzbischof von Wien, verbot 1997 die Abhaltung sogenannter JUNIA- Gottesdienste für Lesben und Schwule in katholischen Kirchen.⁶⁵

Die katholische Zeitschrift „Der Dreizehnte“ trieb es in seiner Formulierung auf die Spitze und meinte, „die Lesben und Schwulen mit Ochsenziemern zu maßregeln“.⁶⁶

So gab es auch Aktionen gegen die Kirche, wenngleich sie nicht von der HOSI Wien ausgeführt wurden, sondern von der Gruppe „Outinggruppe Prälat Unger“ - schwul/lesbische Initiative (Opus Lei). Hier fungierte am 1. 8. 1995 Kurt Krickler bei einer Pressekonferenz und gab bekannt, dass die Bischöfe Egon Kapellari, Klaus Küng, Andreas Laun und Christoph Schönborn homosexuelle Neigungen hätten.

Ausdrücklich wurde nicht von homosexuellen Handlungen oder Identitäten gesprochen, sondern von Neigungen. Die Bischöfe zogen vor Gericht und klagten auf Widerruf und Unterlassung und haben sich in ihrer Ehre beleidigt gesehen.⁶⁷

Kurt Krickler ging in seinem Artikel aus dem Jahr 1996 noch einmal deutlich auf die Vermengung von Begrifflichkeiten ein, die das Verfahren insgesamt in eine für ihn ungünstige Richtung geführt haben:

„Über zwei Seiten müht sich das Oberlandesgericht in seinem Urteil ab, meine Aussagen so hinzubiegen, als hätte ich den Bischöfen homosexuelle Handlungen nachgesagt. Dabei habe ich in meiner Pressekonferenz bekanntlich zweimal ausdrücklich betont, explizit nicht von homosexuellen Handlungen zu sprechen. Auch dem OLG sind die Unterschiede zwischen homosexuellen Neigungen, homosexueller Veranlagung (Orientierung), homosexuellem Verhalten, homosexuellen Handlungen (als Geschlechtsakte), Homosexualität als permanente Eigenschaft und homosexueller Identität nicht geläufig. Außerdem musste die rein genitalfixierte Betrachtungsweise menschlicher (Homo)sexualität (als ob Sexualität nichts Umfassenderes wäre als bloße Sexualakte!) das Gericht in dieser Sache in eine Sackgasse

⁶⁵ PR- Aussendung HOSI 22.10. 1997.

⁶⁶ Hacker, Lavendelfräulein bis Postqueerstoire; Wien 2001, S. 113.

⁶⁷ Lambda Nachrichten 4/1995, S. 19.

führen! (...) Es mag schon sein, dass so mancher Vertreter der breiten Öffentlichkeit- wie ja auch das Gericht- die Unterschiede zwischen Neigung, Veranlagung, Verhalten, Handlungen, Identität, etc. nicht kennt, aber eine derartige mangelnde Sexualaufklärung, Unwissenheit und Ungebildetheit in Sachen Sexualkunde in der breiten Öffentlichkeit kann wohl nicht mir angelastet werden“⁶⁸

Outing und Coming out

Hierzu muss angeführt werden, dass ein wesentlicher Unterschied zwischen den Begriffen „Outing“ und Coming out“ besteht.

Das „Coming out“ beschreibt den Schritt einer Person, sich die eigene Homosexualität einzugestehen und sie bis zu einem gewissen Grad selbst und vollkommen freiwillig public zu machen.

Im Gegensatz dazu bedeutet jemanden „zu outen“, dass man einer Person, ohne, dass sie es weiß oder will, Homosexualität unterstellt. Outing wird auch als politisches Mittel verwendet, um auf die Unterdrückung homosexuell Orientierter aufmerksam zu machen.

Zu der oben erwähnten Pressekonferenz gab es eine Stellungnahme der HOSI Wien und distanzierte sich darin von den Aussagen der Gruppe Opus Lei. In der Presseaussendung vom 31. Juli 1995 gibt HOSI Wien Kund:

„Das Outen von Frauen und Männern gegen ihren Willen lehnen wir als politisches Kampfmittel ab. HOSI konzentriert sich viel mehr auf PolitikerInnen- Lobbying, auf Veranstaltungen, Tagungen, Pressearbeit, Herausgabe von Informationsmaterialien und die Zusammenarbeit mit anderen Gruppen.“

6.1.1 Die katholische Kirche und der Umgang mit Homosexualität in den eigenen Reihen

Seit langem und immer wieder wird einzelnen katholischen Priestern Homosexualität nachgesagt. Prinzipiell hätte hiermit kaum jemand ein Problem, doch problematisch dabei ist der offizielle und mediale Umgang mit diesem Thema.

⁶⁸ Lambda Nachrichten 3/1996, S, 24.

Jedenfalls ist die Taktik des Schweigens zu den Fällen typisch für die katholische Kirche, wie es auch bei Erzbischof Groer der Fall war. Der einstige (1995) Erzbischof von Wien war mit schweren Vorwürfen konfrontiert, sich an Buben vergangen zu haben. Während der Fall in den Medien war, gab es sowohl von kirchlicher Seite als auch von der Person selbst keine Wortmeldungen zu den Vorwürfen. Die Problematik wäre weniger darin zu sehen, dass sich der Erzbischof zum eigenen Geschlecht hingezogen fühlt, eher stand der Kindesmissbrauch im Vordergrund. Groer musste daraufhin zurücktreten und wurde in das von ihm gegründete Zistertienserinnenkloster Marienfelde bei Maria Roggendorf entsendet. (Groer ist im März 2003 gestorben).

Sein Nachfolger wurde Kardinal Christoph Schönborn.

Auf einem Priesterseminar in Sankt Pölten im Juli 2004 wurden auf Computer gespeicherte kinderpornographische Bilder gefunden, die Computer umgehend beschlagnahmt. Für noch mehr Aufregung in der Öffentlichkeit und in den Medien sorgten andere Bilder, welche Schüler und Lehrer des Priesterseminares in Posen zeigten, die man als homosexuell werten konnte.

Das war mit der Anlass, um über die Moralvorstellungen der katholischen Kirche zu diskutieren. Die Problematik bestand weiter auch darin, dass Homosexualität und Kinderpornographie in ungerechtfertigter und unzulässiger Weise miteinander vermengt wurden. Hans Rauscher schrieb im Standard Kommentar am 14. Juli 2004:

„Homophob: Die Seminaristen sind zwar erwachsene Männer, aber ihre gelebte Homosexualität ist nicht Privatsache, wenn A) im Seminar Kinder pornos heruntergeladen werden und B) die Absolventen dann in Schulen und in die Kinderseelsorge geschickt werden“⁶⁹

In seinem Artikel „Sodom und Gomorra in Sankt Pölten“ schreibt er weiters:

„Homosexualität unter Erwachsenen ist nicht strafbar. Aber wenn in der Kirche eine homosexuelle Subkultur entsteht, dann muss nicht nur die Kirche, sondern auch die Gesellschaft alarmiert sein. Da entstehen Abhängigkeiten, unterirdische Verbindungen, ein untragbares Cliqueswesen. Der Besitz von Kinder pornos hingegen ist strafbar.“⁷⁰

⁶⁹ <http://derstandard.at>, 15.07. 2004.

⁷⁰ <http://derstandard>, 15.07. 2004.

Hier wird der illegale Besitz von Kinderpornos mit Homosexualität nahezu gleichgesetzt. Homosexuelle werden dadurch mit Kinderschändern verbunden.

Der Vorfall in Sankt Pölten wurde von der katholischen Kirche mit der Einsetzung eines Visitators zur raschen Erledigung gebracht. Bischof Krenn hat seine Vollmachten verloren und seine Abberufung stand unmittelbar danach bevor.

Krenn hat in den Medien das Verhalten der Seminaranden als „Bubenstreiche“ abgetan, wobei er sich damit auf die sogenannten homosexuellen Akte bezog und nicht auf die Konsumation von Kinderpornos. Im September 2004 ist Bischof Krenn zurückgetreten.

Anhand dieser beiden Fälle, die in den Medien kursierten, kann man gut erkennen, dass die katholische Kirche bei Vorwürfen des Missbrauchs sich nie mit den Sachverhalten auseinandersetzt und sich dazu bekennt, sondern lediglich Personalwechsel und -entscheidungen vornimmt, die Schuldigen sozusagen von der Fläche kehrt und über die eigentlichen Missstände weiter schweigt.

6.1.2 Unveränderte Positionen der katholischen Kirche zum Thema Lebensgemeinschaften Homosexueller.

Die Kirche geht nicht *mit* der Zeit, daher *geht* sie mit der Zeit.

Der Vatikan und die katholische Glaubensgemeinschaft verweigern nach wie vor die Anerkennung von Rechten Homosexueller. Das ist auch in der jüngsten Vergangenheit deutlich in der Schrift der „Kongregation für die Glaubenslehre“ zu erkennen. Darin werden „Erwägungen zu den Entwürfen einer rechtlichen Anerkennung der Lebensgemeinschaften zwischen Homosexuellen“ angestellt. (Am 21. Juli 1542 wurde die „Congregatio Romanae et universalis Inquisitionis“ von Papst Paul III gegründet, die „Heilige Inquisition“. 1908 wurde der Name unter Papst Pius X geändert in „Sacra Congregation Sancti Officii“- die Kongregation für die Glaubenslehre, welche nach der Apostolischen Konstitution 1988 die Aufgabe hat, die

Glaubens- und Sittenlehre in der ganzen katholischen Kirche zu fördern und zu schützen.)

Diese im Juni 2003 veröffentlichte Schrift, unterzeichnet von Kardinal Joseph Ratzinger, dem Präfekten der Kongregation, und dem Sekretär und Erzbischof Angelo Amato, sieht die Werte der Gesellschaft massiv bedroht und richtet sich direkt an die katholischen PolitikerInnen mit dem Aufruf, sich gegen die rechtliche Gleichstellung zu stellen⁷¹:

„Es handelt sich nämlich um ein beunruhigendes moralisches und soziales Phänomen, auch in jenen Ländern, in denen es in der Rechtsordnung keine Beachtung findet. Noch bedenklicher wird es aber in den Ländern, die den homosexuellen Lebensgemeinschaften eine rechtliche Anerkennung, die in einigen Fällen auch die Befähigung zur Adoption von Kindern einschließt, bereits gewährt haben oder gewähren wollen. Die vorliegenden Erwägungen enthalten keine neuen Lehraussagen, sondern wollen die wesentlichen Punkte zu dem Problem in Erinnerung rufen und einige Argumente rationaler Natur liefern, die den Bischöfen bei der Abfassung von spezifischeren Stellungnahmen entsprechend den besonderen Situationen in den verschiedenen Regionen der Welt helfen können, solche Stellungnahmen werden darauf ausgerichtet sein, die Würde der Ehe, die das Fundament der Familie bildet, sowie die Stabilität der Gesellschaft, deren grundlegender Bestandteil diese Institution ist, zu schützen und zu fördern. Diese Erwägungen haben auch zum Ziel, die katholischen Politiker in ihrer Tätigkeit zu orientieren und ihnen die Verhaltensweisen dazulegen, die mit dem christlichen Gewissen übereinstimmen, wenn sie mit Gesetzesentwürfen bezüglich dieses Problems konfrontiert werden.“⁷²

Bibelzitate und Enzykliken durchziehen diese Schrift der Glaubenslehre; die Ehe sei einzigartig und schützenswert. Die Gesellschaft werde durch eine etwaige Gleichstellung Homosexueller ausgehöhlt:

„Den Homosexuellen Lebensgemeinschaften fehlen ganz und gar die biologischen und anthropologischen Faktoren der Ehe und der Familie, die vernünftigerweise eine rechtliche Anerkennung solcher Lebensgemeinschaften begründen könnten. Sie sind nicht in der Lage, auf angemessene Weise die Fortpflanzung und den Fortbestand der Menschheit zu gewährleisten.“⁷³

⁷¹ Kongregation für die Glaubenslehre (Hg) Erwägungen zu den Entwürfen einer rechtlichen Anerkennung der Lebensgemeinschaften zwischen homosexuellen Personen (Rom 2003)

⁷² Kongregation der Glaubenslehre (hg)

⁷³ Seite 5 der Kongregation

Demnach seien Homosexuelle staatsgefährdend, weil sie ja nicht zur Fortpflanzung beitragen. Daher ist nur die Ehe zwischen einem Mann und einer Frau gut und erstrebenswert, sie ist die Grundlage der Gesellschaft: „Die Ehe ist heilig, während die homosexuellen Beziehungen gegen das natürliche Sittengesetz verstoßen.“⁷⁴

Toleranz gegenüber Homosexuellen bzw. gegenüber dem Wunsch nach legalisierten PartnerInnenschaften ist ganz und gar nicht erwünscht.

„Jene, die diese Toleranz gebrauchen, um bestimmte Rechte für zusammenlebende homosexuelle Personen einzufordern, müssen daran erinnert werden, dass die Toleranz des Bösen etwas ganz anderes ist als die Billigung oder Legalisierung des Bösen.“⁷⁵

Weiters führt die Schrift an, dass etwaige adoptierte Kinder gleichgeschlechtlicher Paare große Schäden davontragen:

„Wie die Erfahrung zeigt, schafft das Fehlen der geschlechtlichen Bipolarität Hindernisse für die normale Entwicklung der Kinder, die eventuell in solche Lebensgemeinschaften eingefügt werden. Ihnen fehlt die Erfahrung der Mutterschaft oder der Vaterschaft. Das Einfügen von Kindern in homosexuelle Lebensgemeinschaften durch die Adoption bedeutet faktisch eine Vergewaltigung dieser Kinder in dem Sinn, dass man ihren Zustand der Bedürftigkeit ausnützt, um sie in ein Umfeld einzuführen, das ihrer vollen menschlichen Entwicklung nicht förderlich ist.“⁷⁶

Wie man auch vor der Gesetzesdebatte um die gleichgeschlechtliche Eheschließung im Herbst 2009 in den Medien gut mit verfolgen kann, dass die Bischofskonferenz Empfehlungen an die ÖVP- Abgeordneten im Parlament abgibt und sich auf die christlich- katholischen Wurzeln beziehen sollen, war auch damals schon der Vatikan versucht, direkt auf die Gesetzgebung einzelner Länder einzuwirken:

„Wird der gesetzgebenden Versammlung zum ersten Mal ein Gesetzesentwurf zu Gunsten der rechtlichen Anerkennung homosexueller Lebensgemeinschaften vorgelegt, hat der katholische Parlamentarier die sittliche Pflicht, klar und öffentlich seinen Widerspruch zu äußern und gegen den Gesetzesentwurf zu votieren. Die eigene Stimme einem für das Gemeinwohl der Gesellschaft so

⁷⁴ Seite 2

⁷⁵ Seite 3

⁷⁶ Seite 5

schädlichen Gesetzestext zu geben, ist eine schwerwiegend unsittliche Handlung. Wenn ein Gesetz zugunsten homosexueller Lebensgemeinschaften schon in Kraft ist, muss der katholische Parlamentarier auf die ihm mögliche Art und Weise dagegen Einspruch erheben und seinen Widerstand öffentlich kund tun. Es handelt sich hier um die Pflicht, für die Wahrheit Zeugnis zu geben. (...) Es geht vielmehr um einen legitimen und gebührenden Versuch, ein ungerechtes Gesetz wenigstens teilweise aufzuheben, wenn die vollständige Aufhebung momentan nicht möglich ist.⁷⁷

Inwieweit die katholische Kirche sich von der realen Gesellschaft absondert gibt der letzte Absatz Ratzingers Abhandlung wieder:

„Nach der Lehre der Kirche kann die Achtung gegenüber homosexuellen Personen in keiner Weise zur Billigung des homosexuellen Verhaltens oder zur rechtlichen Anerkennung der homosexuellen Lebensgemeinschaften führen. Das Gemeinwohl verlangt, dass die Gesetze die eheliche Gemeinschaft als Fundament der Familie, der Grundzelle der Gesellschaft, anerkennen, fördern und schützen. Die rechtliche Anerkennung homosexueller Lebensgemeinschaften oder deren Gleichsetzung mit der Ehe würde bedeuten, nicht nur ein abwegiges Verhalten zu billigen und zu einem Modell in der gegenwärtigen Gesellschaft zu machen, sondern auch grundlegende Werte zu verdunkeln, die zum gemeinsamen Erbe der Menschheit gehören. Die Kirche kann nicht anders, als diese Werte zu verteidigen, für das Wohl der Menschen und der ganzen Gesellschaft.“⁷⁸

Wolfgang Wilhelm konstatiert 2001 in seinem Beitrag „Die Regenbogenfahne als „Schande“ dazu:

Während in anderen Ländern der EU Homosexualität als eine der Heterosexualität gleichwertige sexuelle Orientierung nicht nur (...) rechtlich anerkannt wird, sondern auch breite gesellschaftliche Akzeptanz findet, wird das Klima im katholisch geprägten Österreich nur langsam toleranter.⁷⁹

⁷⁷ Seite 7-8

⁷⁸ Seite 8

⁷⁹ Wilhelm, Wolfgang: Die Regenbogenfahne als „Schande“- Auf dem Weg zu einem Antidiskriminierungsgesetz? In: Förster/Natter/Rieder (Hg): Der Andere Blick (Wien 2001) S. 238.

6.1.3 Die Katholische Kirche und die Politik

Der amerikanische Historiker John D`Emilio beschäftigt sich in seinem Aufsatz „Born Gay?“ mit der Frage nach den gesellschaftspolitischen Implikationen der Annahme, Homosexualität sei angeboren und nicht erworben.⁸⁰

Dabei geht er auch darauf ein, weshalb sich die Bewegungen in den USA öffentlich hinter diese These stellen und welche Probleme daraus resultieren. Da in den Vereinigten Staaten von Seiten der christlichen und rechtskonservativer Parteien und Vereinigungen starker Widerstand zu verzeichnen ist, kann man den Aufsatz aufgrund der Ähnlichkeit zu Österreich auch in ähnlichen Kontext betrachten. D`Emilio verortete einen Grund dafür, dass innerhalb der Bewegung die Idee der angeborenen Homosexualität so stark angenommen wird, im Politischen, vor allem als Widerstand und Gegensatz zu GegnerInnen der Gleichberechtigung von Homosexuellen. Schon allein als Antithese zu kirchlichen Ideen, Homosexualität sei erworben, eine sündhafte Wahl und sei auch heilbar, scheint es opportun, sich auf die Theorie der angeborenen Homosexualität zu stützen. Die Kirche und die christlich- konservativen Vereine bleiben bei ihrem Standpunkt, gleichgeschlechtliche Handlungen (wie Abweichungen von der heterosexuellen, auf Reproduktion ausgerichteten Norm überhaupt) seien unmoralisch. Angeborene Homosexualität erfüllt aber dieses Kriterium nicht, da wir alle Geschöpfe Gottes seien, und Gott mache ja keine Fehler- also könne auch Homosexualität, die von Natur aus gegeben sei, nicht sündhaft sein.

Vertreter der katholischen Kirche in Österreich sind nach wie vor der Meinung, dass es sich bei Homosexualität um eine freie, wenn auch sündhafte Äußerung des Willens handle und daher auch heilbar sei.

Kurt Krickler kommentierte dazu 1996:

„Die ÖVP unter Schüssel, Khol und Kukacka hat mit ihrem anti-homosexuellen Kurs nicht nur die längst überfällige Streichung der drei Paragraphen (209, 220, 221 StGB) verhindert, sondern ein auch in Österreich für überwunden gehaltenes Klima wieder neu aufbereitet, in dem die Ewiggestrigen und ach so Gottgläubigen sich mit ihrem Gefasel von der „Natur“ und ihren Hassreden gegen Lesben und

⁸⁰ D`Emilio: The World turned (Durham- London 2002) S. 154-164.

Schwule allerorten wieder laut und vehement zu Wort melden getrauen.“⁸¹

Die ÖVP ist jene Partei, die sich zu ihren christlich- katholischen Wurzeln und Werten bekennt und stellte 2004 im Präsidentschaftswahlkampf die Außenministerin Benita Ferrero-Waldner auf, die in einem Interview mit dem „Falter“ zur Frage über gleichgeschlechtliche PartnerInnenschaften sich wie folgt äußerte:

„*Falter*: Sie versprechen, Bürgertage abzuhalten und „ein offenes Herz für alle Österreicher“ zu haben. Was, wenn eines Tages ein schwules Pärchen zu Ihnen kommt, mit dem Wunsch, vorm Standesamt zu heiraten. Was sagen Sie denen?

Ferrero-Waldner: Ich bin eine tolerante Frau, ich bin absolut gegen jede Diskriminierung. Aber gleichzeitig glaube ich, dass die Ehe eine besondere, schutzbedürftige Gemeinschaft zwischen Mann und Frau ist.

Falter: Das ist aber Diskriminierung, wenn homosexuelle Paare nicht dieselben Rechte haben wie heterosexuelle.

Ferrero-Waldner: Auch die europäische Menschenrechtskonvention sieht ein besonderes Schutzbedürfnis für die Ehe vor, die letztendlich auch auf die Sozialisierung der Kinder ausgerichtet ist.

Falter: Wovor genau müssen Kinder geschützt werden?

Ferrero-Waldner: Die Kinder sollen geschützt werden in einem Umfeld, das durch die Lebensgemeinschaft der Ehe besonders unterstrichen wird.

Falter: Sie glauben, Mann und Mann bzw. Frau und Frau können ein Kind nicht so gut aufziehen?

Ferrero-Waldner: Also jedenfalls nicht in derselben Form.

Falter: Warum?

Ferrero-Waldner: Das ist eben das besondere einer Ehe: Das ist Mann und Frau, und die Kinder brauchen nun einmal den Vater und die Mutter. Dann haben sie den besten Schutz. Das sehen auch alle Psychologen so.

Falter: Es gibt sehr viele Hetero- Ehen, die zerrüttet sind.

Ferrero-Waldner: Gehen wir vom Normalfall aus. Aber ich sage noch einmal: Das heißt aber überhaupt nicht, dass ich nicht volle Toleranz übe.

Falter: Die Schwulen- und Lesben- Community wird das anders einschätzen.

Ferrero-Waldner: Ich kann Ihnen nur sagen: Ich habe in keiner Weise vor, irgend jemanden zu diskriminieren.⁸²

Der Schutz der imaginierten Kinder ist nicht nur ein Anliegen der Kirche und Parteien, auch überstaatlicher Organisationen, wie Ratzinger weiter betont:

⁸¹ Lambda Nachrichten 2/1996; S. 23.

⁸² Falter 12/2004, 17.3. 2004.

„Eine solche Vorgangsweise (Anm: Kinder von gleichgeschlechtlichen Paaren adoptieren zu lassen) wäre gewiss schwerwiegend unsittlich und würde offen einem Grundsatz widersprechen, der auch von der internationalen Konvention der UNO über die Rechte der Kinder anerkannt ist. Demgemäß ist das oberste zu schützende Interesse in jedem Fall das Interesse des Kindes, das den schwächeren und schutzlosen Teil ausmacht“.⁸³

Sowohl die ÖVP als auch Ratzinger nennen als Argument gegen die Gleichstellung homosexueller Partnerschaften den Schutz der Jugend, das ist derselbe Standpunkt, wie er schon von der ÖVP rund um die Debatte der Abschaffung von Paragraph 209 StGB vertreten wurde.

Nach wie vor ist der Katholizismus eines der Hauptanliegen der ÖVP. So schreibt der Falter in seinem Artikel „Denn dein ist das Reich“:

„Seit Antritt der schwarz- blauen Regierung führen Schüssel und seine Mitstreiter die Worte „christlich“ und „konservativ“ gerne und oft im Mund- nicht nur in Kanzleramt und Parlament. Sogar im Stephansdom schwang der ÖVP- Obmann schon eine Rede. (...) Schüssels rechte Hand, Nationalratspräsident Andreas Kohl, wollte erst Gott in die Verfassung schreiben, nun wenigstens „die Schöpfung“. (...) Und wenn sich die schwarzen Schäfchen in Klausur begeben, dann versammeln sie sich neuerdings an heiligen Orten- wie in Sankt Wolfgang, dem viertgrößten Wallfahrtsort der Christenheit im 16. Jahrhundert.

Es findet eine Reideologisierung der ÖVP als christdemokratische Partei statt, sagt der konservative Vordenker Khol: Das hängt vor allem mit der Person Wolfgang Schüssel und mit seinem Team zusammen. (...) Nach den Nationalratswahlen im November 2002 war die Welt für die ÖVP wieder in Ordnung. Die schwarze Generalsekretärin dankte lauthals „dem lieben Gott“ für die satten 42 Prozent und dafür, dass er dem Wolfgang Schüssel dazu die Kraft gegeben habe. (...) Der Geist der Frömmigkeit hat mittlerweile die ganze Partei erfasst, von den Granden bis zu den Hinterbänkeln. Der Abgeordnete Matthias Ellmauer reklamierte gar den „Dreifaltigen Gott“ in die Verfassung, die niederösterreichischen Funktionäre rüsteten zum Kreuzzug für ein Kreuzifix im Landtag zu Sankt Pölten. (...) Keine leeren Worte, beteuert Khol und preist das katholische Verantwortungsbewusstsein seiner Partei. Erstens schütze die ÖVP das Leben- sie ist für Sterbebegleitung und gegen Embryonenforschung in der Gentechnik. Zweitens liege ihr die Familie am Herzen (...).⁸⁴

⁸³ Kongregation Seite 5.

⁸⁴ John, Gerald/ Weissensteiner, Nina; Denn dein ist das Reich, In: Falter 51/2003, 17.12. 2003.

John/ Weissensteiner stellten fest, dass auch andere Parteien zu dieser Zeit (Dez. 2003 Anm.) an die katholische Kirche anbinden wollten. Dennoch war der damalige Präsidentschaftskandidat der SPÖ, Heinz Fischer, klar und deutlich um homosexuelle WählerInnen.

Die Lambda- Nachrichten veröffentlichten ein Interview mit Heinz Fischer mit dem Titel „Ich bin für die eingetragene Partnerschaft“. Im Interview zeigte er Verständnis auch für die Position der katholischen Kirche:

„Ehe ist im staatlichen Bereich eine im bürgerlichen Gesetzbuch definierte Rechtsform mit gemeinsamen Rechten und Pflichten. Die katholische Kirche versteht unter Ehe Sakrament. Darum denke ich, dass der Begriff „Homo- Ehe“ zu Missverständnissen und Fehlinterpretationen führen kann und halte die „eingetragene Partnerschaft“, wie sie vom Europarat vorgeschlagen wurde, für eine gute Rechtsform für gleichgeschlechtliche Paare.“⁸⁵

Während sich die Vertreter der ÖVP allumfassend dagegen stießen, homo- und heterosexuelle Lebensgemeinschaften einander gleichzustellen, zeigte sich der Sozialdemokrat Fischer verständnisvoll und näherte sich mit Respekt der Kirche, was sich durch die Nichtverwendung des Wortes „Ehe“ ausdrückte. Fischer hatte keine Einwände gegen eine rechtliche Gleichstellung.

Die Meinung der Kirche hat nach wie vor Gewicht. Wenn Kirchenoberhäupter vor die Mikrophone treten, wird dem beinahe soviel mediale Aufmerksamkeit geschenkt, als wenn sich Spitzenpolitiker zu Wort melden (siehe Interview mit Ulrike Lunacek).

Und gerade die Debatte um die Verfassung und ob diese einen Verweis auf einen Gott enthalten solle oder nicht, zeigt, dass Katholizismus nach wie vor aktuell ist und auch durch das Verhalten von PolitikerInnen am Leben erhalten wird.⁸⁶

Dass die Kirche nebst ihren Statuten und Kongregationen für die Glaubenslehre fernab der zeitgenössischen Gesellschaft urgiert, manifestiert

⁸⁵ Lambda- Nachrichten Spezial 2/2004.

⁸⁶ Wagner, Philipp; Homosexualität und Gesellschaft in Wien seit 1980, Verlag Dr. Müller, Saarbrücken 2008 S. 90.

sich weiterhin auch in österreichischen Medien. So berichtet orf.at 11.02.2009 über die Wortmeldungen des Bischof Elmar Fischer⁸⁷:

„Bischof Fischer: "Homosexualität ist heilbar"

Homosexualität ist für den Feldkircher Bischof Elmar Fischer eine psychische Krankheit. In vielen Fällen könne Homosexualität aber geheilt werden, sagte der Bischof am Mittwoch Radio Vorarlberg. Am Donnerstag entschuldige sich Fischer für seine Aussagen.

Fischer, der auch ausgebildeter Psychotherapeut ist, verglich im Radio Vorarlberg-Interview Homosexualität mit Alkoholismus oder Angstneurosen. Es gebe Literatur, die sage, dass Homosexualität heilbar sei, sagte der Bischof und stellte die Frage, warum man daran zweifeln solle.

Auch Alkoholismus sei beispielsweise heilbar, dabei handle es sich auch um eine psychische Krankheit. Er verstehe nicht, warum man der Meinung sein müsse, dass Homosexualität eine alternative Sexualform ist, so Fischer.

Einen Tag später entschuldigte sich Fischer für seine Aussagen. Er sei offenbar nicht auf dem letzten wissenschaftlichen Stand gewesen. Er habe niemanden verletzen wollen, so Fischer.

Wie andere psychisch Kranke seien auch Homosexuelle in der Kirche willkommen, sagte der Bischof am Mittwoch. Von einem Ausschluss könne keine Rede sein. Es würden ja auch Angstneurotiker nicht ausgeschlossen.

Vor Bischof Fischer äußerte sich bereits der Linzer Weihbischof Gerhard Maria Wagner zum Thema Homosexualität. Auf die Frage, ob Homosexualität heilbar sei, hatte Wagner geantwortet, dass es dafür genügend Beispiele gebe, nur spreche man nicht davon.

Über Wagner sagte Bischof Fischer, dass er ihn zwar nicht persönlich kenne, aber Wagner ein Priester sei, der seine Aufgabe ernst nehme. Wagner versuche echte Gläubigkeit zu vermitteln und dem gesellschaftlichen Werteverfall entgegenzutreten. Man solle sich nicht über Wagner aufregen, bevor er als Weihbischof begonnen habe. In Wagners Pfarre in Windischgarsten in Oberösterreich gibt es keine weiblichen Ministranten. Das habe verschiedene Gründe, so Wagner, so hätten Mädchen und Buben in einem gewissen Alter einfach nichts miteinander zu tun.

Bei diesem Thema ist Fischer anderer Meinung als Wagner. Auf die Frage, was er von Mädchen als Ministranten halte, sagte er, auf was es ankomme, sei die innere Haltung. Diese könne es auch bei Mädchen geben, so Fischer.

Aber es gebe auch in Vorarlberg einen Priester, der nur Buben als Ministranten zulasse, der "eine glanzvolle Parade von Burschen" und eine "Gabe hätte mit Buben", so der Bischof.“

⁸⁷ <http://vorarlberg.orf.at/stories/341620/>, 11.02.2009.

6.2 Homosexualität in Printmedien

Forschungen auf dem Gebiet der Homosexualität sind zunächst durch die methodologischen Schwierigkeiten bei der Gegenstandskonstitution gekennzeichnet. Homosexualität an sich ist für die Printmedien noch selten ein Thema gewesen. Wolfgang Förster hat daher in den 1980er Jahren eine Untersuchungsmethode gewählt, die das Homosexuelle, ihm auf einer breiten Ebene nachgehend, sozusagen in Nebensätzen aufspürt. Eine Trennung der Themenbereiche erwies sich als wenig geeignet, da es zu viele inhaltliche Überschneidungen gegeben hätte. Als zielführender hielt Förster es, anstelle einer „quasi objektiven“, daher gar nicht realisierbaren Wertskala jene Klischees zu setzen, denen männliche homosexuelle in unserer Gesellschaft unterliegen und welche von den Medien weiter transportiert werden.⁸⁸

Hiermit ist auch gemeint, die Personalisierung und Konstituierung eines Typus der Medien zu übernehmen (zum Beispiel: nicht „Homosexualität als Krankheit“ sondern „der Homosexuelle als Kranker“).

Um einen umfassenden Überblick zu erhalten, wurde eine lückenlose Analyse der österreichischen Printmedien angestrebt. Weil in den Jahren 1980 bis 1984 einige Veränderungen im gesellschaftlichen Bild des männlichen Homosexuellen und somit in der Berichterstattung der Printmedien vermutet werden konnten, wurde dieser Zeitraum gewählt.

Nach Förster war in der Untersuchung die Konstituierung eines neuen Typus anstelle einer bestimmten Sexualvariante auffällig: „Der Homosexuelle (anstatt „die Homosexualität“).

Dies ist interpretierbar als eine Verdrängungsmethode (anstelle der gefährlichen Homosexualität, die jedem anhaften kann, wird der Typus des Homosexuellen gesetzt). Ebenso die Stigmatisierung (der Homosexuelle als der Andere), sowie die Reduzierung auf ein einziges Persönlichkeitsmerkmal anstelle einer Eigenschaft unter vielen. Diese Konstituierung wird von den

⁸⁸ Wolfgang Förster: Männliche Homosexualität in den österreichischen Printmedien- Zur Tradierung eines Vorurteils; in: Handl: Homosexualität in Österreich. S. 91.

Medien nicht originär geleistet, aber tradiert, simplifiziert und damit verfestigt.⁸⁹

6.3 Homosexualität in der Öffentlichkeit

„Homosexualität im stillen Kämmerlein steht außer Strafe, nur öffentlich (...) darf sie nicht sein.“ schreibt die Kleine Zeitung am 13.12. 1983.

Eine besondere Form der Minderheitenhetze entwickelten die Wiener Boulevardblätter nach einem Attentat in einer U Bahn Station. Unter dem Titel „Rocker, Sandler, Homosexuelle“ zitierte die Kronen Zeitung (18. 03. 1983) einen Stationswart der U- Bahn: „Rocker, Taschendiebe, Sandler, Homosexuelle, Transvestiten, Gewalttäter und Sittlichkeitsverbrecher- die U- Bahn zieht sie wie ein Magnet an. (...) Die „gefinkelten Taschendiebe“ stammen meist aus Jugoslawien, „abartig Veranlagte“ treffen sich vor allem am Reumannplatz.“

In manchen Ländern würde derlei nicht geduldet, wissen die österreichischen Tageszeitungen:

„Kampf gegen Sex: Razzia in Ankara. Zum ersten Mal seit vierzehn Jahren hat die türkische Militärregierung eine Razzia im Bordellbezirk Ankaras durchführen lassen. (...) Nicht nur gegen Prostituierte richten sich diese Aktionen, auch Homosexuelle werden bestraft: Mit kahlgeschorenem Kopf werden sie aufs Land deportiert“,

schreibt der Kurier am 1. 03. 1982. Welche Überlebenschancen ein kahlgeschorener Homosexueller auf dem türkischen Land hat, wird vom Kurier nicht weiter kommentiert, lediglich der Pflicht zu „objektiver Berichterstattung“ wurde nachgekommen.

Und angesichts der von den Medien mitverantworteten öffentlichen Meinung über Homosexuelle kann vermutet werden, dass die in der Meldung berichteten Maßnahmen bei der Mehrheit der Leser auf eine gewisse Zustimmung gestoßen sind.⁹⁰

⁸⁹ Ebenda S. 92

⁹⁰ Förster: männliche Homosexualitäten in den österreichischen Printmedien , S. 104.

Dr. Wolfgang Förster war Initiator und Gründungsvater des Vereins HOSI Wien und erfüllte durch einige denkwürdige Medienauftritte eine wahre Vorreiterfunktion. Er gestaltete das Forderungsprogramm der Homosexuellen Initiative HOSI Wien mit, dessen Forderungen man bisher nur teilweise gesellschaftspolitisch nachgekommen ist.

Schon Mitte der 1980er Jahre waren Themen wie Arbeitswelt, Umgang in dem Medien, finanzielle Förderungen, der Gesundheitsbereich, Schutz der Privatsphäre, sowie bildungspolitische und rechtspolitische Forderungen wie Strafrecht und Partnerschaftsrecht, Familienrecht, Arbeits- und Verwaltungsrecht vieldiskutiert worden und wurden bisher spärlich umgesetzt.⁹¹

6.4 Homosexualität im TV

In ihrem Artikel hat Sushila Mesquita anhand zweier Beispiele illustriert, was unter Normalisierung im Bereich der Darstellung in Mainstream- Medien zu verstehen ist.

Sie zieht als Beispiele die beiden US- amerikanischen Network- TV Sitcoms „Will and Grace“ und „It`s all relative“ heran, welche beide auch Samstag Nachmittag im ORF ausgestrahlt worden sind. Bei beiden handelt es sich nicht zufälliger Weise um „schwule“ Serien. Die einzige Network TV- Sitcom mit der lesbischen Hauptdarstellerin „Ellen“ wurde kurz nach dem Coming Out von Ellen DeGeneres aus Mangel an Werbeeinschaltungen 1998- bezeichnender Weise im Jahr, in welchem „Will and Grace“ erstmals ausgestrahlt wurde- vom Sender ABC eingestellt. (Will and Grace lief von 1998 bis 2006 auf NBC und gilt als eine der erfolgreichsten Sitcoms überhaupt- sowohl was ZuseherInnenzahlen als auch was Werbeeinschaltungen angeht.)

Gleichzeitig hat die (damalige) Intendantin des ORF, Monika Lindner, die Ausstrahlung der schwulen Folgen der MTV Dating Serie „Dismissed“ unterbunden und sich der Zeitschrift NEWS zufolge intern gegen eine Ausstrahlung von „The L World“ mit der Begründung, „Sie strahle kein

⁹¹ Förster: männliche Homosexualitäten in den österreichischen Printmedien , S. 222- 232.

Programm aus, in dem eine Lebensweise propagiert werde, der keine Kinder entspringen können“, ausgesprochen hat.

„Will and Grace“ und „It`s all relative“ sind nicht nur nicht unter diese Beschränkung gefallen, obwohl in den Sitcoms schwule Charaktere vorkommen, sie wurden auch zu familienfreundlichen Zeiten ausgestrahlt.

Die Sitcom „Will and Grace“ dreht sich um das nicht gerade spannungsloses Zusammenleben des schwulen Anwalts Will mit seiner Ex- Verlobten, der Innenarchitektin Grace, und um die regelmäßigen Treffen mit Jack, dem schwulen Schauspieler und Lebenskünstler sowie Karen, einer reichen Ehefrau mit Alkoholproblem.

In „It`s all relative“ geht es um das Verhältnis der adoptierten Tochter eines schwulen Paares, Liz, Studentin, und Bobby, Sohn einer irisch- katholischen Barbesitzer- Familie.

Beide Sitcoms setzen auf das Strapazieren von Stereotypen, nicht nur, was das schwule Paar betrifft, sondern auch was die ziemlich homophobe Familie des Sohnes Bobby betrifft.

Es wird versucht, klassische Verwandtschaftsstrukturen aufzubrechen, in dem die Sitcom das Leben einer schwulen Patchwork Familie portraitiert. Zwar sind inhaltliche Unterschiede deutlich zu erkennen, doch sind nahezu der schwule Lifestyle und schwule Identitäten sichtbar gleich repräsentiert.

Es handelt sich um „weiße, gebildete, „effimierte“ und kulturinteressierte Upper- Middle- Class Schwule, die in einer fixen monogamen Beziehung sind oder sein wollen. Gerade im US- amerikanischen Network TV scheint sich eine bestimmte schwule Kultur oder unpolitische auf Konsum und Lifestyle reduzierte Identität großer Beliebtheit zu erfreuen.

Dies ist eine eindimensionale Darstellung, die auch bei Heterosexuellen nicht unüblich ist. Sie wiegt aber durch die verhältnismäßige Vielfalt des weitaus differenzierten Angebots bei letzteren jedoch bedeutend weniger schwer.

Christina Nord beschreibt die daraus resultierende Gefahr:

„Für homosexuelle Figuren, sonst seltener vertreten, ist die stereotypisierte Darstellung gefährlicher. Was die Serien mit Vorliebe überspielen, ist die Geschichte der Diskriminierung und die daraus resultierenden Gegenstrategien, die politischen Kämpfe und die spezifischen Subkulturen. Schwul bzw. lesbisch zu sein bedeutet im Vorabendprogramm nicht viel mehr, als das ein Individuum eine Option

aus vielen anderen wahrnimmt, im Sinne einer Wahlfreiheit, der gemäß jeder seines Glückes Schmied ist.“⁹²

So birgt der Mangel an vielfältigen Darstellungen die Gefahr, ein bestimmtes schwules Klischee zu stärken und es als authentische Präsentation des schwulen Lebens überhaupt zu festigen. Die Differenz zur Norm bleibt aber trotz Normalisierung aufrecht und sichtbar und wird u.a. durch Stereotype wie etwas das der Effemisierung noch betont. Es handelt sich nach Homi Bhabha's Version um „almost the same, but not quite“⁹³, das die Präsentation konservativer Normen mittels eines Hauches an Anderssein, das wieder für ein paar Lacher gut ist, aufpeppt.

Bleibt nach Mesquitas Auffassung nun die Frage, was diese Art der Homo-Normalisierung- bei aller Erfreulichkeit, die ein Zuwachs an relativ entstigmatisierter Sichtbarkeit bedeutet- verdeckt:

Das sind einerseits die politischen Kämpfe und Diskriminierungserfahrungen, die durch die Darstellungen unpolitischer gut situierter und angepasster Individuen ...

6.4.1 Polnisches TV zensiert „Little Britain“

Weil in der erfolgreichen BBC-Serie Little Britain ein Priester seinen Freund küsst, wurde die Folge in Polen zensiert. Vergangene Woche wurden bereits die Teletubbies geoutet.

Das polnische Staatsfernsehen TVP hat eine Folge der Satire Little Britain des britischen Senders BBC zensiert, in der ein homosexueller Priester vorkam. In der aus der Sendung geschnittenen Szene offenbart der Geistliche seine Homosexualität und küsst seinen Freund. Ein Sprecher des polnischen Fernsehens erklärte der Nachrichtenagentur PAP zufolge am Donnerstag, eine solche Szene könne die Gefühle der polnischen Zuschauer verletzen.

⁹² Nord, Christina; 2000: Gegen feste Zeichen. Sichtbarkeit und Sichtbarmachung jenseits der heterosexuellen Anordnung. In: Holert, Tom (Hg.): Imageengineering. Visuelle Kultur und die Politik der Sichtbarkeit. S. 61.

⁹³ Bhabha, Homi K. The Location of Culture. London ; New York: Routledge, 1994. S.86.

Piotr Godzinski, Abgeordneter der linken Oppositionspartei SLD, sieht in der Zensur einen Verstoß gegen polnisches und EU-Recht. Die Kinderrechts-Beauftragte der polnischen Regierung, Ewa Sowinska, hatte die Vermutung geäußert, es gebe einen homosexuellen Zusammenhang bei den Teletubbies, da eine der Figuren eine Handtasche trage, obwohl es sich um einen Jungen handle.⁹⁴

6.4.2 Teletubbies werden in Polen als schwul verdächtigt

Dass Tinky Winky eine Handtasche trägt, selbst aber männlich ist, ließ die polnische Kinderbeauftragte Sowinska ebenfalls stutzen. Polens Regierung hat allgemein Probleme mit Schwulen. „Sind die bei Kleinkindern beliebten Teletubbies schwul?“ Diese Frage hat Ewa Sowinska, die polnische Ombudsfrau für Kinder, nun zu einer Untersuchung der Fernsehserie mit psychologischen Beratern veranlasst. „Sie sollen einschätzen, ob das im öffentlichen Fernsehen gezeigt werden kann.“ Ewa Sowinska hatte sich sogar für Berufsverbote für Homosexuelle ausgesprochen, die Umgang mit Kindern und Jugendlichen haben. Dass nun auch das Kinderfernsehen „homosexueller Propaganda“ verdächtigt wird, liegt an der Figur Tinky Winky. „Ich habe bemerkt, dass Tinky Winky eine Handtasche trägt, aber mir war nicht bewusst, dass er ein Junge ist“, sagte Ewa Sowinska. „Später habe ich erfahren, dass da ein homosexueller Zusammenhang verborgen sein kann.“

Der polnische Erziehungsminister und stellvertretende Ministerpräsident Roman Giertych will „homosexuelle Propaganda“ an polnischen Schulen unter Strafe stellen. Je nach Ausgang der Untersuchungen von Ewa Sowinskas Psychologen müssen sich womöglich auch polnische Kleinkinder an ein zensiertes Fernsehprogramm gewöhnen.⁹⁵

⁹⁴ 31. Mai 2007:
http://www.netzeitung.de/medien/661131.html?Polnisches_TV_zensiert_Little_Britain

⁹⁵ <http://www.netzeitung.de/politik/ausland/658392.html>, dpa 28. Mai 2007.

6.5 Homosexualität und Politik

6.5.1 Diskriminierungen von Lesben und Schwulen: Die Debatte um die „Homo“- Ehe

Nach einer Klagsoffensive des Rechtskomitees LAMBDA (RKL) unter der präsidentalen Führung des Rechtsanwaltes Dr. Helmut Graupner hatte der Verfassungsgerichtshof im Oktober 2005 die gesetzlichen Bestimmungen über die Mitversicherung von LebensgefährtInnen in der Krankenversicherung aufgehoben, weil sie homosexuelle Paare diskriminieren. ÖVP, BZÖ und die FPÖ haben diese Diskriminierung im Sommer 2006 neuerlich beschlossen.

Die Sozialversicherungsgesetze bestimmen, dass LebensgefährtInnen in der Krankenversicherung des Partners bzw. der Partnerin anspruchsberechtigt sind.

Allerdings bestimmte das Gesetz auch ausdrücklich, dass diese LebensgefährtInnen verschiedengeschlechtlich sein müssen.

Das RKL hat im Jahr 2005 eine Klagsoffensive zur Gleichstellung homosexueller Paare gestartet. Im Zuge dessen wurde mit zwei Beschwerden an den Verfassungsgerichtshof auch die Aufhebung dieser diskriminierenden Bestimmungen begehrt.

Mit dem Urteil vom Oktober 2005 hat der Verfassungsgerichtshof diese Bestimmungen per 01. 08. 2006 aufgehoben.

Anstatt dieses Urteil zu akzeptieren, hat die parlamentarische Mehrheit aus ÖVP, des BZÖ und der FPÖ in der Plenarsitzung des Nationalrates vom 24. Mai 2006 beschlossen, die aufgehobene Diskriminierung für die Zeit nach dem 1. August 2006 in anderen Paragrafen einfach neu zu beschließen. Zwar hat der Bundesrat am 9. Juni 2006 mit den Stimmen der SPÖ und den Grünen Einspruch erhoben, der Nationalrat aber am 5. Juli einen Beharrungsbeschluss gefasst.

Zwar werden homo- und heterosexuelle LebensgefährtInnen nun grundsätzlich gleichbehandelt und sind in der Krankenversicherung des Partners/ der Partnerin gleichermaßen anspruchsberechtigt, wenn sie entweder minderjährige Kinder betreuen oder eine/r der PartnerInnen schwer

pflegebedürftig ist; das gilt aber nur für jene Lebensgemeinschaften, die nach dem 1. August 2006 neu eingegangen wurden.⁹⁶

7. Aids

7.1 Definitionen

„Die Krankheit AIDS ist ein Phänomen, das das Potential hat, positive soziale Strukturen zu zerstören (Familien, Freunde, Arbeitskollegen) und gleichzeitig negative Strukturen zu verstärken (Armut, Ausgrenzung und Diskriminierung).“⁹⁷

An dieser Stelle soll die gesellschaftspolitische Erklärung, welche nahezu den „sozialen Tod“ beinhaltet, einer medizinischen vorangestellt sein. Die Ausgrenzung von der Gesellschaft geht dem Tod voraus, die schlimmste Auswirkung, die man einem Menschen zu Lebzeiten zufügen kann.

Nach mehr als 25 Jahren ist es der Gesellschaft und ihren Vertretern in der Politik nicht gelungen, die Aufklärung so weit voranzutreiben, dass faktisch unwahre und nicht haltbare Vorurteile sowie unbegründetes Schüren von Angst verschwunden ist.

Trotz Inszenierungen und symbolischer Darstellungen während einer Life Ball TV- Übertragung ist in vielen Menschen noch immer der Gedanke verwurzelt, dass AIDS die Krankheit Homosexueller sei und verurteilen chancenlos eine nicht kleine Gruppe der Bevölkerung. Die Eröffnung des Life Ball 2009 zeigte heterosexuelle Tanzpaare, wobei von diesen hundert Paaren ein gleichgeschlechtliches Paar als Symbol für die kleine Prozentzahl der Homosexuellen an den HIV- infizierten Menschen stand.

AIDS bedeutet: Aquired Immune Deficiency Syndrome- ein durch HI- Viren hervorgerufenes Krankheitsbild.

HIV ist die Abkürzung für Human Immunodeficiency Virus.

Hier muss man jedoch unterscheiden zwischen:

⁹⁶ Extra 06/09, S. 21

⁹⁷ Kenis, Patrick; Nöstlinger Christiana: Handbuch AIDS, Wien 1993. S. 68.

- HIV- infiziert oder HIV- positiv: Eine Ansteckung mit dem HI- Virus liegt zwar vor, jedoch gibt es noch keine Anzeichen für die Krankheit und keine bemerkenswerten Beschwerden.
- AIDS- krank sein bedeutet, dass bereits Krankheitssymptome vorhanden sind bzw. Folgeerkrankungen erscheinen.

Der Verlauf einer HIV-Infektion ist abhängig von diversen Rahmenbedingungen wie von der Physis des Betroffenen und verläuft daher auch individuell sehr unterschiedlich.

Die Inkubationszeit ist die Zeitspanne von der Ansteckung bis zum Ausbruch der Krankheit und beträgt im Durchschnitt acht bis zehn Jahre. In dieser Zeit kommt es zuerst zu einer Schwächung des Immunsystems und infolgedessen nahezu zum Zusammenbruch der natürlichen Abwehrkräfte.⁹⁸

7.2 Möglichkeiten der Infektion

Eine Ansteckung mit dem HI-Virus kann ausschließlich unter folgenden Bedingungen erfolgen: Durch Körperflüssigkeiten, die das Virus aber auch in ausreichender Menge enthalten und auch in die Blutbahn eines anderen Menschen gelangen. Diese Körperflüssigkeiten sind konkret Blut, Samen- und Scheidenflüssigkeit, sowie auch Muttermilch.

AIDS kann nicht übertragen werden durch Speichel, Tränen, Schweiß, Urin oder Kot, da die Konzentrierung der Viren darin dermaßen gering ist, dass mehrere Liter einer dieser genannten Flüssigkeiten in den Körper gelangen müssten, um ein Risiko darzustellen.

Die Ansteckung erfolgt durch die Verletzung der Haut oder der Schleimhäute oder ohne Verletzung direkt durch die Schleimhäute.

Mögliche Übertragungsarten sind daher:

⁹⁸ Steirische AIDS- Hilfe/AIDS- Hilfe Salzburg: Gib Aids keine Chance, S. 5.

- Durch sexuellen Kontakt
- Direkter Blutkontakt
- Durch eine Übertragung von der Mutter auf das Kind in einer Schwangerschaft oder danach in der Stillperiode
- Sowie Bluttransfusionen und Blutprodukte.

7.3 Aids in der Öffentlichkeit

Die ersten Medienberichte

Ein erster Bericht erschien am 4. Juli 1981 in der Broschüre des amerikanischen Amts für Seuchenbekämpfung „Morbidity and Mortality Weekly Report“ (MMWR). Diese Broschüren wurden wöchentlich publiziert und an Krankenhäuser und Gesundheitsbehörden in der ganzen Welt gesendet. Der Artikel erreichte auf Umwegen ein größeres Publikum mit seiner Erwähnung in der New York Times sowie der Los Angeles Times. Sie berichteten über ein seltsames Phänomen, welches nur Schwule zu betreffen schien.⁹⁹

Der Broschürenbericht beschäftigte sich mit der sonderbaren Häufung des sonst sehr seltenen vorkommenden Kaposi- Sarkom bei jungen homosexuellen Männern. Dieses „Kaposi Sarkom“ ist eine Form des Hautkrebses, bei der bläuliche Flecken am Körper entstehen (heute umgangssprachlich als „AIDS- Flecken“ bekannt).

Es hat sich immer mehr herauskristallisiert, dass dieser Krebs auch auf Heterosexuelle sowie auf Kinder und Neugeborene übertragbar sei und sich die Zahl der an „GRID“- Erkrankten rasch ausgedehnt hat. (Grid: Gay Related Immune Deficiency: homosexuell betreffende Immunschwäche). Der Bezeichnung AIDS gingen verschiedene Vorläufer voran, eine gängige war die Bezeichnung GRID.

Erst ein Jahr später wurden die Medien mehr und mehr aufmerksam; von Ende 1982 bis Mitte 1983 ist die AIDS- Berichterstattung der großen

⁹⁹ Shilts, Randy: AIDS. Die Geschichte eines grossen Versagens, München 1988, S. 125-127.

amerikanischen Zeitungen und Nachrichtenmagazine angestiegen, vierteljährlich jeweils um das vierfache. Mit ein Grund dafür war sicherlich auch die Nachricht und das Wissen, dass das Virus auch durch Bluttransfusion übertragbar ist.¹⁰⁰

¹⁰⁰ Shilts, Randy, 1988, S. 361.

7.4 Aids in den Medienberichten Österreichs

Die österreichische Öffentlichkeit erreichte AIDS genau am 11. März 1983. An diesem Tag berichtete das Abendjournal im Radio über die ersten beiden AIDS-Fälle in Österreich. Vor diesem Datum gab es einige wenige Presseberichte über diese neue Krankheit, von der in den USA hauptsächlich schwule Männer befallen wurden. Danach erfolgte die erste große Berichterstattungswelle, die sich vor allem durch Sensationalismus und Desinformation ausgezeichnet hat.¹⁰¹

Nach Krickler rief die Meldung zwei extreme Reaktionen hervor; Panik und Ignoranz. Die HOSI Wien entschloss sich, dem gegenzusteuern und brachte nur 2 Wochen später die erste Informationsbroschüre Europas heraus, bei welcher die Wiener Professoren Dr. Kunz und Dr. Wolff zur Mitarbeit gewonnen werden konnten.

Die Zahl der Aids-Fälle nahm nur sehr langsam zu; im Juni 1983 waren sechs Fälle gemeldet, Juni 1984 waren es 9, Ende 1984 13 und im Juni 1985 15 Fälle. Das ist ein Indiz dafür, dass bei den ersten in Österreich aufgetretenen Fällen das Virus sozusagen direkt aus den USA „importiert“ wurde (Krickler). Jene Personen, die in den Jahren danach erkrankten, haben sich bereits in Westeuropa oder Österreich selbst angesteckt. Aus dieser Phase lässt sich der Schluss ziehen, dass sich Aids in Österreich mit etwa drei bis vierjähriger Verzögerung gegenüber den USA ausbreitet.

Österreich hatte also einen Vorsprung von mehreren Jahren, der vor allem im Hinblick auf die Präventionsarbeit von unschätzbarem Wert war. Dieser Vorsprung ist leider nicht genutzt worden.

Auch in den Medien zeigte sich in den Jahren nach der Öffentlichmachung kein besonders großes Interesse an Aids. Die Berichterstattungswelle des „Spiegel“ 1984/85 bliebe ohne größeres Echo in Österreich.

Der „Kurier“ vom 25. April 1984 berichtet zuversichtlich, dass ein Heilverfahren für AIDS-Kranke in den nächsten zwei Jahren entwickelt wird.

¹⁰¹ Kurt Krickler: Homosexualität und Aids. S. 80 (In: Handl: Homosex. In Österreich)

Die Abendzeitung schreibt am 22. Juni 1985, dass man mit einem Impfstoff gegen AIDS erst um 1990 herum rechnen kann.

Bis 1985 sind in den Wiener Tageszeitungen 140 Artikel betreffend AIDS erschienen. Von Beginn 1985 bis Herbst 1986 wurden Artikel über AIDS wöchentlich publiziert, nach dieser Periode auch mehrmals in einer Woche. Laut der Studie des Ludwig Boltzmann- Instituts für Medizinsoziologie erschienen von September 1982 bis März 1987 1402 Zeitungsartikel in Wiener Tageszeitungen über die Immunschwächekrankheit.¹⁰²

Selbst die LAMBDA Nachrichten griffen das Thema von Juni 83 an fünf Ausgaben lang bis Dezember 1984 nicht auf Erst im Jänner 1985 wurde Aids wieder Thema: „... Neun Tote, von denen nicht alle homosexuell waren, sind zwar neun tragische Schicksale, aber keine alarmierende Größe, wenn man die Zahl der Schwulen in Österreich auf 300.000 bis 400.000 schätzt. Wir sollten kühlen Kopf bewahren. Aids ist zwar eine reale Krankheit, aber auch eine politische Angelegenheit (...)“¹⁰³

Es hatte den Anschein, dass die Krankheit AIDS dazu prädestiniert zu sein scheint, von den Medien aufgegriffen zu werden, die mit Sensationsgier über Vorkommnisse zu berichten.

„AIDS hatte von Beginn an etwas Spektakuläres an sich, was noch dadurch zusätzlich gesteigert wurde, dass in das öffentliche Erscheinungsbild der Krankheit prominente Persönlichkeiten eingewoben waren, die einen als Opfer, die anderen als Streiter für einen humanen Umgang mit Betroffenen und für den großzügigen Einsatz staatlicher Mittel zur AIDS- Bekämpfung.“¹⁰⁴

Das Hoch der täglichen Medienberichterstattung bezüglich AIDS hat sich längst gelegt und wurde durch Aufklärungskampagnen ersetzt. Die Sensationsgier hat sich ebenso gelegt und man gewöhnte sich über die

¹⁰² Dür; Haas; Pelikan: „Sexualität in der AIDS- Kommunikation“ – Forschungsbericht des Ludwig Boltzmann- Instituts für Medizinsoziologie; Wien 1988, S. 19.

¹⁰³ Krickler, Kurt: Homosexualität und Aids (Politik), Aids kommt nach Österreich; S. 80 (Handl, Homosex. In Österreich.)

¹⁰⁴ Dür, Wolfgang; HIV/AIDS in Österreich: Prävention, medizinische und psychosoziale Versorgung. Versuch eines kritischen Überblicks, Wien 1994, S. 101.

Jahre an das mittlerweile Bekannte. Staatliche Kampagnen von den Ministerien ausgehend gehören längst zum Alltag und warten leider darauf, auch angehört und umgesetzt zu werden.

Zeitgenössische Pressemeldungen der katholischen Kirche mit der Botschaft, dass Kondome ja nicht verwendet werden sollen, erscheinen ebenso fragwürdig wie Sex ohne Verhütung auch in der Gesellschaft gelebt wird.

In Österreich schien in Sachen AIDS bzw. gegen die Ausbreitung der Krankheit nicht viel zu passieren. Nachdem die Zahl der Erkrankten und Todesfälle bis Mitte der 1980er sehr gering war, sah die HOSI Wien keine Anlass, in dieser Angelegenheit speziell aktiv zu werden.¹⁰⁵

Die HOSI Wien half dabei, Probanden für den HIV- Antikörpertest zu motivieren. Hierbei wurde allerdings Wert darauf gelegt, dass es nicht zu den Benachteiligungen der Testpersonen kam: „die damals festgelegten Standards der HIV-AK- Testung- Anonymität, Abklärung des Risikos durch pre- und post- testing- counseling, Vier Augen Prävention- gelten noch heute.“¹⁰⁶

Von Jänner bis März 1985 wurde der Test unter anderem an 318 homosexuellen Männern durchgeführt, die Ergebnisse flossen in die sogenannte Horak Studie ein, die eine Untersuchung auf HIV- Antikörper an insgesamt 892 Personen österreichweit durchführte.¹⁰⁷

Als die Studie zu einem Ende gelangt war, stellte sich bald heraus, dass dies für die Arbeit von AktivistInnen nicht zu gelten hatte. Sie wurden mit dem Problem konfrontiert, dass es trotz entsprechenden Bedürfnisses nun keine anonyme Testmöglichkeit mehr gab, ganz abgesehen von der Betreuung HIV-Positiver. Endlich war man sich einig, die Aufklärungs- und Informationsarbeit innerhalb der homosexuellen Szene fortzuführen.¹⁰⁸

¹⁰⁵ Krickler, Kurt; Homosexualität und AIDS-(Politik) Wien 1989, S. 82.

¹⁰⁶ Kuderna, Claudia: Aids Hilfe Arbeit in Wien 1985 bis 2001 Wien 2001, S. 256.

¹⁰⁷ Krickler, Kurt; Homosexualität und AIDS-(Politik) Wien 1989, S. 84-86.

¹⁰⁸ Krickler, S. 86

Die im Zuge der Studie geknüpften Kontakte zwischen AktivistInnen, ÄrztInnen und dem Gesundheitsministerium wurden genutzt und im August 1985 konstituierte sich die „Österreichische AIDS- Hilfe“ (ÖAH).

„Von Anfang an war klar, dass die AIDS- Hilfe einerseits keine Homosexuellenvereinigung werden sollte, dass ihre Mitarbeiter andererseits jedoch unbedingt das Vertrauen jener Gruppen besitzen mussten, die am stärksten von HIV/AIDS betroffen waren und sind. (...) Mit der Errichtung und dem Aufbau der österreichischen AIDS- Hilfe und ihrer Einrichtung haben engagierte Schwule in Österreich eine wichtige Infrastruktur zur AIDS- Prävention geschaffen, die längst in weitaus größerem Maße der Allgemeinbevölkerung und einem gesamtgesellschaftlichen AIDS- Management zugute kommt als der Gruppe der Homosexuellen und ihrer spezifischen Präventionsproblematik, obwohl selbstverständlich auch die Schwulen von dieser Infrastruktur und der nicht unwesentlich von der ÖAH mitgestalteten und mitgeprägten AIDS- Politik in Österreich profitieren.“¹⁰⁹

Es bestand stets ein etwas ambivalentes Verhältnis zwischen der AIDS- Hilfe und der Homosexuellenbewegung. Einerseits sollte vermieden werden, dass man in der Öffentlichkeit AIDS mit Homosexualität gleichsetzt. Aus diesem Grund begrüßten AktivistInnen die Trennung der AIDS- Hilfe von der HOSI Wien. Auf der anderen Seite sahen sich damals Schwule als größte Gruppe Betroffener von der AIDS- Hilfe teils nicht ausreichend vertreten.¹¹⁰

Ein großes Problem der Organisation war die Finanzierung, die hauptsächlich durch die öffentliche Hand erfolgte. Die Verwaltung war zentral in Wien untergebracht. Nach finanziellen Krisen in den frühen 1990er Jahren sicherte ein neuer Vorstand den weiteren Fortbestand von 1993 an, die Frage nach geeigneten Räumlichkeiten wurde zusammen mit der Stadt Wien geregelt. Am 1. Dezember 1997 wurde das AIDS- Hilfe Haus mit der Adresse Mariahilfer Gürtel 4 eröffnet.

Trotz positiver Entwicklungen, nämlich der Einrichtung neuer Beratungs- und Schulungszentren, Präventions- und Tageszentren, sieht sich die AIDS- Hilfe nach wie vor mit großen Problemen konfrontiert:

Die Berichterstattung über die Krankheit geht zurück, und damit verschwindet auch das Problembewusstsein in der Öffentlichkeit. Ohne dem

¹⁰⁹ Krickler S. 89

¹¹⁰ Kuderna; AIDS Hilfe Arbeit in Wien, 1985-2001 (Wien 2001) S. 256.

entsprechenden Bewusstsein ist es jedoch schwierig, Aufklärungsarbeit zu betreiben und schließlich auch zu einer Entstigmatisierung der tatsächlich und scheinbar Betroffenen beizutragen.

Claudia Kuderna meint dazu, „Das Leben mit AIDS ist für die Medien weit weniger interessant als das Sterben an AIDS, wie es scheint.“¹¹¹

AIDS ist für homosexuelle Menschen ein ebenso zentrales Thema wie für heterosexuelle. Dennoch sind Homosexuelle „die Bevölkerungsgruppe, die sich (...) am intensivsten mit dem Thema HIV/AIDS auseinandergesetzt hat.“¹¹²

Die Bedeutung dieser Krankheit für jede Gesellschaft ist offensichtlich, auch wenn sie in Österreich nicht so sehr im öffentlichen Bewusstsein verankert ist, wie es notwendig wäre.

In punkto Aufklärung kann also die heterosexuelle Mehrheit in Österreich viel von der homosexuellen Minderheit lernen, die ja auch maßgeblich- wie dargestellt- für den Aufbau der AIDS- Hilfen verantwortlich zeichnet.

7.5 Aids in Österreich

Die AIDS Statistik der AIDS Hilfe Wien ist ernüchternd. Laut dieser erkrankten im Zeitraum 1983 bis April 2008 2.599 Menschen an AIDS, 1.463 davon verstarben. Derzeit sind 1.136 AIDS- PatientInnen vom Virus betroffen. Auch die Zahlen der HIV- Infektionen sind erschreckend hoch: Bis April 2008 sind ca. 12.000- 15.000 Menschen (und hiervon etwa die Hälfte in Wien). Infiziert, zwei Drittel davon sind Männer. Täglich kommen etwa ein bis zwei Neuinfektionen dazu.

Im Jahr 2007 wurden 515 Neuinfektionen festgestellt, das sind ebenso viele wie zuletzt 1998. Etwa 42 % der Neuinfektionen kommen über

¹¹¹ Kuderna, AIDS Hilfe Arbeit in Wien, S. 259.

¹¹² Kuderna S. 259.

heterosexuelle Kontakte zustande (1998 waren es 27%), ca. 28 % über homosexuelle Kontakte und 20 % über intravenösen Drogenkonsum.

Der erste Fall von AIDS in Österreich ist nun bereits über 25 Jahre zurück und AIDS ist immer noch nicht heilbar. Nach wie vor geht AIDS für viele Betroffene Hand in Hand mit sozialer Isolation und Vereinsamung. Und immer noch bedeutet die Diagnose für viele, sozial an den Rand gedrängt zu werden.

Durch die Kombinationstherapie HAART (Hoch- Aktive- Anti Retrovirale Therapie) ist AIDS zwar behandelbar geworden. Sie verbessert die Lebensqualität von Betroffenen und erhöht ihre Lebenserwartung. Das österreichische Gesundheitssystem ermöglicht einem Großteil der PatientInnen den Zugang zu dieser Therapie.

Aber neben den gesundheitlichen Folgen einer HIV- Infektion haben Betroffene in Österreich immer noch mit dem „sozialen“ AIDS zu kämpfen. Seit der Enttabuisierung von AIDS solidarisieren sich viele Menschen mit den Betroffenen im Kampf gegen Ausgrenzung und Stigmatisierung. Prominente aus allen Sparten stellen- nicht zuletzt anlässlich des Life Balls- ihre Bekanntheit durch persönliches Engagement in den Dienst der guten Sache. Die Medien unterstützen diese Bemühungen.

AIDS hat leider durch die bedingte Behandelbarkeit mit antiretroviralen Medikamenten an Schrecken eingebüßt. Die Sensibilität hinsichtlich der Ansteckungsgefahr ist sehr gering, was die oben erwähnten Zahlen bezüglich Neuinfektionen belegen.

Menschen werden zwar darüber aufgeklärt, wie sie sich schützen können, es zeigt sich aber schleichende Ignoranz in allen Altersgruppen dieser Thematik gegenüber.

Daher sieht der Verein AIDS Life noch mehr seine Verantwortung bestätigt, weiterhin die Öffentlichkeit für AIDS zu sensibilisieren und möglichst hohe Spendenerlöse für die Unterstützung von Betroffenen zu lukrieren.

Letztendlich ist AIDS immer noch eine tödliche und unheilbare Krankheit.

Den größten Stellenwert für finanzielle Unterstützung haben Organisationen, deren Aktivitäten unmittelbar HIV- positiven und an AIDS- erkrankten Menschen zugute kommen.

Oftmals hat eine Infizierung mit dem HI- Virus oder ein Ausbruch von AIDS den sozialen Absturz des/der Betroffenen zur Folge. Obwohl sich die Stigmatisierung von HIV- positiven und an AIDS erkrankten Menschen hierzulande in Grenzen hält und die Lebensbedingungen in Österreich besser als in vielen anderen Ländern sind, sind die wirtschaftlichen Konsequenzen von HIV und AIDS oft dramatisch. In solchen Notsituationen gewähren verschiedene Vereine und Institutionen nach eingehender Prüfung der sachlichen Rechtfertigung direkte finanzielle Unterstützung.

Ein zentrales Kriterium für die Vergabe von Geldern des Life Balls ist dabei die soziale Bedürftigkeit von Geldern.

AIDS Life unterstützt auf nationaler Ebene Einrichtungen wie die AIDS Hilfe Wien, die Steirische AIDS- Hilfe, die AIDS- Hilfe Salzburg, „Positiver Dialog“, „Positiv Leben/Günter Tolar“, die oberösterreichische AIDS- Hilfe, HIV- mobil, sowie AIDS- Tirol und Vorarlberg.¹¹³

Der Life Ball, der als Fundraising Event in Sachen AIDS zu verstehen ist, ist zwar keine rein homosexuelle Veranstaltung, dennoch wird er oft mit Lesben und Schwulen in Verbindung gebracht.

Das Thema AIDS muss losgelöst von sexueller Orientierung betrachtet werden. Erst wenn die Ansteckung mit AIDS als die generelle Gefahr gesehen wird, die sie darstellt, kann diese Krankheit umfassend bekämpft werden. Diese Erkenntnis scheint sich in der österreichischen Gesellschaft jedoch noch nicht durchgesetzt zu haben. Die meiste sichtbare Lobbyarbeit rund um das Thema AIDS wird nach wie vor von Homosexuellen geleistet.

¹¹³ Life Ball Presse Mappe 2008, S. 7.

8. Der Life Ball

8.1 Der Life Ball und seine Botschaft

Der Life Ball hat sich seit 1993 als einer der öffentlichkeitswirksamsten Charity- Event Europas im Kampf gegen Aids etabliert. 1992 hat Gery Keszler den Verein Aids Life gegründet, dem er selbst als Obmann vorsteht und sammelt mit und durch den Lifeball Spendengelder zur Unterstützung nationaler und internationaler Aids- Hilfsorganisationen.

Keszlers Life Ball hat sich zu einer Demonstration für die Krankheit Aids und ihre Aufklärung, sowie als Zeichensetzung gegen Intoleranz, Engstirnigkeit und Ausgrenzung etabliert. Die Menschen, Gesellschaft und Medien und nicht zuletzt die Politik sollen für die Anliegen um Aids, die Betroffenen und deren Not sensibilisiert werden und zum Umdenken gebracht werden.¹¹⁴

Mit den Jahren wurde der Life Ball für Medienberichterstattung attraktiver und professioneller veranstaltet, was die Veranstalter veranlasste jeden Life Ball jedes Jahr unter einem neuen Motto und Thema erscheinen zu lassen („Ein Jahrzehnt für Leben, ein Jahrzehnt gegen Aids“, „Don` t look back in anger, or forward in fear, but around in awareness“, „ Agreeing to hope, gives life every chance“, „Vienna rocks! Let hope infect the virus“, A Choir of Love against an Army of Ignorance“, „ Love is infinite. Life is universal, Landing on Planet Life Ball“). Der Life Ball findet jedes Jahr im Mai (bis auf zwei Ausnahmen im Juni) statt und entwickelte sich binnen einem Jahrzehnt zu einem Top Event, das mittlerweile internationale Prominenz von selbst anzieht. Nebst der Charity- Komponente ist der Life Ball mittlerweile auch als Österreichs größte Modeveranstaltung bekannt und wurde von Modeikonen wie Thierry Mugler, Vivienne Westwood oder Jean Paul Gaultier mitkreiert.

Das Eröffnungszeremoniell wird vom ORF live übertragen, womit dem Life Ball eine noch größere Publikumswirkung in Österreich geboten wird.

¹¹⁴ Das Life Ball Buch 1998

War der Life Ball an seinen Anfängen eine Veranstaltung in kleinerem Rahmen, so sprengt er mit Beginn der ORF Übertragung alle bisherigen Rahmen.

Nach der imposanten Eröffnung mit Life Ball Song, Vorführung international bekannter Größen, Ansprachen von Vertretern aus Medien sowie der Politik wird in das öffentliche Rathaus geladen, wo die Besucher Bühnen, Inszenierungen und Veranstaltungen, die seinesgleichen suchen, vorfinden und bis 5 Uhr Früh feiern können. Eine After Show Party findet während dem Event bis in die Morgenstunden im nahegelegenen Volksgarten statt.

Am 17. Juli 2010 findet in Wien die Weltaidskonferenz statt, anlässlich dieser wird der Life Ball an diesem Tag stattfinden und nicht wie bisher im Mai, um so möglichst viele Konferenzteilnehmer am Ball mitwirken zu lassen und damit noch größer werden zu können als bisher.

8.2 Der Red Ribbon, Symbol für Solidarität mit Aids

Die rote Schleife ist das weltweite Symbol der Solidarität mit HIV- Infizierten und AIDS- Kranken. Sie wurde von Gery Keszler mit als Symbol für den Life Ball übernommen. Die Farbe Rot steht einerseits für Liebe und Blut, zum anderen hat Rot eine Signalwirkung als Warnung vor Gefahren von AIDS und den damit verbundenen sozialen Problemen, vor allem der Ausgrenzung und Stigmatisierung. Der Red Ribbon wurde in den 1980ern von dem New Yorker Frank Moore als Reaktion auf die ersten bekanntgewordenen AIDS-Todesfälle geschaffen. Die Rote Schleife wurde anfangs vor allem in der Künstlerszene und unter Homosexuellen verbreitet. Erst in den 1990er Jahren setzte es sich weltweit durch, als Persönlichkeiten wie Liz Taylor oder Lady Diana dieses Symbol öffentlich trugen und sich mit seiner Botschaft identifizierten. Bei der Oscarverleihung 1992, und damit in einer breiten Öffentlichkeit, trugen Schauspieler die Rote Schleife am Anzug. Hintergrund war, dass Howard Ashman der 1991 an Aids verstorben war, postum mit dem Oscar für den Besten Song ausgezeichnet wurde.

8.3 Wer und was ist der Life Ball?

Jeder einzelne Besucher kreiert den Life Ball selbst mit, in dem er daran teilnimmt. Hauptaugenmerk ist die eigene Inszenierung und Zurschaustellung seines Körpers und Kostüms, das oft wagemutig kreiert ist und je nach Thema der Veranstaltung konzipiert und angefertigt wird. Ähnlich, als Pendant zum Opernball, wo sich das „Who is Who“ aus Gesellschaft, Medien und Politik trifft, gilt auch der Life Ball nach Jahren als Schauplatzform so mancher Trittbrettfahrer, die mit der Teilnahme am Ereignis Solidarität bekennen möchten. Was 1993 noch unvorstellbar war, hat sich nahezu zwei Jahrzehnte von einer Utopie in die Realität entwickelt. Denn auch Vertreter aus der Politik versäumen es nicht, sich einen Abend lang exponiert zu zeigen und in Szene zu setzen.

9. Die Untersuchungsmethode Inhaltsanalyse

Nach Merten ist „die Inhaltsanalyse ein Methode zur Erhebung sozialer Wirklichkeit, bei der von Merkmalen eines manifesten Textes auf Merkmale eines nichtmanifesten Kontextes geschlossen wird“.¹¹⁵

Was nach Merten kurz und bündig der Inhaltsanalyse zu Grunde liegt, hat bereits Mayntz 1974 erläutert:

„In dem, was Menschen sprechen und schreiben, drücken sich ihre Absichten, Einstellungen, Situationsdeutungen, ihr Wissen und ihre stillschweigende Annahme über die Umwelt aus. Diese Absichten, Einstellungen usw. sind dabei mitbestimmt durch das soziokulturelle System, dem die Sprecher und Schreiber angehören und spiegeln deshalb nicht nur Persönlichkeitsmerkmale der Autoren, sondern auch Merkmale der sie umgebenden Gesellschaft wider- institutionalisierte Werte, Normen, sozial vermittelte Situationsdefinitionen usw. Die Analyse von sprachlichem Material erlaubt aus diesem Grunde Rückschlüsse auf die betreffenden individuellen und gesellschaftlichen, nicht- sprachlichen Phänomene zu ziehen.“¹¹⁶

Die Inhaltsanalyse muss sich nicht nur auf gesprochene oder geschriebene Texte beziehen, sondern kann ebenso Kommunikationsinhalte wie nonverbale Inhalte erheben (Malereien, Zeichnungen, Film, Tanz, Theater etc.).¹¹⁷

Die Inhaltsanalyse beschränkt sich auf in diesem Fall auf Zeitungsartikel, zum Teil werden begleitende Bildinhalte berücksichtigt und miteinbezogen.

Hier wird von Hypothesen ausgegangen, die einem Test auf Verifizierung bzw. Falsifizierung unterworfen werden. Eine rein qualitative Inhaltsanalyse wäre aufgrund des behandelten Materials, nämlich Zeitungsartikel als Nachrichten aufbereitet, weder sinnvoll noch möglich, da der erlangte Interpretationswert vermutlich zu gering wäre. Durch eine Mischung aus qualitativen und quantitativen Untersuchungskriterien wird ebenfalls ein

¹¹⁵ Merten, Klaus: Inhaltsanalyse, Opladen 1995, S. 15.

¹¹⁶ Mayntz, R. u.a.: Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie, Opladen 1974, S. 151 In: Lamnek, Siegfried: Qualitative Sozialforschung, Band 2, Weinheim 1995.

¹¹⁷ Merten, Klaus: Inhaltsanalyse, 1995, S.16.

breites Spektrum beleuchtet, welches eine genaue Interpretation der behandelten Berichterstattung gewährleistet.

Hier ist zu erwähnen, dass sich ein gewisses Maß an Subjektivität nicht vermeiden lässt und nicht ganz auszuschließen ist, durch genaue Definitionen der Untersuchungskriterien kann aber eine größtmögliche Annäherung an Objektivität erreicht werden:

„Das Ideal der Objektivität wäre dann erreicht, wenn mehrere Forscher, die einen bestimmten Text mit ein und demselben Instrumentarium analysieren, zum selben Ereignis kommen.“¹¹⁸

9.1 Zur Methodenwahl

„Der Sinn jeder Inhaltsanalyse besteht letztlich darin, unter einer bestimmten forschungsleitenden Perspektive Komplexität zu reduzieren. Textmengen werden hinsichtlich theoretisch interessierender Merkmale klassifizierend beschrieben. Bei dieser Reduktion von Komplexität geht notwendig Information verloren. (...) Dieser Informationsverlust ist jedoch nicht als Nachteil zu sehen, vielmehr bildet er die Voraussetzung für einen Informationsgewinn, der auf anderem Wege nicht zu erzielen wäre. Die bewusst eingeschränkte Perspektive lässt größere strukturelle Zusammenhänge erkennen und stellt Vergleiche auf eine systemische Grundlage.“¹¹⁹

Medienberichterstattung ist im besten Fall Gratis- PR für einen Verein wie AIDS Life und seinen Event Life Ball. Abgesehen von der TV-Berichterstattung bzw. Übertragung des Life Ball kurz vor, während und nach dem Event ist es einzig und allein die Person Gery Keszler, der im Namen des Life Ball abseits des Event selbst in Erscheinung tritt und durch seine Persönlichkeit PR betreibt.

Die meisten Inhalte des Events, und des Vereins AIDS Life werden über die Printmedien vermittelt. War die Veranstaltung am Beginn 1993 noch in sehr kleinem Rahmen und nahezu ein geschlossener Kreis unter sich und von

¹¹⁸ Lamnek, qualitative Sozialforschung, 1995, S. 185.

¹¹⁹ Früh, Werner: Inhaltsanalyse: Theorie und Praxis, München 1981, S. 41.

Medien kaum wahrgenommen, wird er dieser Tage bestürmt, was sich selbstverständlich in der Berichterstattung widerspiegelt.

Die vermittelten Inhalte sind daher überaus relevant für das öffentliche Bild des Life Ball und des Vereins AIDS Life und in der Folge für die Wahrnehmung in der Gesellschaft.

Die Inhaltsanalyse umfasst die Medienberichterstattung von vier auflagenstarken Wiener Printmedien und ist daher als repräsentativer Querschnitt für die öffentliche Darstellung des Events anzusehen.

Die Berichterstattung an sich und die mit ihr verbundenen Einstellungen ermöglichen einen Einblick in die unterschiedlichen Printmedien und spiegeln somit vorherrschende Wertvorstellungen.

9.2 Gegenstand der Untersuchung

Untersucht wurde die Berichterstattung über den Event Life Ball in vier österreichischen Tageszeitungen:

„Neue Kronen Zeitung“

„Kurier“

„Die Presse“

„Der Standard“

Die Auswahl ergab sich nach Kriterien der hohen Auflage sowie liberaler bzw. konservativer Einstellungen.

Der Untersuchungszeitraum erfolgte in 3 bzw. 4 Jahresschritten und zwar in den Jahren

1993, in dem der erste Life Ball stattfand, sowie 1996, 2000, 2004 und 2008.

Als relevanter Zeitraum wurden die Tageszeitung auf Berichterstattung je eine Woche vor dem Ereignis bis zu vier Tage nach dem Ereignis durchleuchtet.

Aufgrund der Jahresschritte und der sich ändernden Reichweite der jeweiligen Tageszeitungen soll eine Auflistung der Reichweite in Prozenten unberücksichtigt bleiben.

Zum untersuchten Thema erschienen in der **„Neuen Kronen Zeitung“** vierzehn Artikel.

Im **„Kurier“** erschienen von 1993 bis 2008 im Beobachtungszeitraum vierzehn Artikel über den Event.

„Die Presse“ berichtete in elf Artikeln im Beobachtungszeitraum.

„Der Standard“ veröffentlichte sechs Medienberichte in seinem Blatt.

9.3 Erhobene Tageszeitungsexemplare

Kronen Zeitung“	„Kurier“
26. Mai 1993	13. Mai 1996
12. Mai 1996	14. Mai 2000
14. Mai 2000	16. Mai 2004
15. Mai 2000	17. Mai 2008
15. Mai 2004	18. Mai 2008
16. Mai 2004	19. Mai 2008
17. Mai 2004	
17. Mai 2008	„Die Presse“
18. Mai 2008	2. Juni 1993
20. Mai 2008	15. Mai 2000
	17. Mai 2004
„Der Standard“	17/18. Mai 2008
29/30/31. Mai 1993	19. Mai 2008
13. Mai 1996	
15. Mai 2000	
17. Mai 2004	
19. Mai 2008	

9.4 Ziel, Fragestellungen und Hypothesen

Im Mittelpunkt der wissenschaftlichen Auseinandersetzung soll die Tatsache stehen, dass sich die Öffentlichkeit seit Beginn der 90er Jahre mit dem Tabuthema Homosexualität immer mehr auseinandersetzt.

Es soll gezeigt werden, wie gerade der Life Ball, ursprünglich als Aidsgala geplant und dieses Bestreben auch weiterführend, nicht nur einen Wandel in der Einstellung zu Krankheit Aids geführt hat, sondern auch zum Thema Homosexualität im Allgemeinen.

Forschungsleitende Fragen

Inwieweit war nun der Life Ball von 1993 bis 2008 daran beteiligt, Homosexualität und AIDS zur Gewohnheit werden zu lassen und hat somit Homosexualität in den Alltag eingeführt?

Hat der Life Ball dazu beigetragen, die Gesellschaft durch die Medien bezüglich AIDS zu sensibilisieren, Homosexualität auch zu tolerieren?

Haben die Artikelhalte den Life Ball nur oberflächlich wieder gegeben, oder stand das Anliegen der Charity- Veranstaltung im Vordergrund?

Wie sehr wird die Thematik emotionalisiert? Um eine tödliche Krankheit, Behandlung und Prävention positiv zu transportieren bedarf es Feingefühllichkeit der Veranstalter und der Medien.

Hypothesen

Hypothese 1: Die Berichterstattung war vorwiegend positiv und somit dem Projekt Life Ball dienlich.

Hypothese 2: Worte wie Homosexuelle waren in der Berichterstattung eher positiv besetzt, Worte wie Schwule und Lesben eher negativ.

Hypothese 3: In den Artikeln wurden Begriffe wie Homosexuell meistens im Kontext mit Aids gefunden bzw. umgekehrt.

Hypothese 4: Früher wurde in den Medien über den Life Ball nur als AIDS-Charity Event geschrieben, nun steht der Life Ball für bunte Sexualität, Modeshow und Prominenten Catwalk.

Hypothese 5: Die Medien transportieren die Botschaft des Life Ball, die von der Gesellschaft getragen wird.

Hypothese 6: Der Life Ball ist in den Medien auf den Gründer Gery Keszler personalisiert. Andere Mitarbeiter werden nie erwähnt.

Hypothese 7: In der Medienberichterstattung werden auch vermehrt Sponsoren und Seitenblicke Promis erwähnt und abgebildet.

Hypothese 8: Die Stadt Wien als Zentrum wird auch in der Berichterstattung als Befürworter des Events erwähnt.

Hypothese 9: Der Life Ball ist Chance für Stars und Politiker, ihr Image über die Medien in ein neues Licht zu rücken und somit als Opinion Leader Gesellschaft und Öffentlichkeit zum Umdenken zu bewegen.

Hypothese 10: Die Medienberichterstattung über den Life Ball geht verstärkt auf das Mode- Spektakel ein und weniger auf das Thema AIDS an sich.

Hypothese 11: Die Berichterstattung geht vorwiegend auf den Event Life Ball ein, und nicht auf deren Zweck, für Aidsprojekte zu spenden.

Hypothese 12: In den Qualitätszeitungen wurde ausführlicher und sachlicher über den Event berichtet, während die Boulevardblätter eher reißerische Ereignisse voranführen.

Hypothese 13: Boulevardzeitungen veröffentlichen nach dem Event Leserbriefe mit positivem Echo, um Akzeptanz zu fördern.

Hypothese 14: Qualitätszeitungen berichten mehr Informatives über AIDS und den Sinn des Events, während die Boulevardpresse nur berichtet, welche Promis teilnahmen.

9.5 Kategoriendefinition

Formale Kriterien

- Anzahl der Veröffentlichung
- Bild
- Hervorhebung durch „Lead“

Inhaltliche Kriterien im Bild

- Anzahl der abgebildeten Prominenten
- Anzahl unbekannter Personen
- Umgebung der abgebildeten Personen (neutral oder Life Ball)
- Erkennbare Verbindung zum Life Ball
- Abbildungen unkostümierter Personen/ kostümiert.
- Bilder mit Hintergrund/ Location

Inhaltliche Kriterien im Text

- Anzahl der Prominenten, die im Artikel namentlich genannt werden
- Prominente als Aufhänger oder nebenbei erwähnt (Text bezieht sich ausführlicher auf eine Person oder erwähnt nur Namen)
- Zitate oder Meinungen abgebildeter Personen
- Erwähnung von Persönlichkeiten ohne Abbildung der Person

- Aufforderung zu Unterstützung, Hilfe im Allgemeinen (Mitarbeiten/ Spenden)
- Aufforderung zur Teilnahme
- Vermittlung von Botschaften für Solidarität, Akzeptanz und Toleranz
- Text als Veranstaltungshinweis
- Darstellung des Events in zeitlicher Abfolge
- Allgemeine Färbung der Artikel: emotional oder sachlich
- Informationen zu Aids, zum Unternehmen Lieve Ball, Zahlen, Fakten
- Überschriften: Schlagworte, allgemeine Färbung der Überschrift, --sachlich- informativ (Zahlen), emotional, humorvoll

9.6 Auswertung der Hypothesen

Hypothese 1: Die Berichterstattung war vorwiegend positiv und somit dem Projekt Life Ball dienlich.

90 % der Artikel berichten positiv über den Life Ball. Zwar ist die Wortwahl und Ausdrucksweise oft provokant, das liegt aber an der Beschreibung des Events, wie die Worte „schrill“, „schwül“ oder „verspielter Peitschenhieb, leidenschaftlicher Zungenkuss, Sex und Spass liegen in der Luft“ (z. Bsp. „der Standard“, 19. Mai 2008) zeigen und in Anbetracht der Veranstaltung für Toleranz und Solidarität durchwegs positiv zu verstehen sind.

Als Negativexempel soll der erste Artikel der „Krone“ am 26. Mai 1993 angeführt werden: „(...)Angesichts dieser Horrorzahlen an AIDS- Fällen ist es wohl nicht mehr als eine nette Geste, dass am kommenden Samstag um 21 Uhr im Rathaus ein Benefiz- Ball zugunsten der AIDS- Hilfe veranstaltet wird. (...) Ob das Kostümfest der Extravaganz den tatsächlich Betroffenen ein Trost ist, bleibt dahingestellt.“

Hypothese 2: Worte wie „Homosexuelle“ waren in der Berichterstattung eher positiv besetzt, Worte wie Schwule und Lesben und ähnliche eher negativ.

Hypothese 2 kann als falsifiziert angesehen werden. In nahezu jedem Kontext wurden Benennungen wie „schwul“ oder „Drag Queen“ positiv gewertet.

„Die Krone“ titelt ihre „Adabei“- Kolumne (15. Mai 2000, S. 18) mit „Schräg, schrill, schwül“. „Die Presse“ vom 15. Mai 2000 berichtet: „(...) Drag Queens, Promis und allerlei ausgeflippte Typen sorgten für tolle Stimmung (...)“ Ein Höhepunkt war der Auftritt des Wiener Bürgermeisters Michael Häupl mit einem deutschen Kollegen auf dem Red Ribbon- Steg vor „seinem“ Rathaus. Der „Kurier“ vom 14. Mai 2000: „(...) Bürgermeister Häupl tätschelte liebevoll das Baucherl seines Berliner Amtskollegen Klaus „Ich bin schwul und das ist gut so“ Wowereit (...)“. Und weiter: „(...) zog der Hollywood- Star Till Schweiger seine Frau Dana in die Schwulen- „Wedding Chapel“ und erneuerte sein Ehe- Gelübde (...)“

Hypothese 3: In den Artikeln wurden Begriffe wie Homosexuell meistens im Kontext mit Aids gefunden bzw. umgekehrt.

Die Hypothese kann man falsifizieren. In 70 % der Berichte wurde neben punktueller Aufzählung des Ablaufes der Veranstaltung, wenn auch nur in Nebensätzen, auch auf die Solidarität zu AIDS und den Hintergrund der Veranstaltung hingewiesen.

Warum nicht in allen Artikeln auf AIDS hingewiesen wird, liegt daran, dass vor allem „die Krone“ sowie „Der Kurier“ nach dem Life Ball 2008 mehrere Tage hintereinander vor allem mit vielen Abbildung und wenig Text berichten, den Event sehr positiv erwähnen und wohl die negative Botschaft nicht neben den fröhlichen und bunten Bildern unterlassen.

Hypothese 4: Früher wurde in den Medien über den Life Ball nur als AIDS- Charity Event geschrieben, nun steht der Life Ball für bunte Sexualität, Modeshow und Prominenten Catwalk.

Die Hypothese wird falsifiziert. Vom ersten Life Ball an war die Modeshow wesentlicher Bestandteil des Abends. Modedesigner wurden auch 1993 angekündigt, deren Kostüme auch für österreichische Prominente zugeschnitten. So berichtet der Standard vom 29. Mai 1993: „Der Hardrocker unter den Couturiers, Thierry Mugler, lässt seine Models aufmarschieren (u. a. Helena Christensen, Emma S. und Veruschka Lehndorff, bekannt seit Antonionis „Blow Up“) und steckt die österreichische Prominenz (z. B. Chris Lohner) in seine bekannt dramatischen Outfits“ Alle Medien erwähnten zumindest in einem ihrer Artikel über den Life Ball vor, während oder nach dem Event den jeweiligen Modesigner und stellten dieses Thema über das Interesse „Charity“.

Hypothese 5: Die Medien transportieren die Botschaft des Life Ball, die von der Gesellschaft getragen wird.

Die Hypothese gilt als verifiziert. Alle Printmedien geben die Botschaft des Life Ball in den Artikeln wieder. In 90 % der Überschriften wird entweder die Thematik des Jahres oder ein signifikantes Wort oder Wortspiele wie Toleranz erwähnt. „Der Kurier betitelt am 19. Mai 2008 „Österreicher in der Galaxis- nicht hinterm Mond“, „der Standard“ verknüpft Nina Hagens Life Ball Song „Immer lauter“ in die Head- Line „Immer lauter gegen Ignoranz“ (17. Mai 2004)

Die Printmedien zeigen, den Life Ball, unverändert und wie er stattfindet, sei es in der Wortwahl den jeweiligen Mottos entsprechend oder in immergültigen Aufrufen wie „Solidarität“ oder „Toleranz“.

Verständnis erweckend reagiert zwar die Gesellschaft, jedoch entspricht die Umsetzung eines Einzelnen (Schutz vor Aids) nicht zwingend dem Appell. (Das ist jedoch hier nicht Gegenstand und kann auch nicht mit Printmedien gemessen werden.)

Hypothese 6: Der Life Ball ist in den Medien auf den Gründer Gery Keszler personalisiert. Andere Mitarbeiter werden nie erwähnt.

Die Hypothese gilt als verifiziert. In der gesamten Berichterstattung wird Gery Keszler mit dem Life Ball gleichgesetzt. Neben ihm treten keine anderen Persönlichkeiten als Mitveranstalter auf, selbst ein Organisationsteam, das Life Ball Team, wird in den Medien weder als Team noch namentlich erwähnt. Zwar werden jedes Jahr die Stargäste vor allem in den Boulevardblättern genannt, die man mit dem Event verbindet, jedoch bleibt Herrn Keszler alleine die Bezeichnung „Ballvater“ (vgl. „der Standard, 19. Mai 2008, S. 8)

Natürlich gibt es jedes Jahr Moderatoren auf der Bühne, die durch das Programm führen, welche auch aus den Medien bekannt sind und man annehmen kann, dass sie sich mit dem Life Ball identifizieren; sie stehen aber nie als „Life Ball- Veranstalter“.

Hypothese 7: In der Medienberichterstattung werden auch vermehrt Sponsoren und Seitenblicke Promis erwähnt und abgebildet.

Die Hypothese muss man als falsifiziert betrachten: Der Großteil der Prominenten steht für sich und ist in personam für sich bekannt; nationale und internationale Künstler, Schauspieler, Sportler, Politiker und Musiker sind Persönlichkeiten öffentlichen Interesses und werden auch als solche vor allem in der „Krone“ und im „Kurier abgebildet bzw. namentlich erwähnt.

In den wenigen Abbildungen der „Presse“ kommen aber vermehrt Personen aus der Wirtschaft vor, die Managerpositionen inne haben. So bringt „die Presse“ am 19. Juni 2008 in Abbildungen nebeneinander (je nur die Köpfe in kleinen Kästchen 4 x 5 cm) beispielsweise Universal- GF Eder, Telekom- GF Nemsic oder Diners Club- GF Kainzner). Dieses Vorkommnis obliegt jedoch nur dieser Zeitungsausgabe und gilt nicht für alle anderen durchgesehen Exemplare.

Hypothese 8: Die Stadt Wien als Zentrum wird auch in der Berichterstattung als Befürworter des Events erwähnt.

Die Hypothese gilt als verifiziert, in 70 % der erhobenen Artikel wird die Stadt Wien erwähnt.

Wien mit dem Rathaus und dem Bürgermeister Michael Häupl (z Bsp. „Häupls Zitadelle“ in „die Krone“, 14. Mai 2000 im Artikel „Adabei“ S. 18) , („Beamtenburg des Bürgermeisters“ in „Kurier“, 13. Mai 1996, Titelseite) oder die oftmalige Erwähnung des Rathauses als einzig öffentliches Gebäude, das so einem Event zur Verfügung stehen möchte. Nach Helmut Zilk führt Bürgermeister Michael Häupl die Tradition als „Gastgeber“ fort, was von allen vier Printmedien positiv erwähnt wird.

Hypothese 9: Der Life Ball ist Chance für Stars und Politiker, ihr Image über die Medien in ein neues Licht zu rücken und somit als Opinion Leader Gesellschaft und Öffentlichkeit zum Umdenken zu bewegen.

Diese Hypothese gilt als falsifiziert. Aus dem Untersuchungsmaterial geht keine Persönlichkeit hervor, die durch einen „Auftritt“ am Life Ball oder durch ihre bloße Anwesenheit vor Ort in ein anderes Licht der Öffentlichkeit getreten ist.

Sämtliche Persönlichkeiten genießen nach wie vor dasselbe Ansehen und vertreten dieselbe Meinung wie zuvor. Es mag den Anschein haben, dass einige Personen aus der Politik eine Imagekorrektur anstreben, jedoch gelingt das aufgrund ihrer Zugehörigkeit entsprechender Lage bzw. aufgrund Beibehaltung ihrer Ansichten nicht. Hierfür ist der Life Ball nicht das entsprechende Medium, da es unglaublich erscheinen kann und viele Prominente sicherlich nur aufgrund der erhöhten Aufmerksamkeit der Medien den Life Ball aufsuchen.

Hypothese 10: Die Medienberichterstattung über den Life Ball geht verstärkt auf das Mode- Spektakel ein und weniger auf das Thema AIDS an sich.

Die Hypothese ist verifizierbar. Alle vier untersuchten Tageszeitungen bringen in ihrer jüngsten (2008) Berichterstattung den Life Ball als „schrilles Modespektakel“, über Aids wird in denselben Artikeln sehr reduziert bis gar nicht berichtet.

Im Laufe der Zeit wurde aber eine Veränderung festgestellt: Die Boulevardpresse berichtete bereits in den Jahrgängen 1996 und 2000 hauptsächlich von einem Mode- Event, das in Wien seinesgleichen sucht, demgegenüber bringt aber beispielsweise „die Krone“ vom 18. Mai 2008 S. 20 am selben Tag auf einer anderen Seite als der Event- Berichterstattung den Artikel „ Sorglos, wenn es um AIDS geht: Jeden Tag neue HIV- Infektionen“. „Die Krone“ trennt in ein und derselben Ausgabe AIDS von der Glamourberichterstattung.

„Die Presse“ als Gegenbeispiel dazu und als Beispiel für die Qualitätsberichterstattung lässt die AIDS- Hilfe Gala völlig unerwähnt, bringt jedoch am 2. Juni 1993, vier Tage nach dem Event, mit zwei Artikeln „ 24 Stunden gegen Aids: Ambulanz für HIV- Infizierte ausgeweitet“ und „Aids- Kongreß in Berlin; Rekordbeteiligung von 15.000 Besuchern“ das Thema in seine Berichterstattung. Ebenso räumt das Blatt in seiner Ausgabe vom 17./18. Mai 2008 Aids als Tagesthema am Titelblatt und im Inneren (S. 2- 4), trennt aber deutlich die Berichterstattung über den kurz zuvor stattgefundenen Life Ball mit dem Artikel „Die Stars im Rathaus“ (S. 18).

Aids wird in der letzten Erhebung 2008 mitunter von Life Ball getrennt, wird sozusagen zur Erläuterung bündig erwähnt und erhält in separaten Artikeln seinen Platz.

Eine plausible Begründung kann darin liegen, dass über AIDS durch das Jahr hindurch in allen Medien berichtet wird und demnach der Veranstaltung als Ereignis mehr Platz eingeräumt wird als dem Hintergrund des Events an sich.

Hypothese 11: Die Berichterstattung geht vorwiegend auf den Event Life Ball ein, und nicht auf deren Zweck, für Aidsprojekte zu spenden.

Die Hypothese ist verifiziert. Im Vordergrund steht das Ereignis, der besondere Abend, und nicht, dass AIDS an 365 Tagen im Jahr ein Anliegen ist. Ein Aufruf auf dem „Red Ribbon“ vor dem Rathaus von Herrn Keszler selbst wird im TV übertragen, diese Botschaft erreicht den Zuseher vor dem TV oder vor Ort; eine Spendenaufrorderung war in keinem der Artikel herauszulesen, ein Spendenkonto nie abgebildet.

Hypothese 12: In den Qualitätszeitungen wurde ausführlich und sachlich über den Event berichtet, während die Boulevardblätter eher sensationelle Ereignisse voranführen.

Die Hypothese ist falsifiziert, da auch die Qualitätsblätter vermehrt über Vorkommnisse am Life Ball berichten und eine nüchterne und sachliche Berichterstattung nur in den älteren Jahresschritten der Untersuchung anzutreffen ist (z. Bsp: der Standard, 29. Mai 1993: „(...) Aber Tanzen und gleichzeitig den Tatsachen des Lebens ins Auge schauen ist allemal ein Grund für ein Fest. (...) Gäste können elegant oder verkleidet kommen.“ Anders schreibt der Standard mit der Ausgabe 19. Mai 2008: „(..) Die Augen glitzern mit den Outfits um die Wette. Und man hört es: Wir sind am Life Ball, ist das geil, oder was!?“

Hypothese 13: Boulevardzeitungen veröffentlichen nach dem Event Leserbriefe mit positivem Echo, um Akzeptanz zu fördern.

Leserbriefeartikel wurden im Untersuchungszeitraum nur einmal festgestellt („Kronen Zeitung“ am 20. Mai 2008). In „Das freie Wort“, S. 28 wird der Event aufgrund der Charity- Tätigkeit für gut geheissen, jedoch schreiben die drei Lesermeinungen stark abfällig über die Besucher und die „Szenarien“. Erwähnenswert ist an dieser Stelle, dass „die Presse“ in ihrer Ausgabe vom 17/18. Mai 2008, S. 4 zum Thema des Tages „25 Jahre HIV und keine

Aussicht auf den Impfstoff“ einen Artikel „Pro & Contra zum Life Ball publiziert.

Die Hypothese kann als falsifiziert angesehen werden, in der gesamten Untersuchung waren drei Wortmeldungen von Lesern sehr negativ und somit nicht fördernd.

Hypothese 14: Qualitätszeitungen berichten mehr Informatives über AIDS und den Sinn des Events, während die Boulevardpresse nur berichtet, welche Promis teilnahmen.

Die Qualitätszeitungen „Die Presse“ und „Der Standard“ grenzen sich in ihrer Berichterstattung gegenüber den Zeitungen „Die Krone“ und auch dem „Kurier“ deutlich ab.

Während die zwei Boulevardblätter plakativ und mit etwa 70 % Bildanteil Prominente ablichten und in den wenigen geschriebenen Zeilen Namen erwähnen, sind in den Qualitätsblättern mindestens ein und höchstens dreizehn („Presse vom 19. Mai 2008) Bilder dem Artikel angefügt.

Auffällig ist, dass „die Presse“ und „der Standard“ nur am Montag nach dem Event berichten, während „die Krone“ und „Kurier“ dazu tendieren (2008) an mehreren Tagen Prominentenbilder in die Zeitung zu stellen.

„Die Presse“ berichtet in ihrer Ausgabe vom 2. Juni 1993 in zwei getrennten Artikeln nur über Aids und erwähnt den ersten Life Ball, damals Aids- Gala, in keinem Artikel der Ausgaben des Untersuchungszeitraumes.

Die Hypothese kann man verifizieren, da in den Qualitätszeitungen die Information über Aids überwiegt, während die „Krone“ und „Kurier“ das Thema Aids zwischen bunten Prominentenbildern außer Acht lässt.

9.7 Resümee

Die Presseberichterstattung zum Life Ball 1993 bis 2008 verlief in den untersuchten Medien kontinuierlich und begleitete die Veranstaltung nahezu von seinen kleinen und unbekanntenen Anfängen bis in die Gegenwart.

Die Berichterstattung ist eindeutig positiv verlaufen. Mit der Expansion des Event Life Ball steigt auch die nationale sowie internationale Medienberichterstattung stetig an und wird jedes Jahr übertroffen. Unabdingbar ist die Aids-Charity Veranstaltung an die Person Gery Keszler geknüpft, der in Person und das ganze Jahr hindurch erfolgreich PR für den Event und die dahinterstehenden Anliegen betreibt.

Während anscheinend Mode und Kostüme im Vordergrund stehen, ist aber der Event durchaus als ein Event für Toleranz und Akzeptanz gegenüber Aids und Infizierten präsent. Das haben die Medien vermittelt und erreicht die Leser.

Der Life Ball ist keine Präventionsveranstaltung und kann die Ansteckung Einzelner natürlich nicht verhindern, die Zahl an Neuinfektionen steigt in Österreich an. Buntes Treiben, Sexualität, Schrilles, Schräges, Extravaganz, Glamour und Prominenz, dafür steht.

In der Medienberichterstattung geht Homosexualität in dem Sinn unter, dass sie nicht explizit im Artikel erwähnt wird. Jedoch ist Homosexualität ständiger Begleiter des Life Ball von den Anfängen bis heute, sie wird erkannt und toleriert und ist gewollt.

War der Life Ball ein kleines Fest unter sich, lädt die Veranstaltung vor dem Rathaus und in das Rathaus die Weltöffentlichkeit zur Teilnahme ein.

Aus dieser Wechselwirkung heraus gelingt es durchaus, für Akzeptanz von Homosexualität zu werben und Aids von Homosexuellen völlig zu trennen.

Prominente tragen selbstverständlich eine Hauptrolle, wobei Herr Keszler selbst so oft als möglich den einzelnen Ballbesucher als den Star hervorhebt. Nebst diesen treten internationale Größen aus Politik und Kunst um die Gunst der Spender und Sponsoren auf um für den Charity- Event

mitzuwerben, zu gestalten und Geldspenden für Infizierte, Forschung und 3. Welt- Projekte zu gewinnen. Auch wenn es in den Medien nicht so außergewöhnlich artikuliert wird, trägt der Life Ball somit einen wesentlichen Teil zum Umdenken der Gesellschaft zu mehr Toleranz in ihr bei. Und letztendlich wird sich dies in der Politik manifestieren.

10. Interviews

Im Folgenden sind zwei Interviews mit Persönlichkeiten angeführt die der Bevölkerung aus den Medien und Politik bekannt sind. Beide Interviewpartner bekennen sich zur Homosexualität und leben diese in Beziehung und Partnerschaft.

Ulrike Lunacek, geboren 1957 in Krems, ist seit Juni 2009 Grünen-Abgeordnete des Europa- Parlaments. Sie kandidierte 1995 erstmals für die Grünen und ist seit 1999 Nationalratsabgeordnete im Grünen Klub, zuständig für Aussen- und Entwicklungspolitik sowie für die Gleichstellung von Lesben, Schwulen, sowie TransGenderPersonen.

Günter Tolar, 1939 in Wels auf die Welt gekommen, ist Schauspieler, Moderator und Autor. 1992 entschloss er sich zum Coming Out. Da es das erste derartige Coming Out eines Prominenten in Österreich war, erregte es für Aufsehen und erreichte eine ebenso große Sensibilisierung.

10.1 Interview mit Ulrike Lunacek

Wenn man das Jahr 2009 mit der Situation vor etwa 20 Jahren vergleicht:

Sind die Gesellschaft und die Politik lockerer geworden?

Ja, beide sind lockerer geworden. Die Gesellschaft noch mehr. In der Politik gibt es immer noch Schwierigkeiten. Das sehen wir an Hand der aktuellen Debatte zum Partnerschaftsgesetz. Aber in der Gesellschaft hat sich wirklich in den letzten 20 Jahren viel geändert. Junge Leute wachsen heute damit auf, sie wissen, es gibt Lesben und Schwule, kennen auch manche, sei es aus der Musik, aus der Kunst, aus der Politik. Als ich aufgewachsen bin, das ist schon länger her als 20 Jahre, da gab's null Identifikationsfiguren, niemanden. Da hat sich schon einiges geändert.

Sie als Person, Bürgerin, Politikerin, Involvierte mit Weitsicht, was waren die Hürden damals und heute?

Als ich aufgewachsen bin, vor mehr als 30 Jahren, wurde nicht darüber gesprochen. Es gab auch keine Vorbilder. Wir wussten von niemanden, der lesbisch oder schwul gelebt hat. Niemand wusste davon. Es war Geheimnistuerei, es war tabu auch darüber zu reden. Und es hat Jahre gebraucht, dass überhaupt öffentlich darüber geredet wird, oder auch in Film und Fernsehen und in der Literatur. Dass es nicht nur mehr lauter Katastrophengeschichten gibt, die alle mit Selbstmord und Tod enden, sondern auch glückliche, also mit happy ends. Das gibt es mittlerweile auch. Es gibt Soap Operas, in denen Lesben und Schwule ganz selbstverständlich vorkommen und es gibt Politiker und Politikerinnen die offen lesbisch oder schwul sind. Das Thema wird öffentlich angesprochen. Da hat sich viel geändert. In vielen Staaten der EU ist die Ehe geöffnet für Lesben und Schwule inklusive der Adoption von Kindern. Das ist ja eine der großen Hürden. Die Hürden, die es heute noch immer gibt, ist, dass es Lesben und Schwule gibt, die es nicht wagen, offen zu ihrer gleichgeschlechtlichen Orientierung stehen, die immer noch Angst haben, aus ihrer Familie rausgeworfen zu werden, den Job zu verlieren oder sonst irgendwie diskriminiert zu werden. Und da hilft eben nur gleiches Rechte und mehr Sichtbarkeit. Ich sag vielen immer, dass ich glaube, dass die Angst davor, zurückgestoßen zu werden größer, ist als das, was du dann real erlebst. Ich habe selber, und viele Bekannte und FreundInnen ebenso, die Erfahrung gemacht, dass wir uns manchmal mehr fürchten, als es dann in der Realität sein wird. Das ist der Aufruf von mir an alle: „Traut euch“. Es ist danach wirklich immer viel leichter. Es erfordert vielleicht einmal einen großen Schritt, es vielleicht den Eltern zu sagen, oder den Geschwistern und im Beruf, aber es macht es nachher um vieles leichter. Aber wie gesagt, da hat sich viel geändert. Aber diese Hürden gibt es immer noch. Gerade so Teenager in der Coming- Out Phase, wenn sie mitkriegen, dass sie nicht gewollt sind. Es gibt Studien, wo schwule Jugendliche, oder welche die gerade in einer Phase sind, wo sie nicht wissen, sind sie hetero oder schwul, dass die Suizidgefährdung viel höher ist als bei Heterosexuellen. Also da ist immer noch der Mangel am positiven Selbstbild, den gibt es immer noch.

Und auch die Angst davor in der Gesellschaft nicht den Platz zu haben den du selbstverständlich haben kannst als Hetero oder Hetera. Diese Angst gibt es schon noch. Und dazu wären aber gute Gesetze, die nicht diskriminieren, die vor Diskriminierung schützen, die die gleichen Rechte geben würden, sehr hilfreich sein, weil damit auch homophobe Heteros das Signal bekämen, dass der Staat das okay findet. So ungefähr: Ihr dürft jetzt nichts mehr dagegen haben. Und es würde auch Lesben und Schwulen leichter fallen, weil sie wissen, der Staat anerkennt und.

Wie weit ist Österreich bezüglich Homosexualität im Vergleich anderer Länder? Was regelt/ sagt die EU? Tendenzen? Und welche Tendenzen gibt es dass die EU diese Thema überhaupt einmal regelt.

Österreich ist da immer noch Schlusslicht. Wir haben jetzt zum Zeitpunkt des Interviews immer noch keine gesetzlichen Regelungen, die Partnerschaft registrieren zu lassen, quasi ein Rechtinstitut einführen. Es ist jetzt eine Debatte, aber wie die ausgeht, weiß ich noch nicht. Die einzigen Anti-Diskriminierungsmaßnahmen, die wir haben, kommen von EU- Richtlinien, EU-Antidiskriminierungsrichtlinien. Die eine Richtlinie aus dem Jahr 2000, in der die Diskriminierung in der Beschäftigung verboten ist, gilt für alle Bevölkerungsgruppen. Sei es auf Grund des Rassismus, sei es auf Grund der Weltanschauung, der Religion, der Behinderung. In der Beschäftigung ist das für alle verboten. Und eben auch auf Grund der sexuellen Orientierung. Das ist in Österreich 2004 umgesetzt worden. Was in Österreich noch fehlt, und das wird hoffentlich von der EU bald kommen, ist eine Anti-Diskriminierungsgesetzgebung für den Bereich der Dienstleistungen und des Freizeitbereiches, also Zugang zu Restaurants, in Discos. Wenn da diskriminiert wird, soll es da auch die Klagemöglichkeit geben. Das gibt es im Moment nur auf Grund des Rassismus. Also ein Schwarzer, wenn er nicht in eine Disco darf, kann klagen, ein lesbisches Pärchen, wenn es nicht hineingelassen wird, kann nicht klagen. Da gibt es einen Vorschlag vom Europaparlament und von der Kommission, aber das muss noch durch den Rat. Das ist noch fraglich, ob das funktionieren wird. Die EU hat im Familienrecht keine Handhabe. Das ist noch immer nationales Recht in allen Staaten. Da wird zwar die Grundrechtsstatute der EU, die jetzt mit dem

Vertrag von Lissabon in Kraft treten wird, verbindlich für alle, wird möglicherweise über die Rechtsprechung des EU Gerichtshofes die Dinge ändern, und möglicherweise auch der Europäische Menschenrechtsrat. Also das ist eher so eine Materie, wo zwar die EU kein Recht hat zu sagen „ihr müsst die Ehe öffnen für Lesben und Schwule“, wo aber über die Praxis und über die Tatsache, dass es in vielen Ländern der EU schon die Ehe gibt, es im Laufe der Zeit auch Gerichtsverfahren geben wird, wo ein Paar, das in Spanien geheiratet hat und in Österreich leben will, keine Rechte hat, da das dem EU- Recht des freien Personenverkehr widerspricht. Da wird es früher oder später über den rechtlichen Weg eine Veränderung geben, wo dann die Staaten dann auch nachziehen müssen.

Wie groß ist der Einfluss internationaler Verbindungen auf die Gesetzgebung?

Dass sich jetzt sozusagen nationale Verbindungen international vereinigen und die Gesetzgebung Europas verändern und die EU dazu bringen ..

Also die ILGA, Internationale Lesbian and Gay Assoziation, hat schon mehr oder weniger Einfluss. Wenn sie gehört wird auch in der Kommission. Wobei, ich muss sagen, bei dem Thema ist die Kommission recht fortschrittlich gewesen. Diese gleichen Rechte sind schon etwas, wo die Menschen und die Abgeordneten der Kommission schon denken, dass es das geben soll. Da geht es nicht um Wettbewerb oder um wirtschaftliche Fragen. Ansonsten ist schon das vereinte Auftreten beim Europa- Parlament in der Frage immer schon sehr fortschrittlich gewesen. Das Europa Parlament war einer der ersten, schon 1994 in einem Bericht von der damaligen Co-Vorsitzenden der Grünen Fraktion, Claudia Roth. Der Bericht hat damals das erste Mal die Situation von Lesben und Schwulen in ganz Europa beschrieben. Es gibt eine Resolution, wo gefordert wird, dass es rechtliche Gleichstellung gibt und auch die Ehe geöffnet wird. Das Problem ist, dass die nicht verbindlich sind. Das sind also Willensbekundungen, aber jedes Mitgliedsland kann machen, was es will. Ich denke dass es in den nächsten Jahren über Gerichtsverfahren hier, wenn die Mitgliedsländer das schon nicht tun, es Rechtsprechung geben wird, welche sagen wird, dass ein

hohes Level an eingetragenen Partnerschaften bis hin zur Öffnung der Ehe geben wird müssen. Da bin ich zuversichtlich, dass es trotz ziemlich heftiger Kritik von Seiten religiöser Institutionen und rechter Parteien, denke ich, in die Richtung gehen wird.

Ein anderes Thema. Speziell Homosexualität und die Medien: Wie wird Homosexualität in den Medien jetzt behandelt?

Es wird freundlicher als früher behandelt. Es ist aber leider immer noch so, dass unter dem Thema Homosexualität vor allem schwule Männer verstanden werden, deswegen verwende ich das Wort selber nicht so gerne, weil zum einen dann vor allem schwule Männer damit gemeint sind. Und zum zweiten ist es auf Sexualität fokussiert, wo ich immer sage, dass Sex wichtig im Leben der Menschen ist, aber es nicht der einzige Grund, warum ich mit Frauen zusammen bin. Es ist mir also lieber, von Lesben und Schwulen zu reden, und gleichgeschlechtlichen Partnerschaften. Ich weiß, das ist alles viel länger. Homo-Ehe ist so ein guter einfacher kurzer Begriff, auch wenn er falsches signalisiert. Das ist schon manchmal ein bisschen schwierig mit den Medien, das so hinzukriegen, dass das klar ist. Es wird auch immer noch, wenn von uns geredet wird, vor allem von den Schwulen geredet, und es ist für mich eine Tatsache. Es haben insgesamt in der Gesellschaft Männer mehr zu sagen als Frauen, das hängt auch damit zusammen. Es ist schon sehr viel freundlicher geworden als früher. Es sind zum Glück auch viele Journalisten und Journalistinnen viel besser informiert. Das hilft schon auch, dass die Fragen nicht mehr ganz peinlich sind, sondern oft auch sehr wohlwollend, im Sinn von „Ja verstehen wir nicht warum es die Gleichstellung nicht gibt“. Bis hin zu Berichten über Kinder in Familien mit zwei Müttern oder zwei Vätern. „Warum nicht“, finden wir. Für die Kinder ist es kein Problem, warum ist es also für den Rest der Gesellschaft ein Problem.

Und wie wird Aids behandelt? Glauben Sie, trennen die Menschen das endlich?

Nach Statistiken infizieren sich Heterosexuelle eher als Homosexuelle, ist das noch nicht in den Köpfen?

Das ist immer noch so. Es ist vor allem eine Schwulenkrankheit. Das finde ich auch so problematisch, weil es mittlerweile tatsächlich immer mehr Infektionen gibt im heterosexuellen Bereich, und da vor allem heterosexuelle Frauen viel anfälliger sind als Männer, auf Grund von Schleimhäuten. Aber es ist immer noch im Kopf, dass es die Schwulen sind. Es ist auch schon besser geworden. Notwendig ist es, in allen Bereichen, sowohl bei uns in den Industrieländern aber vor allem auch in den Entwicklungsländern, klar zu machen, dass es eine Krankheit ist, mit der man sich bei unsicherem Sex ansteckt, egal ob homosexueller oder heterosexueller Sex. Deshalb finde ich das auch noch immer so fatal, dass der Papst und die katholische Kirche finden, dass Kondome nicht verwendet werden dürfen. Das ist einfach mörderisch, so etwas zu sagen. Leider ist das auch in Afrika ein ziemliches Problem.

Zu einer HOSI Veranstaltung: die Regenbogenparade. Ich sag jetzt mal grob als Demonstration auf der Straße: Straßensperren und Forderungen an die Gesetzgeber vs. Life Ball: Freude am Leben, Leben mit Aids, Toleranz und Solidarität versuchen durch Gönner die Masse zu erreichen.

Ist die Herangehensweise des Life Ball, die Masse zu bewegen besser als ein Verein, der sozusagen nur auf Gesetzesänderung pocht?

Zum einen muss ich sagen, dass die Parade keine HOSI Erfindung ist. Die HOSI Wien hat erst vor 5 oder 6 Jahren die Organisation der Parade übernommen weil die Organisatoren davor das nicht mehr tun konnten. Ursprünglich, 1996, wurde die Parade von Andreas Brunner und anderen, vom Lesben und Schwulen Forum, organisiert. Da hat die HOSI zwar mitgemacht, aber das ist im Ursprung nicht etwas, das die HOSI ins Leben gerufen hat. Sie haben schon lange, bevor es bei uns Paraden gegeben hat, hin und wieder öffentliche Aktionen gemacht. Die Parade hat ja eine

Geschichte über den Christopher Street Day 1969. Insgesamt jetzt finde ich, es bedarf an beidem. Da gibt es keine Konkurrenz dazu. Die Regenbogenparade ist etwas, das stattgefunden hat, um einfach die Öffentlichkeit darauf aufmerksam zu machen, dass es uns überhaupt gibt. Es wird zum Teil auch für meinen Geschmack ein bisschen zu viel kommerzialisiert. Es sind für mich noch zu wenig politische Botschaften dabei. Und da ist schon auch ein bisschen das Problem der Medien. Die, die dann vor allem abgelichtet werden und über die berichtet wird, sind vor allem die entweder besonders tütig auftretenden Schwulen oder Halbnackten oder ganz Nackten und nicht Lesben und Schwule, die einfach mitgehen, weil sie nicht so auffällig sind. Ich finde die Parade ist einfach Ausdruck einer politischen Bewegung und der Life Ball ist entstanden aus der Debatte um Aids, die am Anfang vor allem die schwule Gemeinschaft betroffen hat, aber mittlerweile alle betrifft. Die Lesben zwar auch, aber am wenigsten. Und insofern finde ich, sind es zwei unterschiedliche Dinge. Ich meine, der Life Ball ist zwar in der Anlage auch politisch, aber mittlerweile zu etwas zum Feiern geworden. Wo ich auch oft den Eindruck habe, es kommen auch Heteros hin um einfach zu schauen, wie es dann ist oder sich, um sich selber einmal zu trauen, als Mann sich tütig anzuziehen, um ein bisschen zu spielen und zu schauen. Ist auch gut, ich habe nichts dagegen. Und es wird sehr viel Geld gesammelt für sehr sinnvolle Aids- Projekte in Österreich und Afrika oder anderen Teilen der Welt. Ich sehe da keine Konkurrenz. Das eine ist Ausdruck einer politischen Bewegung.

Das andere ist eine andere Art von Aufmerksamkeit machen, die jetzt nicht voranging ist. Es ist schon eine politische Aussage, Kampf gegen Aids, aber es ist auch einfach was zum feiern. Das hat in Wien Tradition, Bälle haben in Wien Tradition. Es gibt mittlerweile auch einen Regenbogenball, der Ausdruck der Bewegung ist. Wie ein richtiger Ball, nur eben auf Lesben und Schwule fokussiert. Ich sehe da nicht wirklich einen Konflikt.

Der Life Ball richtet positive Appelle an die Basis, somit Gesellschaft, Medien und folglich Politik. Barbara Prammer hat es bei der 30 Jahre HOSI Feier erwähnt: Man stelle sich vor, die eigenen Kinder bekennen sich, wie reagiert man!?

War Coming Out früher schwerer oder ist es jetzt noch immer schwer?

Ich weiß es nicht. Ich denke mir, für Eltern, deren Kinder das sagen, mag es für manche schwierig sein, manche haben sich das eh schon länger gedacht und sind froh, dass die Kinder endlich dazu stehen können. Für manche wird es noch immer schwierig sein. Es ist so ähnlich wie, wenn die Eltern sich immer irgendwas von den Kindern wünschen, und die sind halt nicht immer so wie es sich die Eltern wünschen. Und wenn Eltern grundsätzlich die Herangehensweise haben, sie hoffen, dass ihre Kinder glücklich werden, dann dürfte es nicht die Frage sein, ob sie lesbisch oder schwul oder hetero sind. Aber ich glaube, das ist auch leichter geworden, weil die Bilder in den Köpfen, dass Lesben und Schwule von vorn herein unglücklich sein müssen, weil die Welt ja so schrecklich ist und sie keine dauerhaften Beziehungen haben können. Das ist mittlerweile auch bekannt, dass es eben nicht so ist. Es gehen vor allem Jugendliche leichter damit um. Ich geh manchmal in Discos, und wenn ich da hunderte junge Lesben und Schwule sehe, dann frage ich mich: „wo waren die zu meiner Zeit?“. Die hat es schon gegeben, aber nicht in dieser Öffentlichkeit, in dieser freien Art sich zu bewegen, zu tanzen und einfach da zu sein. Da hat sich schon einiges geändert. Das heißt nicht, dass es für alle leicht ist. Es gibt noch immer Situationen mit Eltern in der Schule, wo es schon Homophobie gibt, das ist keine Frage. Es finden junge Lesben und Schwule einfach viel leichter andere, die es auch gibt, die auch so etwas wie Vorbilder sein können. Und für Eltern auch. Eines meiner nettesten Erlebnisse war, als die Eltern einer guten Bekannten, die auch lesbisch ist, und meine Eltern, die sich kannten, sich einmal trafen. Unsere Väter kannten sich beruflich. Und sie ist dann zu mir gekommen und hat gesagt: „Super, wie du das damals gemacht hast damals. Ich bin dann nämlich zu meinen Eltern gegangen und hab ihnen gesagt, wenn die Eltern von der Lunacek das können, dann könnt ihr das auch.“ Weil unsere Eltern alle aus sehr konservativem Umfeld gekommen sind oder kommen, war es

schwer. Aber solche Sachen helfen dann auch den Eltern, weil sie sehen, dass es auch andere trifft.

Wie sehr trägt der Life Ball dazu bei, mit seinem Event über die Medien das Image Homosexueller zu verbessern? Immerhin erreicht das Ereignis mit dem ORF und den TV Lieblingen österreichweit Publikum. Denken die um, weil andere schon umgedacht haben?

Ich glaube schon, dass es da einiges in die Richtung beeinflusst. Ob es das Image jetzt ändert, im Sinn von „die Schwulen die immer sehr tünftig auftreten“. Aber im Sinn, dass es viele gibt, und dass es viele Heteros gibt, die das unterstützen, die sozusagen nichts dagegen haben, dass es Lesben und Schwule gibt. Es gibt viele in der Kultur und Musikszene, die lesbisch oder schwul sind, die auch schon da waren. Das hilft schon, zu sagen, dass es einfach normal ist, lesbisch oder schwul zu sein. Dazu trägt es schon bei.

Benötigt der Life Ball mehr PR als sich selbst und die Person Gery Keszler?

Er ist selbst PR für sich und der Gery hat einen großen Anteil gehabt, und er hat ihn immer noch. Also insofern lebt der Life Ball durch das, was er ist und schon auch durch die Person des Gery Keszler.

Sind Aids und Mode ein Vehikel der Homosexualität?

Der Homosexualität nicht, aber eher des freien Umgangs mit Sexualität. Die Mode ist gemacht von Heteros und von Lesben und Schwulen, das weiß man auch nicht immer. Aber dass Modeschöpfer, männliche Modemacher, oft schwul sind, ist auch bekannt. Vielleicht in dem Sinn. Vielleicht hilft es insofern, so ein positiveres Bild zu bringen. Aber es ist ja so, Modeleute gelten sowieso immer eher als skurril und extravagant betrachtet. Da fällt es jetzt nicht so auf. Es würde mehr auffallen, wenn Bankmanager sagen, sie sind schwul.

Zur Aidsproblematik zurück. Salopp gesagt: Aids und der Schutz davor ist wie alkoholisiert Auto zu fahren, man weiß es könnte etwas passieren, tut es aber nicht, wie unvernünftig ist die Gesellschaft?

Die Gesellschaft an und für sich ist nicht unvernünftig. Einige sind sehr unvernünftig und glauben es passiert ihnen eh nichts. Deshalb ist es so wichtig, besonders in Jugendzeiten in den Schulen Aufklärung zu betreiben, Kondome auch gratis zu verteilen, und zu sagen, dass das Schutz vor Aids ist, und vor anderen Krankheiten.

Es gibt dumme Leute, die glauben, es passiert ihnen eh nichts. Die haben es noch nicht gelernt und kommen dann auf die harte Tour drauf. Es sind die Menschen leider nicht immer nur vernünftig.

Welche Medienvertreter waren fördernd, welche zurückhaltend? Bezüglich Life Ball und HOSI?

Das weiß ich nicht. Das kann ich nicht sagen. Ich habe das nicht so verfolgt, wer den Life Ball besonders gefördert hat. Ich weiß nur, dass z.B. die Presse die als sehr konservativ gilt, auch vor einigen Jahren extra Beiblätter bzw. eine Extraausgabe gemacht hat mit einem Sonderteil zum Life Ball. Ich glaube da haben alle drüber berichtet.

Aktuell: Kirche und ÖVP. Wie altmodisch sind diese zwei Institutionen nach Ihrer Ansicht, aktuelle Statements wirken nicht gerade zeitgenössisch!

Sind sie auch nicht. Der Kirche spreche ich jegliches Recht ab, sich über Themen wie Sexualität zu äußern, weil sie in ihren eigenen Strukturen sowas von asexuell sind, und auch nicht erlauben, dass Priester irgendwelche sexuellen Beziehungen haben. Ich spreche ihnen das Recht ab, sich dazu zu äußern, aber sie werden es trotzdem machen. Aber ich habe keine Lust mich sehr darüber zu äußern, außer ich ärgere mich besonders.

Die ÖVP als politische Partei muss selber schauen, wo sie steht. Will sie eine moderne konservativ liberale Partei werden oder will sie bei ihren katholisch fundamentalistischen abstrusen Ideen bleiben und eine Partei für eine klare Minderheit bleiben. Das müssen die entscheiden. Die Entscheidung ist aber

noch nicht gefallen. Da gibt es auch sehr viel ideologischen Machtkampf innerhalb der ÖVP.

Verlieren nicht beide ihre Basis, wenn sie auf alten Standpunkten beharren?

Kirchenaustritte und fehlende Parteizugehörigkeit sind ja keine Seltenheit.

Ich glaube auch, dass sie damit viele Leute verlieren. Aber ich bin weder in der Kirche noch in der ÖVP. Ich weiß, warum ich nicht dort bin.

2009 wird 30 Jahre HOSI gefeiert, viele Forderungen von damals, warteten lange auf die Umsetzung, war man damals zu voreilig oder braucht die Gesellschaft eben auch ihre Zeit?

Sie braucht schon ihre Zeit, und in Österreich braucht es überhaupt zu allem noch einmal länger, als in anderen Teilen der Welt oder auch in Teilen Europas. Das war für damals schon okay. Die Frauenbewegung hat damals ähnliche Forderungen aufgestellt und auch andere Organisation, die dann auch in den 80iger Jahren angefangen haben. Sie waren vielleicht ihrer Zeit voraus, im Sinne von „es hat damals einfach noch keinen breiten gesellschaftlichen Konsens gegeben zu dem Thema“. Sie haben wichtige Arbeit geleistet, um einfach Tabus aufzubrechen und um den Leuten klar zu machen, dass es uns einfach einmal gibt. Das ist schon mal ein wichtiger und notwendiger Schritt gewesen.

Inwiefern hinkt die ÖVP der Basis hinten nach, wenn sogar ÖVP Politiker am Life Ball teilnehmen, oder muss man dann Politiker und Privatperson trennen?

Ich frage mich immer, wie die das machen. Dann sind sie als Privatperson am Life Ball, und in der Politik vertreten sie andere Positionen. Ich verstehe auch viele in der ÖVP nicht, die sich nicht durchsetzen gegenüber diesen Altvorderen, die noch immer finden, dass gleichgeschlechtliche Paare nicht

aufs Standesamt gehören. Ich versteh es nicht. Es gibt auch in der ÖVP viele Lesben und Schwule. Ich finde, die sollten einmal einen Aufstand machen und sagen: „es reicht uns“. Aber sie tun es anscheinend immer noch zu wenig.

10.2 Interview mit Günter Tolar

Als Mann der ersten Stunde:

Moderator des ersten Life Ball. Wie reagierten die Gesellschaft, die Medien und die Politik auf das Ereignis, das immerhin im Wiener Rathaus stattgefunden hat?

Die Reaktion war vorher so, man hat so getan „Na das ist halt passiert“. Man hat halt gedacht es wäre eine Eintagsfliege. Man hat ein bisschen österreichisch reagiert und gesagt an und für sich ist es natürlich gescheit aber Das Problem damals war ja das: war auch ein Anliegen vom Gery Keszler. Aids war damals eine Sache, die gerade aufgekommen ist. Damals gab es die ersten Aids- Toten und man konnte ja nichts dagegen sagen, wenn einer eigentlich nur Geld auftreiben will für schwer Aidskranke. Damals hat es die Therapie ja noch nicht gegeben. Das heißt, dass, wenn damals HIV oder AIDS festgestellt wurde zu 90% ein Todesurteil. Da musste man damit rechnen, dass man im nächsten halben Jahr stirbt. Es gibt auch Langzeitleute. Ich kenne welche die es sich damals schon geholt und noch immer leben. Und da kam dann einer und hat Geld gesammelt für Aidskranke. Und man darf nicht vergessen, dass sich damals alles um Aids erst zu bilden begonnen hat. Das heißt dadurch waren die Gegenstimmen in der Öffentlichkeit ein bisschen gebremst, um nicht gescholten zu werden geschmacklos zu sein. Auf dem Rücken von Toten. Dadurch hat es eigentlich sehr wenige Reaktionen gegeben, weder negativ noch positiv. Ich war ja total in, was schwulsein betrifft, auf meinen Höhepunkt angelangt.

Die ersten Reaktionen waren weder ermutigend noch entmutigend, sondern gebremst. Bei den einen mit der Hoffnung, das war jetzt einmal und kommt eh nie wieder und bei den anderen nach dem Motto „Könnts schon was tun aber muss es unbedingt das Rathaus sein?“ Aber es war nicht so, dass der Zilk den Mut verloren hätte und es abgedreht hätte. Der Sepp Rieder war im

Publikum, hat damals gesagt beim Live Ball er will nicht reden, und ich hab dann den Gery gefragt ob er will, dass der Rieder redet und er hat ja gesagt. Also hab ich ihn, den, Rieder, einfach angesagt, und er hat eine gute Rede gehalten und Applaus bekommen und war dann eigentlich froh, dass er es gemacht hat. Aber auf jeden Fall war es so. Der Erfolg war gut. 1,2 Millionen Schilling Spenden waren ermutigend.

Benötigte der Life Ball PR? Oder war die Nachfrage da und man wendete sich an den Verein?

Das hat sich ein bisschen gedreht. Am Anfang hat er natürlich PR gebraucht, also die Leute zu holen. Das is klar. Vor allem musste man die Sponsoren gewinnen. Die ersten Sponsoren waren ja die mutigen, die wussten ja nicht worauf sie sich einlassen. Man musste erst beweisen, dass es sich auszahlt beim Life Ball zu sein und anderen, den weiteren Sponsoren, zeigen, seht her, es funktioniert, ihr habt was davon. Ging im Prinzip um den Gegenwert. Das Fernsehen damals hat mit Müh und Not am nächsten Tag ungefähr eine Stunde davon gesendet. Aber erst am nächsten Tag und geschnitten natürlich. Aber der Gery war das Schlachtschiff. Wir haben dann als Team für einzelne Sponsoren eigene Fassungen zusammengeschnitten damit sie sehen wie gut sichtbar des alles ist und auch für die Modeschöpfer gab's eigene Fassungen. Die PR hat er dann schon gebraucht. Und der Gery, von dem man weiß, dass er auch auf permanenten Expansionskurs ist, macht das auch noch immer. Diese PR gibt es noch immer, weil der Gery ja unter dem Druck steht, im nächsten Jahr noch besser zu sein. Und daher funktioniert die PR Maschinerie kompletterweise, auch Style Bible und was er aufführt.

Lenkt der Mode Event nicht zu sehr vom Thema ab? Ist der Life Ball damit nicht schon gesättigt, die Grenzen überzogen?

Das würde ich nicht sagen. Der Modeevent ist einfach ein Markenzeichen des Life Balls. Dieses animieren von weltberühmten Modeschöpfern sich in dieses Thema hinein zu hauen und eine eigens für diesen Ball kreierte Modeschau zu machen das gehört zu diesem Ball einfach dazu und es gibt diesem Ball auch diese wahnsinnig herrlich schrille und herrlich exklusive

Note. Denn diese Art von Modeschau gibt es nur beim Life Ball. Auf der ganzen Welt sonst nicht. Dass für diesen Event, für dieses Thema, ein Modeschöpfer kommt und extra anreist und Einzelstücke kreiert und diese Show auf die Beine stellt. Auch für die Jazz Gitti etwas kreiert. Das ist ein Markenzeichen des Balls, das ich nie aufgeben würde.

Zuviel Nacktheit, Lust und Leder am Catwalk den ORF und das Abendprogramm in die Wohnzimmer? Ist das zu viel?

Was ist zu viel, was ist zu wenig? Ich würde sagen, wenn man selber einmal beim Life Ball war, dann kann man sagen, dass die Nacktheit bestenfalls 20% ausmacht. In den Sendungen macht sie mindestens 50% aus. Die Kamera, und Gery Keszler hat damals als ich den Live Ball moderiert hab schon gesagt, der Kameramann soll die Kamera nicht auf jeden nackten Hintern halten. Sie tun es aber. Ja natürlich.

Das ist natürlich.. da musste ich dann sehr oft bremsend eingreifen. Bei der Berichterstattung droht immer wieder der Zweck dieses Balles unterzugehen. Es war immer mühsam im Fernsehen die Parade von nackten Ärschen mit der Botschaft des Abends um die es geht, zu durchbrechen. Da hörte man, „das will kein Mensch sehen, zeigt Bilder, zeigt Bilder.

Bilder allein sind es nicht. Ganz im Gegenteil. Die Bilder müssen helfen die Botschaft zu transportieren weil wegen den Bildern viele aufdrehen. Und dann sagt man noch die Botschaft rein. Bei den Vorbereitungen ist dann manchmal der Gery gekommen und hat gesagt, Schaut, dass ein bisschen was geredet wird, schau, dass die Botschaft rüberbringt.

Gelingt das deiner Meinung nach jetzt?

Ja. Das hat sich da auch ein bisschen verselbständigt. Natürlich ist es jetzt nicht mehr.... Also die Furchtbarkeit von Aids in unseren Breiten ...damals musst du dir vorstellen. Beim ersten Live Ball hat der Gery Keszler 1,2 Mio Schilling an einen Arzt und Forscher überreicht. Und der war drei Monate später tot, weil er selber Aids hatte. Damals waren Leute am Ball, die waren so verkleidet, dass man die schwarzen Flecken von Aids nicht sehen konnte. Damals war das Aids nahe an uns selber. Es hat halt damals schon zuerst die Schwulen und die Junkies erwischt. Da hatten wir Wochen, da hatten wir

drei Mal die Woche ein Begräbnis. Und zwar immer liebe Freunde also nicht „irgendwer“. Publicity braucht er nach wie vor, auch das Thema.

Der Life Ball, in erster Linie als AIDS- Charity Veranstaltung. Wie sehr schafft es der Life Ball, das Image Homosexueller über die Medien zu verbessern?

Das glaube ich eher nicht. Eher nicht. Weil die Leute nichts gegen Homosexuelle haben, da braucht man das Image nicht verbessern. Und für die, die sowieso etwas gegen Homosexuelle haben wird ja nur das bestätigt was sie schon glauben. Schau an, lauter nackte Bobscherln... Ich glaube das hält sich neutral (2x). Es ist durch die Person des Gery Keszler, durch seine sehr harten Statements, den Leuten ins Gewissen reden. Das kann er wahnsinnig gut. Leuten ohne verletzend zu werden ins Gewissen zu reden. Er, er, er, selbst verbessert das Image. Der Ball würd ich sagen, tut das nicht.

Was aber eh gut ist, denn würde er den Schwulen mehr nützen würde er ja das Ziel verfehlen, nämlich das Thema Aids. Das Aids Bewusstsein.

War das Ausmaß, so wie wir es 17 Jahre später haben damals denkbar?

Nein. Ganz am Anfang sicher nicht. Es hat sich dann ab dem 5. oder 6. Ball, hat sich dann der Verdacht gehoben, hoppla, da dürfte sich etwas etablieren. Als Dauerbrenner. Der erste Prüfstein war, als das Rathaus renoviert wurde. Da hat man den Ball dann, um ihn nicht ausfallen zu lassen, hat man ihm die heiligen Säale der Hofburg geöffnet. Und das war für mich ein Beweis dafür, dass der Ball offensichtlich von den Verantwortlichen schon als wichtig angesehen wird. Als Institution. Der Gery wollte ja mit allen Mitteln in die Staatsoper. Damals war ich in New York und treffe beim Rückflug den Direktor Holender und der hat gewusst, dass ich schwul bin und dass ich mit dem Gery Keszler viel mache und der hat gleich angefangen: Schau, Ich kann das schwer machen. Das ist mit der Staatsoper so eine blöde Geschichte. Das ist der Opernball und wenn jetzt in der Oper der Live Ball stattfindet, und ich weiß nicht, warum der Keszler das unbedingt haben will. Holender, Er sagte er hielte das für reichlich einfallslos.

In den Medien wurde damals der Life Ball gegen den Opernball ausgespielt. Einige haben gesagt, dass der Life Ball der wesentlich größere Event ist und umgekehrt. Ich vermute, dass der Gery zeigen wollte, dass er der bessere Veranstalter in dieser Location ist. Das hat er so nie ausgedrückt. Aber es war sein Ehrgeiz. Damals. Er wollte die Herausforderung annehmen. Sagen wir mal so.

Haben es die Medien damals schon verstanden, Homosexualität und Aids zu trennen?

Naja, am Anfang natürlich nicht. Das Dumme war natürlich das , dass Aids bei uns zuerst in Schwulenkreisen aufgetaucht ist. Daher ist aus Amerika das Wort Schwulenseuche gekommen. Es hat damals ja niemand was gewusst. Wir haben ja gar nicht gewusst was das ist. Wir haben in Wien ja schon Aids-Tote gehabt, da haben wir noch nicht mal gewusst, dass das Aids ist. Die sind

einfach geheimnisvoll gestorben. Dahin gesiecht, über Wochen. Das ist in New York damals in Schwulenkreisen verbreitet worden.

Damals hat so eine Homosexuellendebatte begonnen darüber, dass man eigentlich was tun müsste für die Homosexuellen in Richtung Gleichberechtigung. Dann kam Aids und das hat uns natürlich fürchterlich zurück gehaut. Wir haben uns ja nicht ausgekannt. Ja hallo, was is das. Und dann ist man draufgekommen, das ist nicht wie ein Schnupfen. Die zweite Formulierung war: Wenn man es einmal hat, hat man es immer. Die dritte Formulierung war: Das kriegt man nicht, man holt sichs. Nicht wie die Grippe mit der man sich in der Straßenbahn ansteckt. Da muss man schon sehr viel anstellen, damit man es kriegt. Aids ist eigentlich sehr schwer zu kriegen. Genau genommen. So nach und nach ...das hat ein Jahr gebraucht, bis wir das alle kapiert haben, dass es lebensgefährlich ist. Aids war damals noch so verteufelt, dass sich viele Leute nicht getraut haben zum Arzt zu gehen. Die die nicht zum Arzt gegangen sind, wussten es ja nicht, und haben andere angesteckt.

Mein Lebenspartner ist 1991 von einem angesteckt worden. So war die Zeit damals. Man musste Angst haben. Meistens hat man es den Leuten ja sehr bald angesehen weil sie abgemagert sind und es ist generell sehr schnell

gegangen. Damals sind dann Aids Plakate aus Deutschland gekommen. AIDS HAT EIN GESICHT. Und hat damit plakatiert, absichtlich, um die Menschen einfach methodisch daran zu gewöhnen. Wenn man so jemanden sieht, dass man erkennt, der hat Aids, aber erschrecken brauch ich mich nicht. Man hat damals ja auch nicht gewusst ob Küssen oder Händeschütteln gefährlich ist. Haben wir alles nicht gewusst. Schweiß in der Sauna, kriegt man das auch?

Aber da haben die Medien keine Schuld sondern das war einfach der Wissensstand damals. Und da hätte man nicht sagen können, sie hätten sich besser informieren sollen. Wo denn? Man war überall gleich ratlos. Die einzigen, die nicht ratlos waren, waren ein paar Wissenschaftler die gedacht haben sie hätten das Wissen gepachtet. Hat sich dann auch als Scharlatane herausgestellt.

HOSI Wien und Life Ball: Während HOSI auf Rechte pocht und die Regenbogenparade abhält, appelliert der Life Ball mit seiner umfassenden Präsenz an die Gesellschaft. Sprich, zuerst die Gesellschaft sensibilisieren, und dann, weil vom Volk gewünscht, wird ein anderer Politik Kurs eingeschlagen.

Ja, mir wäre lieber, wenn der Weg zur Gleichstellung und Verständnis und Toleranz über die Gesellschaft käme. Wäre mir lieber. Das ist sicher zum Teil auch machbar. Da haben damals auch viele, z.B. der Alfons (Haider) dazu beigetragen, dass ...

Durch mich haben sie damals überhaupt einmal zum reden angefangen. Auch Leute die es nichts angeht. Aber weil ich damals ein „Öffentlicher“ war, ich hab ja damals als Moderator gearbeitet. Also sie haben darüber geredet, und die einen haben es verteufelt aber sehr viele haben festgestellt, dass sie nichts gegen mich haben können. Die Personifizierung, was soll ich gegen den Tolar wirklich haben. Und da haben dann in deren Bekanntenkreis sich vielleicht auch einige getraut, weil es bei mir so gut funktioniert hat. Das hat eine irrsinnige Welle ausgelöst. Ich habe noch 2-3 Ordner voller Briefe mit Dankschreiben von Betroffenen, die sich angestoßen durch mein Outing in ihrem Bekanntenkreis geoutet haben. Auf meiner Rutschen. Und das war für mich sehr berührend. Das sind die Bewegungen in der Gesellschaft die ich

mag. Weil da muss sich dann der Betreffende, der voreingenommen ist gegenüber Schwulen damit auseinandersetzen, dass jetzt einer seiner besten Freunde schwul ist. Diese Person muss dann natürlich umdenken. Wer muss jetzt umdenken. Setz ich wen auf die Strasse?

Und damals war ja die größte Erkenntnis, dass Homosexualität nicht ein Problem der Homosexuellen ist sondern das der anderen. Und hier in Österreich ist die Gesellschaft ein sehr eigenartiges, zwiespältiges Phänomen. Der zweite Weg ist dann, dass die Gesetze stimmen. Mir ist lieber du magst mich wenn ich schwul bin, oder: Wer diskriminiert und schimpft, wird bestraft. Das sind die beiden Wege. Auf der einen Seite das Gesetz mit etwaigen Sanktionsmöglichkeiten, Antidiskriminierungsgesetz.

Der andere Weg ist der schönere. Beider Wege halten sich die Waage, ergänzen einander. Die Medien sind schon auf unserer Seite. Das hat übergeschlagen auf die positive Seite.

Im europäischen Vergleich: Die katholische Kirche und die ÖVP gehen nicht mit der Zeit, zeitgenössische Strömungen werden verwischt. Verliert eine katholische Kirche nicht ihre Basis, wenn sie an solchen Ideologien anhält? Der katholische Glaube könnte auch zeitgenössisch gelebt werden, als Glaubensgemeinschaft aller, die sich zugehörig fühlen möchten.

Eine Religion ist nicht wie eine Autowerkstatt in der man immer die neusten Teile kaufen kann. Eine Religion ist etwas das, hat irgendwann einen Wertekatalog aufgestellt, den es gibt seit es die Religion gibt. Und eine Religion muss sich immer gegen den Zeitgeist wehren. So ist es auch heute. Religion wehrt sich gegen den Zeitgeist. Ich bin sicher, dass sich eine Religion wie die katholische in ca. 50 Jahren ...

Eine Religion wie die katholische Religion denkt langfristig, fast sogar in Jahrhunderten.

Es wird sicher nach einer gründlichen, langen dogmatischen Diskussion eine Bewegung in diese Richtung geben. Und ich bin den Religionen da gar nicht so undankbar, weil sie auch ein bisschen das Gegengewicht halten und anstoßen zu diskutieren. Das ist auch der Grund warum es den

österreichischen Parteien so schlecht geht. Weil sie keinen klaren Grundwertekatalog haben. Sie schwimmen irgendwie durch die Gegend.

Sozialismus, Humanismus, Wohl des einzelnen Menschen, ist das einzige Ziel, die Arbeiter, wie Vieh gehalten, wie Tiere, die heben wir jetzt auf Menschenebene.

Aber da ging's nicht um eine Religion. Das war einfach der Kampf Sozialismus gegen Kapitalismus.

Salopp gesagt: Die Gesellschaft liebt ihn, lebt ihn aber nicht, sonst würden sich nicht mehr und mehr Menschen mit dem Virus infizieren? Schrammt man damit nicht am Ziel vorbei?

Der Life Ball ist eine Veranstaltung einmal im Jahr. Er ist keine Präventionsveranstaltung. Das kann man von einem Ball nicht erwarten. Ich könnte auch sagen, dass der Life Ball dazu da ist für die Fehler die anders wo gemacht wurden in der Vergangenheit, für diese Fehler das Geld aufzutreiben. Ich bin schon der Meinung, dass die Prävention bei uns nicht gut läuft. Im Prinzip gibt's die Aidshilfen, die Sexualkunde, den Sexualunterricht. Und dann sind wir schon wieder beim Punkt. Es gibt halt schwarze Lehrer und die machen keinen Sexualunterricht und reden gar nicht drüber. Die Prävention greift zu wenig. Weil es gibt keine Gegenströmung. Denn wenn es eine geben würde, die z.B. für freien Sex wäre, dann wäre das eine Sauerei, und man könnte das an der Wurzel packen und etwas dagegen tun. Aber in unserer jetzigen Situation versagt die Prävention. Und das wissen die Aidshilfe- Leute auch, dass ihre Methoden zum Teil nicht greifen, weil der Life Ball ist an einem Tag und Sex haben die Leute jeden Tag. An das Kondom muss man jeden Tag denken und nicht einmal im Jahr. Man müsste die Menschen jeden Tag zum Nachdenken bringen. Jeden Tag in der Schule müsste das gesagt werden! Es gäbe Hilfen genug. Greift in ganz Europa nicht. Dafür, dass die Prävention nicht greift, kann man den Life Ball aber sicher nicht verantwortlich machen.

Unterschied man am Beginn zwischen „dazugehörigen“ und Ballgästen, die bloß dabei sein wollen?

Es ist ein zweiseitiges Schwert, nicht!? Natürlich würde der Ball bald von den Schwulen vereinnahmt. Gemma zum Schwulen- Ball die Sau rauslassen. Gery Keszler hat aber gesagt, Schon, aber ich will nicht, dass wir unter uns bleiben. Es soll kein Szeneball werden, sondern genau die, die der Szene fern sind, je ferner desto wichtiger sind sie. Die sollen erfahren, was hier passiert und, dass geliebt wird, und, dass wir uns einmal im Jahr freuen, und, leider zugunsten eines traurigen Themas.

Und das war in manchen Jahren besonders auffällig. Wie Daniel in der Löwengrube. Als wären drum herum wilde Tiere. Da hat man ja gesehen die, die im Smoking und Abendkleid ganz schüchtern herumgegangen sind. War ja stellenweise richtig grotesk.

Es ist auch so, dass schwule Freunde jetzt sagen, dass der Ball ist ja weiß Gott wie zu offen ist. Das hat sich verselbständigt.

Es hindert mich aber noch immer niemand ausgelassen zu feiern, mich auszuleben, Phantasie walten zu lassen. Freude walten lassen. Niemand hinter mich daran. Und einer, der dort hingehet und schaut, hindert mich ja nicht daran. Außerdem wer bin ich denn als Schwuler, dass ein anderer nicht zu mir darf? Das Rathaus ist ein öffentlicher Raum. Der Bürgermeister redet dort. Das ist das eigenartige. Wir schreien nach Offenheit und würden dann anderen verbieten, zu uns zu kommen.

Wie weit ist Österreich bezüglich Homosexualität im Vergleich anderer Länder? Wenn wir als Beispiel Deutschland nehmen?

Praktisch diese zwei Politiker, der Wowereit und der Westerwelle. Beim Herrn Wowereit, der hat ganz offen schwul gelebt, haben alle gewusst, der ist schwul, das hat man in Berlin gewusst, das hat er nur den anderen mitteilen müssen, damit eine Ruhe ist, das war eine zwingende Notwendigkeit.

Das war beim Westerwelle dasselbe, da hat man es oft nicht gewusst, der hat das dann auch gemacht, damit man ihm nicht draufkommt.

Meines Wissens haben wir noch keinen Politiker in Österreich in der Höhenlage, der mit dem vergleichbar ist, wo man weiß, da muss jetzt was

kommen, da bin ich in der Höhenlage. Zwar als Künstler, aber das ist vergleichbar. Bei mir sind die Einschläge auch immer mehr geworden, da eine Bemerkung und da. Damals 1992, mitten in der Aids- Zeit, wusste man nicht, wie gefährlich das ist, das zu sagen. Der Österreicher neigt dazu, sich zu viel zu fürchten, fast schon feig. Vielen fehlt das Quäntchen Mut.

Wenn die, die es nicht sagen, wüssten, wie viel es wissen, dass einer schwul ist, dann wären sie überrascht. Beim Alfons Haider hat es auch jeder gewusst, überraschend hat nur, dass er es gesagt hat. Der hat sich eine Zeit lange mit Frauen umgeben, aber das hat trotzdem jeder gewusst.

Welches Image hat der Life Ball?

Nachdem der Lifeball nach 20 Minuten ausverkauft ist, dürfte er ein gutes Image haben. Freunde von mir richten ihren Urlaub und ihre Europa Reise danach, um einmal zu dem tollen Ball kommen zu können.

Das Image des Life Balls ist längst das einer absolut gelungenen Synthese zwischen Zweck und Unterhaltung. Die haben mittlerweile so viel Geld, dass sie Afrikaprojekte fördern, Clinton kommt, weil er Geld bekommt, um auch zu helfen, Elton John kommt angereist. Es ist zwar ein trauriges Thema, aber es steht gut da.

Braucht der Life Ball PR?

Der Life Ball braucht immer PR, immer noch und immer. Das macht ja das Leben so schwer. Die Firmen ändern sich. Ununterbrochen neue Leute überreden, die Hotellandschaft, über 70 Prozent sind nicht in österreichischer Hand, der LB lebt davon, dass die Gäste unentgeltlich wohnen können, kostenlos angefliegen kommen. Da war früher die KLM dahinter, die hab Probleme, dann die AUA, gibt's fast nimmer. Er braucht PR, um das Geld auf zutreiben, für den guten Zweck. Muss man viel reden, schau, den Gegenwert kriegst dafür und so weiter.

Jetzt habe ich mir auch schwergetan, von 1993 ein Foto zu finden, auf dem ich drauf bin, wie ich den Life Ball eröffne, um zu beweisen, dass ich dabei war. Der Ball war ja beim ersten Mal in kleinem Rahmen nur im Rathaus Festsaal.

Sind Gesellschaft und Politik locker geworden?

Im Prinzip ja, nur die Gegensätze arbeiten sich langsam heraus. Dadurch, dass immer mehr lockerer werden, sind die Unterschiede deutlich geworden. Verhärten sich die Fronten der Hardliner.

Benötigt der Life Ball mehr PR als sich selbst und die Person Gery Keszler?

Immer wenn sich wer anderer einsetzen wollte ist was schiefgegangen. Der beste Beweis, dass es eine Linie hat, das liegt an ihm. Den Life Ball in seiner 100 % igen Linie, unerbittlich. Der beste Beweis. Auch Berater kamen uns sagen, das und das kann man besser machen, aber der Ball haftet an seiner Person. Der weiß es selber am besten.

Ich meine, wenn er in fünf Jahren das abgeben würde, täte es auch irgendwie gehen. Sehn wir den Opernball an, nach all den Wechseln an der Spitze und der gelingt auch. Aber momentan würde ich es nicht wagen, den Ball von Keszler zu trennen, das ist ein ideales Gespann, vom Image, publizistisch.

Welche Medienvertreter waren fördernd bezüglich dem Life Ball?

Dass das österreichische Fernsehen so gefördert hat, das war im ORF ein bisschen auf meine Person zurückzuführen.

Da sitzt einer, ein Schwuler, und plötzlich waren alle sachlicher in der Argumentation. Die haben mich dann auch gewähren lassen.

Im Prinzip ist es gegangen, ein Programmvorschlag von mir, da war der Gery Keszler bei mir: Schneiden wir was zusammen und machen eine Stunde. Wir haben es dann immer mehr ausgeweitet. Zuerst war ein Team mit drei Kameras, dann haben die Leute ein Eigenleben entwickelt. Mit dem Herrn Fellingner. Dann erst haben sich die Seitenblicke dazugeschmissen.

Die Video Wall wurde bespielt, der Ball wurde von drinnen nach draussen übertragen, von einem Basis- Team mit festen und tragbaren Kameras und vier bis sechs Seitenblicke- Teams. Die sind einfach durch und haben interviewt. Das war eine tolle Geschichte und fast schade um das viele Material, was man nicht bringen kann.

Die lange Übertragung, die es jetzt gibt, die habe ich nie zusammengekriegt, das wollte ich immer erreichen. Mein Traum gewesen. Erst nach meinem Abgang geschaffen. Live übertragen, wie den Opern Ball.

Und 1999 war ich dann in Pension, und 2007 haben sie mich angerufen und haben gesagt: Du, endlich, wir bringen deine Sache, die Live Übertragung! Zwar bisschen spät aber es ist wurscht, Hauptsache sie bringen es!

Das ist in Österreich so, gut Ding braucht Weile. Das sind so kleine Schritte: Man macht ja einen Jahresplan mit Budget, und mit der berühmten Streichliste, der Life Ball ist mir damals jedes Jahr rausgestrichen worden. Aber einmal haben sie mir gesagt, auf mein Drängen: Du, machs! Wir (ORF) zahlen das schon irgendwie, vom Musikantenstadl bisschen Geld abwickeln und dort. Die waren alle mit so einer Leidenschaft dabei. Von der technischen Leitung zum Beispiel, die haben alle Überstunden gemacht. Ich habe damals gesagt, was ich brauche, und die Teams haben sich freiwillig angeboten, mit zu helfen. Es wurde einfach mitgemacht. Offiziell waren 500 Meter Kabel, na es waren 3000 Meter, die wir verlegt haben, der Ing. Fellingner hat Stecker zusammen gelötet, vor Ort, um die Übertragung zu machen, weil die Stecker von der Sony Videowall verschiedene Formate hatten von dem Leihmaterial.

In jedem Saal gab es dann Videowalls, dann die ersten Koppelungen mit dem Eurovisions Song Contest, wo wir live vom Ball das Österreich-Ergebnis des Votings übertragen haben. Das war weltweite Werbung. Es hat überall Helfer gegeben. Die Sendungen waren ein großer Erfolg und die Leute wollten Kopien haben von den Zusammenschnitten.

11. Quellenangabe

- Bahrdt, Hans Paul: Schlüsselbegriffe der Soziologie (München 1990)
- Bartel, R.; Horwath, Kannonier- Finster, Mesner, Pfefferkorn, Ziegler: Heteronormativität und Homosexualitäten; Studienverlag Innsbruck 2008.
- Bernstein, Mary: Celebration and Suppression: The Strategy Uses of Identity by the Lesbian and Gay Movement. In: American Journal of Sociology, Vol. 103, Number 3 (Chicago 1997).
- Bogner, Franz: Das neue PR- Denken. Strategien, Konzepte, Maßnahmen, Fallbeispiele effizienter Öffentlichkeitsarbeit
- Bruhn, Manfred; Tilmes, Jörg: Social Marketing, Stuttgart, Berlin, Köln 1989
- D`Emilio, John: Cycles of Change, Questions of Strategy, In: The World Turned; Essays of Gay History, Politics and Culture (Durham- London 2002)
- Doucet, Friedrich W.; Homosexualität; Kindler Verlag, München 1976
- Dorer, Johanna; Lojka, Klaus: Öffentlichkeitsarbeit: Theoretische Ansätze, empirische Befunde und Berufspraxis der PR, Wien 1991
- Dür; Haas; Pelikan: „Sexualität in der AIDS- Kommunikation“ – Forschungsbericht des Ludwig Boltzmann- Instituts für Medizinsoziologie; Wien 1988
- Dür, Wolfgang; HIV/AIDS in Österreich: Prävention, medizinische und psychosoziale Versorgung. Versuch eines kritischen Überblicks, Wien 1994
- Faulstich, Werner: Grundwissen Öffentlichkeitsarbeit, Bardowick 1992
- Felsbach, Peter Christian: Event- PR; Eine innovative Disziplin integrierter Eventkommunikation; DA, Wien 2006
- Feustel, Gotthard; Die Geschichte der Homosexualität; Patmos Verlag, Düsseldorf 2003.
- Förster, Wolfgang; Zwischen Provokation und Integration- ein Vierteljahrhundert Schwulenbewegung in Österreich. In: Förster/Natter/Rieder: Der andere Blick, Wien 2001.
- Frank, Susanne; Roth, Silke: Die Säulen der Stadt. Festivalisierung, Partizipation und lokale Identität am Beispiel des Events „Weimar 99“ ; In: Gebhardt, Wienfried; Pfadenauer, Michaela: Events. Soziologie des Aussergewöhnlichen. Leske und Budrich, Opladen 2000
- Fraser, Nancy; Honneth, Axel: Umverteilung oder Anerkennung? Eine politisch- philosophische Kontroverse. Frankfurt/M. 2003

- Früh, Werner: Inhaltsanalyse: Theorie und Praxis, München 1981
- Früh, Werner; Der aktive Rezipient. Neu besehen. Zur Konstruktion faktischer Information bei der Zeitungslektüre. In: Publizistik. Vierteljahreshefte zur Kommunikationsforschung. 28. Jg. 1983, Heft 3
- Gebhardt, Wienfried, Ronald; Pfadenauer, Michaela: Events. Soziologie des Aussergewöhnlichen. Leske und Budrich, Opladen 2000
- Grunig, James; Hunt, Todd: Managing Public Relations, New York 1984
- Handl, Michael, u. a.; Homosexualität in Österreich, Verlag Junius; 1989
- Hauer, Gudrun; Perchinig, Elisabeth; Homosexualitäten in Österreich: Über die Zusammenhänge von politischer Identität und Praxis, Pilotstudie, Forschungsprojekt im Rahmen der Abteilung für gesellschaftsbezogene Forschung VIII/A/3- Gender Studies, Wien 2000
- Hauer, Gudrun; Schmutzer, Dieter; LAMBDA- Lesebuch; Journalismus andersrum, Eine Publikation der Homosexuellen- Initiative Wien, Edition Regenbogen; Wien 1996.
- Heckmann, Wolfgang; Koch, Meinrad A., Sexualverhalten in Zeiten von Aids; Ergebnisse sozialwissenschaftlicher Aids- Forschung, Berlin 1994.
- Inden, Thomas; Alles Event?! Erfolg durch Erlebnismarketing, Verlag moderne Industrie, Landsberg am Lech, 1993
- Invertito- Jahrbuch für die Geschichte der Homosexualitäten, Jahrgang 7, 2005
- Keller, Rainer; Zur Chronik angekündigter Katastrophen. Die Umweltkrise als Dauerevent. In: Gebhardt, Wienfried, Ronald; Pfadenauer, Michaela: Events. Soziologie des Aussergewöhnlichen. Leske und Budrich, Opladen 2000
- Kotler, Philip; Zaltman, Gerald: Social Marketing: An Approach to Planned Social Change. In: Journal of Marketing
- Kongregation für die Glaubenslehre (Hg) Erwägungen zu den Entwürfen einer rechtlichen Anerkennung der Lebensgemeinschaften zwischen homosexuellen Personen (Rom 2003)
- Krafft- Ebing, Richard von; Psychopathia Sexualis, München 1997
- Krickler, Kurt; Homosexualität und AIDS-(Politik) Wien 1989
- Krickler, Kurt: Stonewall- davor und danach, Wien 1996
- Kuderna, Claudia: Aids Hilfe Arbeit in Wien 1985 bis 2001, Wien 2001

Lahusen, Christian: Nelson Mandela als Pop Ikone. Mega Events und politische Mobilisierung im globalen Dorf; In: Gebhardt, Wienfried; Pfdenauer, Michaela: Events. Soziologie des Außergewöhnlichen. Leske und Budrich, Opladen 2000

Lamnek, Siegfried: Qualitative Sozialforschung, Band 2, Weinheim 1995

Lautmann, Rüdiger; Seminar: Gesellschaft und Homosexualität; Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft; Frankfurt am Main 1984.

Levermann, Thomas: Markt- und Kommunikationsbedingungen für den Einsatz innovativer Marketingmaßnahmen. In: Nickel, Oliver: Eventmarketing. Grundlagen und Erfolgsbeispiele. Vahlen, München 1998

Lichtl, Martin: Ecotainment. Die grossen Gefühle für ein besseres Umweltverhalten. In: Steinecke, Albrecht (Hg): Erlebnis- und Kosumwelten. Oldenburg. München/Wien 2000

Life Ball Presse Buch 2002

Life Ball Presse Mappe 2008

Lisch, Ralf, Kriz, Jürgen: Grundlagen der Modelle der Inhaltsanalyse; Rohwolt Taschenbuch Verlag, Hamburg 1978.

Mayntz, R. u.a.: Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie, Opladen 1974, In: Lamnek, Siegfried: Qualitative Sozialforschung, Band 2, Weinheim 1995

Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse, Weinheim 2008

Merten, Klaus: Inhaltsanalyse, Opladen 1995

Moser, Christiane; Die Öffentlichkeitsarbeit der Aidshilfe Wien am Beispiel des Aids- Hilfe- Hauses; DA, Wien 1998

Nord, Christina; 2000: Gegen feste Zeichen. Sichtbarkeit und Sichtbarmachung jenseits der heterosexuellen Anordnung. In: Holert, Tom (Hg.): Imageengineering. Visuelle Kultur und die Politik der Sichtbarkeit.

Oeckl, Albert; Die Public Relations im Überblick. In: Tietz, B.: Die Werbung, Band 1, Saarbrücken 19981

Ölz, Christiane; Eventmarketing als Kommunikationsinstrument in Imagekampagnen, DA, Wien 2003

Repnik, Ulrike; Die Geschichte der Lesben und Schwulenbewegung in Österreich; Feministische Theorie Band 48; Milena Verlag 2006

Repnik, Ulrike: Homosexualitäten als politisches Thema: Entstehung und Verlauf der Lesben- und Schwulenbewegung, DA Wien 2003

Schulze, Gerhard: Die Erlebnisgesellschaft, Kultursoziologie der Gegenwart. 8. Aufl., Campus Verlag, Frankfurt/New York 1993

Shilts, Randy: AIDS. Die Geschichte eines grossen Versagens, München 1988

Susemichel, Lea; Horak, Gabi; Rudigier, Saskya; Feministische Medien, Öffentlichkeiten jenseits des Malestream, Ulrike Helmer Verlag Königstein 2008

Wagner, Philipp: Homosexualität und Gesellschaft; Ein Beitrag zur Geschichte der Homosexuellenbewegung in Wien nach 1945; VDM Verlag, Saarbrücken 2008.

Wiedemann, Hans- Georg: Homosexuell; Kreuzverlag Stuttgart 2005.

Wilhelm, Wolfgang; Schwarz, Angela; Dobias, Stefan: Dein Recht im Alltag; Ein Leitfaden für Schwule und Lesben; Wiener Antidiskriminierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen, Stadt Wien, 2009

Wilhelm, Wolfgang: Die Regenbogenfahne als „Schande“- Auf dem Weg zu einem Antidiskriminierungsgesetz? In: Förster/Natter/Rieder (Hg): Der Andere Blick (Wien 2001)

Zinner, Julius: Entspricht die Bestrafung der Homosexuellen unserem Rechtsempfinden? Österreichs erste Streitschrift eines Betroffenen. Mit einem Beitrag zur Homosexualität um 1900 von Hans Peter Weingand, Edition Regenbogen, Band 2, Graz 2008

Zeitschriften:

Jus Amandi; Zeitschrift für gleichgeschlechtliche Liebe und Recht, RKL Rechtskomitee Lambda

XTRA; Verein für Gesundheitsinformation im HIV-, Aids- und STD- Bereich, Linke Wienzeile 102, 1060 Wien; Ausgaben 05/2009; 06/2009

Lebenslauf

Stefan Ryba

Geboren am 24. Oktober 1976 in Wien

1983- 1987	Volksschule Krottenbachstrasse 108, 1190 Wien
1987- 1997	BG u. BRG 19, Billrothstrasse 73, 1190 Wien
1998/99	Studium Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
2003/04	Kunstgeschichte und Architektur
Juli 07- März 08	Zivildienst
Mai 08	Life Ball Engel

Inhalt der Diplomarbeit

Homosexualität im Wandel der Gesellschaft: 16 Jahre Life Ball, seine PR und seine Medienberichterstattung- Vom Life Ball 1993 zur Akzeptanz bunter Sexualität der Gegenwart.

In der vorliegenden Arbeit steht das Phänomen Life Ball im Mittelpunkt. Eine Aids Charity Gala 1993 im Festsaal des öffentlichen Rathauses etablierte sich in wenigen Jahren zu einem aufsehenerregenden Bühnenspektakel und sorgt mit seinem Anliegen, Solidarität mit Aids, unterstützt durch hochkarätige Prominenz aus Politik und Kunst für weltweites Aufsehen.

Anhand dieses einzigartigen Szene Events soll aufgezeigt werden, wie sehr aufgeschlossen die Gesellschaft gegenüber Homosexualität und der Immunschwäche- Krankheit Aids ist, die Gesellschaft mit der Zeit geht und die Themen auch trennt.

Die Entstehungsgeschichte homosexueller Bewegung in Österreich und seine Politik, die durch konservative Parteien ebenso mitgetragen wird wie liberale Zeitgeister, geben einen Einblick in die Rechtslage und Streitpunkte. Während die Gesellschaft sich selbst vorrauseilt, steht dem die Rechtslage in Österreich, mitunter dem Einfluss christlich katholischer Normen und Werte hinten an. Die österreichische katholische Landschaft hat auch in den Medien ihr Wort.

Die Medienberichterstattung widmet sich ausgiebig dem Life Ball und fungiert als Sprachrohr für Meinungsbildung. Wie hat die Zeitungslandschaft vor 16 Jahren berichtet und wie waren sie einem Fest einiger schriller Menschen unter sich gegenüber eingestellt? Und was ist an der Berichterstattung heute anders?

Vier Printmedien der österreichischen Tagespresse wurden in Jahresschritten auf ihre Berichterstattung hin analysiert, inwiefern sie Homosexualität und Aids mit dem Charity Event Life Ball in Verbindung stellen.

Denn die Aufsehenerregung der Veranstaltung ist dermaßen groß geworden, dass dem Event droht, seine Botschaft abhanden zu kommen:

Die Zahl an Aids- Neuinfektionen steigt rasant an! Die Gesellschaft ist toleranter, freizügiger und weniger voreingenommen, während die Unvernunft zunimmt. Der Life Ball ist aber keine Präventionsveranstaltung, sondern ein ausgelassenes Fest und soll trotz dem auf die ernste Lage weltweit Aufmerksam machen.

Neben den Hypothesen zur Inhaltsanalyse, die Aufschlüsse über die Berichterstattung zum Event gibt, sind zwei Interviews mit namhaften Persönlichkeiten aus Politik und Kunst angeführt, welche den aktuellen Standpunkt der Gesellschaft bezüglich Homosexualität und Aids in unserer Zeit angeblendet reflektieren.